aktuelle frauenzeitung
COURAGE 11
November 1983 8.Jahrgang DM 4,80 A 1700 E

Gitte Haenning:

Ich will alles

Scheidungsrecht: Die Braut trägt Schwarz

Dortmund: Die Zeche zahlen die Frauen

Grapscher im Betrieb

Frank Capra's 'Wendezeit'

In eigener Sache

Im Jahre 1984 werden wir alles anders machen. Seit 1976 gibt es die Courage als Monatszeitschrift – und inzwischen denken wir, daß der feministische Frauenzeitungsmonatsmarkt mit zwei überregionalen und ca. 20 regionalen Zeitschriften überfrachtet ist. Kurzum: COURAGE WIRD EINE FEMINISTISCHE WOCHENZEITUNG!

Jetzt ist es raus.

Die einzelne Ausgabe wird natürlich billiger und aktueller sein durch größere redaktionelle Beweglichkeit, – weil letztendlich nicht nur in kürzeren Zeiträumen reagiert, sondern auch beharrlicher nachgefragt, kontinuierlicher berichtet werden kann, als wenn wir jeweils im Monatsrhythmus produzieren.

Daß wir diesen Versuch machen wollen ist ein Ergebnis unserer Kampagne, die Courage „an die Frauenbewegung zu verkaufen". Wir haben für über 25.000 DM Gesellschafterinnen gewonnen – einige sind zusätzlich stille Gesellschafterinnen geworden, weil das zum Steuersparen günstiger ist, und wir haben auch einen großen Kredit bekommen von einer Seite, von der wir es überhaupt nicht erwartet hatten, einer fliegenden Schmuckhändlerin. Alles in allem – und das haben wir als ganz große Unterstützung und Ermutigung empfunden, haben wir die 50.000 DM, die wir im Sommer brauchten, auch bekommen – selbst, wenn davon ein Teil wieder zurückgezahlt werden muß.

Ohne diese Unterstützung hätten wir nicht den Mut gehabt, diesen neuen Schritt zu einer Wochenzeitung zu wagen.

Auf eine solche Umstellung, die zum Frühjahr 1984 anvisiert wird, haben wir große Lust. Wir versprechen uns vor allem, zu der Tugend der essayistischen, grundsätzlichen Texte zur Frauenbewegung, die ja nach wie vor drin sein werden, die des raschen, aktuellen Reagierens hinzuzufügen. Eine bestimmte Form von Recherche erscheint einfach erst sinnvoll, wenn du sie auch einigermaßen bald ins Blatt bringen kannst und nicht während der nächsten drei Wochen, in denen Druck, Auslieferung und Verteilen an die Kioske liegen, zuschauen mußt, daß schon wieder alles ganz anders ist. . .

Innerhalb der Courage bedeutet eine solche Umstellung auch anders definierte Arbeitsplätze. Die, die schon hier arbeiten, werden anderes, Neues lernen, sich neue Fähigkeiten aneignen, es werden natürlich auch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen, in mehreren Bereichen. Wie die geplante Umstellung in allen Einzelheiten aussehen wird, darüber werden wir berichten, wenn wir es ausgetüftelt haben.

Das heißt, für unseren neuen Start müssen wir weitere Investitionen vornehmen, also z.B. eine zweite Setzmaschine, einen Nachrichten-Ticker etc.

Jedoch, bei aller trickreichen und listigen Nutzung unsererseits, dafür reicht das Geld, das wir bei unserer Überbenskampagne im Sommer bekommen haben, natürlich nicht. Und also: wir bitten alle Frauen, die der Gedanke an eine feministische Wochenzeitung genauso verlockt wie uns, uns finanziell dazu auf die Sprünge zu helfen. Die Wege kennen sicher die meisten unserer Leserinnen inzwischen: als Gesellschafterin, durch Anteilscheine ab DM 100, mit Darlehen, na und Spenden.

Stichwort: Wochenzeitung.

Berliner Bank: Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). Postscheck: Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106 PschAmt Berlin-West.

P.S. Daß Ende November unsere ersten Bücher im Courage-Buchverlag herauskommen, wissen sicher schon einige – wir suchen dringend eine Lektorin, die diese Produktionen demnächst betreuen kann!

Berichtigung einer Verwechslung: Im so eben erschienenen Courage Sonderheft „Rabenmutter von A-Z" ist unter das Foto von Frauke Christine Swientek versehentlich der Name einer anderen Autorin des Sonderheftes Altendorf geraten. Wir bitten dafür um Entschuldigung.

...demnächst wöchentlich

INHALT

aktuelle frauenzeitung
COURAGE 11

GITTE HAENNING

Ich will alles
oder Die alltägliche Schizophrenie 36

SCHEIDUNG

Die Braut trägt Schwarz 11
Mein Exmann zahlte keinen Pfennig 14

KOMMENTAR

Von Mackern, Managern und Frauen –
gegen Feministinnen in der Friedensbewegung 6

FRIEDENSWOCHE

Widerstand der Frauen 7

BERGARBEITERFRAUEN

Wir haben nichts, wo unsere Männer arbeiten können 8

INTERNATIONALES

Londoner Frauenkrankenhaus
soll geschlossen werden. 22
USA: Terror gegen Lesben. 22
News aus aller Welt 23

DDR-FRIEDENSFRAUEN

Ersehnter Austausch 24

KLITORISBESCHNEIDUNG

„Ich sollte das Mädchen beschneiden'' 27

SEXISMUS

Grapscher im Betrieb 28

FESTIVAL

Andere Avantgarde Linz 40

7. SOMMER-UNI FÜR FRAUEN

Die Hälfte der Hölle 44

BUCHBESPRECHUNG

Fritjof Capra's Wendezeit 48

PEEP-SHOW

Interview mit Elisabeth B. 54

KÜNSTLERIN

Irene Jourdan-Koch. 58

Nachrichten aus der Frauenbewegung:

Eine Distel für den Kanzler 62
Notruf gegen Notruf 63
Pille gegen Abtreibung 65
Krieg ist Menstruationsneid 66
Sehr geehrte Frau Senator 67

Liebe Frauen, wir laden Euch herzlich ein, mit uns über das alte und neue Scheidungsrecht zu diskutieren:
am 6. November um 11 Uhr in den Räumen der Courage.

In jedem Heft:

Leserinnenbriefe 4
Frauengedenktage. 26
Termine 33
Bücherschwemme. 52
Sprachglosse 56
Gewerbliche Anzeigen 60
Kleinanzeigen 61
Impressum 30

Briefe Briefe Briefe

Courage Sonderheft 9 „Rabenmütter von A-Z"

Habe die Rabenmütter verschlungen. Mit Bildern wunderschön. Den „Rückstellungs"-Artikel und die Familienchronologie allein könnte ich auswendig lernen vor Begeisterung. Undundund. Nur ein Aber: Die Brüstebuchreklame verleidet mir das Buch von vornherein. Das sind Fahndungsphotos von Brüsten.

Susanne Welzel Pähl

In den Kosmos einkuscheln. . ."

COURAGE 10/83

Vielen Dank für dein „Pamphlet gegen die Astrologie"! Es hat mich (die ich mich durchaus als politisch Denkende begreife) der Astrologie ein ganzes Stück nähergebracht. Durch deine interessanten Anregungen wurde mir noch einmal klar, wie wichtig es ist, ein feministisch/esoterisches Verständnis astrologischer Zusammenhänge zu gewinnen.

Bille Sedello Hamburg

Fasten für das Leben

COURAGE 10/83

Zu dem Zeitpunkt, wo ich die Courage erhielt (und auch gleich las), hatten alle Fastenden aufgegeben und so sehr ich persönlich das Aufgeben verstehen kann, las ich doch mit gemischten Gefühlen. Was bedeuten die getanen starken Worte denn jetzt noch. Wie ernst darf man die Leute noch nehmen.

Die Veröffentlichung des Leserbriefes von Jennifer Dyke finde ich nicht so in Ordnung. Ich störe mich an dem „Scheiß-Moslem", der ja auch Euch störte, daher wohl Euer Einschub. Ich finde sowas faschistoid, ausländer- rassenfeindlich. Es ist zwar klar die Meinung dieser Frau und alles andere in diesem Brief fand meine Zustimmung, aber in einer Zeitung wie Courage stößt mir sowas besonders sauer auf.

Angelika Dobs

Zum Leserinnenbrief in Courage 10/83 über Casa Balena

Wie schön ist es doch, in einem internationalen Frauenprojekt zu arbeiten und von den deutschen Schwestern unvoreingenommen Unterstützung zu erhalten. Es hat uns tief berührt, wie großzügig und tolerant die allerersten Tage in Casa Balena von den allerersten Frauen geschildert wurden. Im Ernst, wir hatten fast schon Angst vor Kritik, hingen doch noch nichtmal alle Lampen, als die Frauen kamen. Da waren auch unsere Ängste, die Hausarbeit für alle zu schaffen, es schön zu machen, zum erstenmal für 30 Frauen zu kochen, die ersten Gehversuche in den Workshops durchstehen zu müssen, das Sprachenproblem zwischen den Besucherinnen aus verschiedenen Ländern und vieles mehr. . .

Aus der Frauenbewegung in Deutschland waren ja einige von uns Schlimmes gewohnt: Es entsteht nie ein Projekt, ohne die negativen Vibrations, die Mißgunst und das anfängliche eiskalte Abtaxieren bis hin zum Rufmord durch Feministinnen im Umfeld. Das alles muß normalerweise erst einmal ausgehalten werden. Das Patriarchat ist in uns, pflegten wir zu sagen, wir brauchen es nicht (nur) bei den Männern zu suchen. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Wir scheinen die glückliche Ausnahme zu sein, denn nicht nur, daß die Frauen unser Essen und das mühsam restaurierte Haus über den grünen Klee lobten, nein, sie fanden einfach alles gut. Das macht natürlich stark und stolz und die Lust, es noch besser zu machen, kommt einem dabei so richtig.

Insgeheim hatten wir es natürlich auch von den drei Frauen erwartet, denn anders als so manche, die auch mal mutig meckerten, wenn das timing nicht gut lief oder die Frauenband einfach nicht erschienen war, so hatten diese uns doch immer ein Stück Solidarität zugezwinkert – denn sie arbeiten immerhin selbst in einer Frauenbildungsstätte. Als sie uns beim Abschied ganz feministisch küssten und umarmten und versprachen, bald wiederzukommen, fühlten wir uns schlicht verstanden.

Und noch etwas haben wir aus dem Leserbrief gelernt: Es gibt nun endlich eine Definition für „feministisch". Wir müssen feministische Bücher auslegen (entschuldigt, aber das Regal war noch nicht gebaut) und feministische Plakate an die Wände hängen (das werden wir jetzt schleunigst nachholen) – waren wir doch irrigerweise lange der Ansicht, daß Feminismus etwas mit konkreter Arbeit, Fühlen und Handeln zu tun hat.

Aber mal ganz im Vertrauen, Schwestern: in Wirklichkeit geht es doch immer nur um die Liebe. Doch das ist eine unendliche Geschichte, die ein andermal erzählt werden soll.

Die Frauen von Casa Balena Castel Ritaldi (PG) Italia

Kleiderspenden für DDR-Frauen und Kinder

Liebe Courage-Frauen, liebe Courage-Leserinnen, wie aus dem letzten Heft ersichtlich, ist die Situation der Frauen in der DDR ein Thema, das auch hier interessiert. Ich habe seit Jahren Kontakte zu Frauen in der ganzen DDR, die auch zumeist Mütter von Kleinst- bis Kleinkindern (6 Jahre) sind. Immer wieder werde ich darum gebeten, ob ich nicht Baby/Kinderkleidung besorgen könnte. In der DDR gibt es fast nur Synthetik-Sachen, die noch selten und teuer sind.

Meine Bitte nun: Wer verschenkt gebrauchte Baby- u. Kinderkleidung? (Gebraucht heißt wirklich gebraucht und abgetragen). Ihr könnt die Kleider an mich senden, oder direkt an eine Frau in der DDR. Conny Garbe, Gambrinusstr. 7, DDR-8010 Dresden, W. Stark, Römerstr. 1, 7630 Lahr.

Waltraud Stark

Hungern nach Abrüstung

In der Courage Nr. 9 veröffentlicht Ihr auszugsweise die Erklärung der drei Frauen unter den neun Fastenden für den Frieden und legt damit die Vermutung nahe, Ihr haltet das für eine bewußte Frauenaktion.

Ich halte eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Aktion, gerade in der Frauenbewegung, für dringend notwendig. Zur Aktion selbst: was bewegt diese Menschen dazu, für ihren Widerstand gegen die drohende Kriegsgefahr und den Hunger in der Welt gerade diese Form zu wählen? Dorothy Granada: „Mit unserem Fasten verdeutlichen wir unsere totale Ohnmacht". Sind diese neun Leute ohnmächtiger, als alle diejenigen, die immerhin versuchen, mit Blockaden, Störungen von militärischen Propaganda-Shows, Verweigerung von Wehr- und Ersatzdienst von Männern und Frauen, den reibungslosen Ablauf der militärischen und psychologischen Kriegsvorbereitungen zu stören? Ist denn ihre Situation vergleichbar der Tausender politischer Gefangener in der Türkei, der politischen Gefangenen in der BRD und anderswo, für die angesichts von

Briefe Briefe Briefe

Folter und lebenslanger Einkerkerung der Hungerstreik wirklich das allerletzte und verzweifelte Mittel ist, wenigstens für das eigene Überleben zu kämpfen? Selbst bei den vergleichsweise leicht zu erfüllenden Forderungen nach menschenwürdigen Haftbedingungen demonstrierte der hiesige Staat an den Verhungerten eindringlich, wie wenig er es nötig hatte, auf deren Forderungen einzugehen.

Nimmt frau die Aussage „Mit unserem Fasten verdeutlichen wir unsere totale Ohnmacht" wenigstens als subjektive Einschätzung ernst, so folgt daraus, daß die Fastenden alle anderen Aktionsformen, die nicht bis zur Selbstaufgabe gehen, für unzureichend halten müssen. Eine Konsequenz aus der ausweglosen Alternative: entweder jetzt verhungern, oder etwas später von der unvermeidlichen Apokalypse ereilt werden. Die Verbreiterung dieses Fatalismus wird die hauptsächliche Wirkung dieser Aktion sein.

Und dies eine Frauenaktion? Unter Berufung auf eine Religion, deren Körper- und Frauenfeindlichkeit Zehntausende von Frauen auf den Scheiterhaufen brachte?

Eine Frauenaktion, insofern die Frauen sich hineinsteigern in genau die Rolle, in der sie am besten funktionieren: ohnmächtig, leidend, sich aufopfernd, ihr einzig verbliebenes Druckmittel: das schlechte Gewissen der anderen.

Frauen, wann hören wir endlich auf, unsere Aggressionen gegen uns selbst zu wenden?

Kathrin Braun
2900 Oldenburg

Satirische Lesbengesänge

COURAGE 10/83

Es hat also noch geklappt mit der ‚Seite' in der Courage. Allerdings ist mir ziemlich sauer aufgestoßen, daß Ihr ohne entsprechenden Hinweis einfach nur die Hälfte eines Textes zitiert habt. Der ‚Witwen'-Song steht und fällt in seiner Gänze; die feministische Pointe beginnt genau dort, wo Ihr abrupt abgebrochen habt! Abgesehen davon, daß dadurch der Sinn verloren geht, empfinde ich das als eine Fahrlässigkeit, Gedankenlosigkeit.

Carolina Brauckmann

Sprachglosse Frauen und Lesben!

COURAGE 9/83

Wir – Frauen (und Lesben!) an der Uni Bremen werden unser Referat auch weiterhin „autonomes Lesben- und Frauenreferat" nennen! Zu deiner Anmerkung, es handle sich hier um eine sprachlich total absurde Konstruktion: Im streng logischen Sinne müßte es natürlich „Hetero – Frauen und Lesbenreferat" heißen. Wir wollen aber durch die Bezeichnung unseres Referats keine Spaltung in Heterofrauen und Lesben vorantreiben, sondern lediglich betonen – aus Solidarität oder weil wir endlich auch verbal aus unserem Versteck hervorkommen wollen –, daß es unter den „Frauen" eben auch „Lesben" gibt. Das ist unserer Meinung nach sehr nötig, weil die Bezeichnung „Frau" nicht als politischer Ausdruck per se auch Lesben umfasst, sondern leider immer noch mit „Heterosexuelle Frau" gleichgesetzt wird. Wir meinen deshalb vertreten zu können, unserem Referat einen formal unlogischen Namen zu geben. (Auch das bedeutet u. E. ein Aufbrechen von patriarchalischen Denk- und Sprachgebaren!)

Liebe Frauen, faßt bitte Eure Briefe kurz, sonst müssen wir leider kürzen.

Du wirfst uns außerdem und vor allen Dingen vor, eine „gefährliche Konstruktion" zu verwenden. Auf die geschmacklose und fehlgegriffene Ironie (???) des Vergleichs zwischen Nazis, die Menschen in Deutsche und Juden unterteilten – und Lesben, die sich selbst (!!) aus politischen Gründen auch öffentlich Lesben nennen, wollen wir lieber nicht näher eingehen.

Wenn du es, wie du selbst schreibst, auch wichtig findest, daß „lesbe sprachlich endlich sichtbar wird, entsprechend ihrem Rang" – wieso schlägst du dann Namen wie „Freundinnenreferat" oder „feministisches Referat" etc. vor?

Wir halten es für gefährlich, den Begriff Lesben n i c h t öffentlich zu betonen. Lesben nicht erwähnen: Das würde im übrigen auch hervorragend in die Vorstellungen des Berliner CDU Senats passen, der den ASTA der FU zwingen wollte, das Lesben- und das Schwulenreferat in „Referat für soziale Angelegenheiten" o.ä. umzunennen.

Unsere Meinung: Besser sprachlich ein bißchen unlogisch als politisch stumm und dumm!!!

Andrea und Inge für das autonome Lesben- und Frauenreferat der Uni Bremen

Ingeborg Bachmann

COURAGE 9/83

Feministische Interpretation ist nicht gleichzusetzen mit autobiographischer Deutung. Zwar stellt erstere durchaus einen Zusammenhang zwischen Werk und Autorin fest, doch werden nicht so platte Schlußfolgerungen gezogen, wie Irmela v.d. Lühe es darstellt. Diese Vorgehensweise findet frau vielmehr in der literaturwissenschaftlichen Behandlung von mittelalterlichen Texten, wie sie in den 60ern üblich war.

Es ist nicht so selbstverständlich, daß eine Autorin „Frauengestalten, Schicksale und Erfahrungen" beschreibt; es ist eher selten, legt frau das ganze Spektrum der Belletristik zugrunde. Und so unermüdlich, wie es Irmela von der Lühe darstellt, bemüht sich die ‚anerkannte' Literaturkritik und -wissenschaft gewiß nicht um Frauen-Standpunkte.

„Aber machen wir uns nichts vor, Ingeborg Bachmann formuliert in dieser Hinsicht nichts, was uns neu wäre, was wir nicht als Frauen allemal wissen". Einen solchen Satz finde ich nur ärgerlich. Keineswegs ist es so, daß „uns allen" schon lange das Ausmaß des Geschlechterkrieges bewußt ist, weder allen Leserinnen noch allen Literaturwissenschaftlerinnen.
Doch selbst wenn es so wäre – hieße das, frau dürfe von nun an nicht mehr darüber sprechen, nicht mehr darüber schreiben?

Meiner Ansicht nach ist es nicht so, daß das Zitierfähige, „das tendenziell Abgeschmackte" ist, vielmehr so, daß besonders wichtige, zentrale Sätze zitiert werden. Irmela von der Lühe scheint ihre Meinung auch nicht für ganz richtig zu halten, sonst würde sie nicht selbst zitieren – oder sind die Textstellen von Christa Wolf auch „ihrer Radikalität entkleidet"?

Brigitte Krause
5100 Aachen

KOMMENTAR

Von Mackern, Managern und Frauen – gegen Feministinnen – in der Friedensbewegung.

Die Frauenfriedensbewegung wird in den Medien gern zur Nebenerscheinung, zum Randphänomen degradiert, zu Mitmacherinnen mit exotischer Note. Ein allgemeines Geklage über diese Männerbewegung oder über die Männermedien ist für unseren Protest aber zu ungenau. Unsere Gegenkräfte aus der Frauenbewegung werden durch Nebeneinanderherträumen, Hinterheragieren und Schimpf-Kanonaden in alle Himmelsrichtungen auch nicht stärker.

Das Bonner Frauenplenum hatte schon im Juli in einem Brief an den „Koordinierungsausschuß Herbst '83" 15 Frauen aus dem bunten Spektrum der Frauenbewegung als Rednerinnen vorgeschlagen, um zu zeigen, daß es nicht am Mangel an qualifizierten Frauen liegt, wenn diese wieder vergessen werden. So wie ich im letzten Jahr den Vorschlag der Kasseler Frauen: eine feministische Rednerin! eingebracht hatte, unterstützte ich jetzt diesen Vorschlag und drängte auf eine baldige Antwort des Briefes. Ein zweiter Brief des Bonner Frauenplenums folgte, nicht nur an mich, sondern an die Herren in der Geschäftsführung, in dem Sibylle Plogstedt, Herrad Schenk und Susanne von Paczensky als Rednerinnen in dieser Prioritätenfolge vorgeschlagen wurden. Einer von den Geschäftsführenden, Andreas Zumach von Aktion Sühnezeichen, sagte noch am 4.9. bei der Aktionskonferenz der Friedensbewegung in Köln, ihm läge dieser Brief nicht vor, um dann fünf Tage später im Koordinierungsausschuß, als ich den Antrag der Frauen-Arbeitsgemeinschaft (FAG) auf eine Rednerin aus der Frauen- und Friedensbewegung vortrug, mich zu unterbrechen und – sich kurz von seinem Platz erhebend – diesen Antrag mit seiner Dröhn-Stimme vortragen zu müssen. Daß „Anstiftung der Frauen für Frieden", Bonner Frauenplenum, andere autonome und Grüne Frauengruppen und auch Susanne von Paczensky und Herrad Schenk, Sibylle Plogstedt den Vorzug gaben, wurde wochenlang nicht zur Kenntnis genommen. Die „Initiative Frauen in die Bundeswehr – wir sagen nein" – federführend Mechthild Jansen – war dagegen. Begründung: „Sie würde ja nur ein begrenztes Spektrum von Frauenbewegung abdecken können – nur die feministische bzw. Courage-Strömung".

Z.B. die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) sei damit nicht abgedeckt. Die in der Koordination Herbst '83 mitarbeitenden AsF-Frauen, Karin Juncker und Monika Kramme, wollten die autonome Frauenbewegung und Sibylle Plogstedt allerdings nicht so abschätzend behandelt wissen. Doch hätten sie Susanne von Paczensky als Vertreterin einer älteren Frauengeneration, lieber gesehen. Nun waren aber Sibylle Plogstedt bzw. ich als Vertreterin dieses Vorschlags nicht nur den Mackern ein Dorn im Auge, sondern auch den Frauen aus diesem Aktionseinheits-Spektrum; kaum daß es ums Powern gegen Feministinnen ging, entdeckten die prompt ihr Interesse an der Frauenbewegung. Da saßen sie plötzlich in der Frauen-AG, aber vorher konnte ich das alles allein machen. Es gebe eine breite Frauenbewegung, wußten sie mir zu erzählen. Die Frauenfriedensbewegung existiere schon länger. Auch in den Gewerkschaften werde eine wichtige Frauenarbeit gemacht. Als wäre ich ein kleines dummes Mädchen, das seit vier Jahren blind und ahnungslos in diesen Zusammennängen arbeitet!

Das Telex der Courage-Frauen wie das von Waltraut Schoppe an den Koordinationsausschuß bezeichneten sie als unverschämt. Da stand nämlich drin: „Wir protestieren dagegen, daß die Frauen der DFI (Demokratische Fraueninitiative) und die der AsF darüber entscheiden, welche Vertreterinnen der Frauenbewegung bei der Volksversammlung in Bonn sprechen". Mann ereiferte sich darüber, daß sich DIE Frauen nicht einigen könnten. Die Herren in der Geschäftsführung sahen sich nun gezwungen, unterstützt von ihren Mitarbeiterinnen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und schlugen zur Besänftigung des seit Juli schwelenden Konflikts eine Lösung vor: Dorothee Sölle. . .

Bei aller Liebe für sie – das war eine Verschleierung des politischen Konflikts und der Machtverhältnisse in der Geschäftsführung wie in der Koordination und einer der vielen, „gut" gemeinten Versuche („im Interesse der Sache"), Frauen gegeneinander auszuspielen.

Und jetzt? Mein Versuch, Öffentlichkeit in der unabhängigen Frauenbewegung und in den Medien über diesen Konflikt herzustellen wäre nicht zum ersten Mal vergeblich gewesen. Auch die autonome Frauenszene pennte ja. Oder ließ andere für sich ackern, mit „gutem" Gewissen, denn „in den Institutionen und Gremien der Friedensbewegung kann frau eh' nix ändern, autonom ist autonom". Ein Glücksfall in letzter Sekunde: Die Frauen aus der breiten Koalition des Bonner Frauenplenums, machten sich noch einmal nachdrücklich bemerkbar. Lea Rosh, von Mechthild Jansen als „Kompromiß" ins Gespräch gebracht, könne nicht als Sprecherin für die Frauen- und Frauenfriedensbewegung gelten; schließlich hätten sich die unterschiedlichen Frauengruppen des Bonner Frauenplenums in ihrer Diskussion um einen wohlüberlegten Kompromiß auf Sibylle Plogstedt geeinigt. Mechthild Jansen ließ sich nur zögernd ein: es müsse eine Sprecherin sein, auf die sich die Frauen-AG geeinigt habe. „Nur schweren Herzens" bzw. „mit Bauchschmerzen", mit ungeheurer Zeitverzögerungstaktik – aber alles ganz freundlich und mit dem ständigen Lippenbekenntnis, daß sie Kompromisse und keinen Streit unter den Frauen in der Öffentlichkeit wolle, stimme sie schließlich zu, daß Sibylle Plogstedt die Rede, allerdings in Absprache mit der Frauen-AG, (Vorschlag von Karin Hempel-Soos) halten könne.

Dies nützt weder einem breiten Frauenwiderstand gegen Diskriminierung und alltägliche Gewalt noch dem gegen Sozialabbau und Kriegsvorbereitung, sondern den Mackern, und Parteimanagern in der Friedensbewegung. Die sind es, die Frauen brauchen, deren Power, Intelligenz, Harmonie-Streit- oder Geltungsbedürfnis sich ausnutzen lassen. Die können keine blockunabhängige Frauenfriedensbewegung brauchen., keine Feministinnen, denen der Minimalkonsens widerstrebt und die ihm widerstreben. Anstatt sich solche Störenfriede einzuhandeln, greifen sie doch lieber zu bewährten Mitteln einer Politik, die nie genug Politik sein kann: Demütigung, Diffamierung und Abdrängen in die Eckchen der Machtlosigkeit.

Am 17.10. dem Frauenwiderstandstag, am 21.11., mit unseren Protesten gegen die Bundestagsdebatte zur Nachrüstung und am internationalen Frauenaktionstag, am 12.12., können wir Zeichen unserer Macht setzen. Um darüber hinaus auch Sand im Getriebe der Bürokraten zu sein, dürfen wir die politischen Differenzen zwischen Frauengruppen nicht scheuen. Die müssen wir konfliktfreudig klären, um uns gerade unter dem Druck der Krise wirkungsvoller zu organisieren und unser Netz enger zu weben.

Eva Quistorp

17.10.83 Frauen in Aktion... 17.10.83 Frauen in Aktion...

Christa Müller

Berlin. *„Ein atomwaffenfreies Europa von Polen bis Portugal" forderten etwa 300 Teilnehmer/innen am 15. Oktober vor der Berliner Mauer auf dem ehemaligen Potsdamer Platz. Luftballons mit den Aufschriften „Macht Schwerter zu Pflugscharen" und „Von Jena bis Aachen" an deren Bänder eine Friedensbotschaft hängt, wurden über die Mauer gestartet. Nun warten wir auf Friedenspost von drüben.*

BIELEFELD

Es war richtig schön. Heute Morgen war die Demo von den Gewerkschaftsfrauen, die verschiedene Ämter angelaufen waren, Arbeitsämter, Kreiswehrersatzamt und dort Resolutionen abgegeben haben. Es waren 200 Frauen gekommen. Anschließend bildeten wir unsere Kette. Es waren 4-500 Frauen. Die Kette hat gestanden. Die Frauen habe die ganze Zeit Samba gespielt; sie waren mit Reis gefüllten Dosen und Stöcken ausgerüstet. Wir haben viel Krach gemacht und laut geschrien. Vor den Sexshops haben wir Abfall ausgeleert und Bambule gemacht. Es war eine gebastelte Rakete dabei, 2,20 m hoch, beklebt mit Zeitungsausschnitten zu Vergewaltigungen, zu frauenfeindlicher Werbung etc., die wurde auf einem Bollerwagen gefahren. Unsere Parolen: „Stell dir vor es ist Nacht und keine Frau hat Angst", „Wir sind solange nicht friedfertig, bis der Frieden fertig ist", „Der älteste Krieg der Welt: Männer gegen Frauen". Nach 1 1/2 Stunden wurde die Demo offiziell aufgelöst. Etwa 20 Frauen sind dann zu einem anderen Sexshop hingegangen, in den vorher Stinkbomben reingeflogen waren. Dort war ein Blechrollo runtergelassen. Es stank wie die Pest. Wir haben von außen dagegen gehauen und ein großes Palaver gemacht, „Schweine" gesprüht und Farbeier geschmissen. Dann hörten wir Blaulicht und sind abgehauen..

BERLIN

Etwa 2000 Frauen zogen in der Abenddämmerung den Kurfürstendamm auf und ab. Teelichter und Fackeln beleuchteten die Frauenkette und Mahnwache, die sehr diszipliniert an den Ampeln auf Rot warteten. Berlins Kudamm wurde für einige Stunden zur Frauenfriedensstraße mit vielen Ständen, die Teelichter, Kerzen und Friedensliederbücher verkauften. Am Breitscheidplatz versammelte sich eine kleinere Gruppe von Frauen um Kerzen- und Fackellicht und sangen eigene Texte nach der Melodie von Bella Ciao.

BONN

200-300 Frauen – das wechselte – haben sich um 9 Uhr vor dem Verteidigungsministerium getroffen. Nach dem Motto: ‚Sollen die Herren Verteidiger besser mit Kriegsspielzeug spielen, dann richten sie weniger Unheil an' wurden 108 Papp-Pershings an die Adresse des Verteidigungsminister Wörner übergeben.

Auf dem Münsterplatz wurde eine politische Modenschau vorgeführt: das Modell Rotstift, an allen Enden wird gespart, was besonders Gelder für Frauen angeht; das nette Modell „Wörnerchen" – eine Frau in Uniform; und ein etwas gemäßigtes Modell mit dem weißen Schwesternhelferinnenkittel. Es war gut gemacht, wir haben viel gelacht. Eine Frauenband mit Trommeln und verschiedenen Schlaginstrumenten führte die Frauen weiter zum Familienministerium, wo die Pershings symbolisch verschrottet wurden. Eine Frauendelegation ist von einem Sekretär des Minister Geißler empfangen worden. Bemerkenswert viel Fernsehen und Presse waren gekommen, darunter viele Frauen aus dem Ausland. Innerhalb des Zuges ist eine große lila Raupe mitgegangen, 20 Frauen und mehr waren unter den Riesen-Tüchern. Viele Frauen waren Schwarz und Lila angezogen.

DÜSSELDORF

Es sind 3500 Frauen gewesen. Vor dem Thyssen-Hochhaus haben wir uns getroffen, es war Wind und Regen und es kamen immer mehr. Vor dem großen Schauspielhaus – das war sehr eindrucksvoll. Es waren immer wieder Durchsagen von den Polizistinnen: „Sie müssen zusammenrücken, es werden immer mehr". Aus ganz NRW sind Polizistinnen gekommen, weil wir gesagt hatten, wir wollen von Frauen begleitet werden. Die Frauenkette ging quer durch die Düsseldorfer Altstadt bis zum Kommödchen – das sind ca. 3,5 km. Es waren zwei große Ampelkreuzungen zu überbrücken. Da haben wir in Intervallen die Kette aufgelöst, dann wieder zusammen – dann ging das langsam weiter.

Japanerinnen und Amerikanerinnen haben Grußworte gesprochen, die nicht vorgesehen waren. Margit hatte kleine Merkzettelchen mit Sprüchen gemacht, diese gingen von Hand zu Hand in der Kette und auf dem Platz, so daß jede Frau jeder Frau Sprüche wie früher Glanzbilder in die Hand gedrückt hat: Wenn kein Wind ist, rudere. Ohne kleine Leute, keinen großen Kriege. Jede muß die gleichen Chancen haben, ungleich zu werden.

Die Frauen Pantomime-Gruppe „Die Brennessel" hat den Zusammenhang zwischen Mutterglück und Soldatentum dargestellt und hat den Ernst der Situation mit hineingebracht. Das ging den Frauen sehr unter die Haut. Viele haben dabei geweint.

Nach den Reden wollten die Frauen nicht gehen. Ina Deter wurde aufgelegt und es begann der große Tanz. Der ganze Platz tanzte.

Groß und feierlich wurde das Strassenschild Bertha von Suttner angebracht. Der Platz heißt jetzt Bertha von Suttner-Platz. Ich habe gehört, daß die Polizistinnen durch ihre walkie-talkies sagten: „Der Bertha von Suttner-Platz wird gerade gereinigt".

Zusammenstellung: Christa Müller

Fotos: WR-Rundschau

Hier überreichen Horstmarer Frauen 9000 Unterschriften. Horstmar ist ein Stadtteil Lünens.

Wir haben nichts, wo unsere Männer arbeiten können

In Lünen/Dortmund, in der Region, die seit 30 Jahren völlig vom Bergbau abhängig ist, haben Bergarbeiterfrauen mehr als 70.000 Unterschriften in der Nachbarschaft gesammelt, um gegen die geplanten Stillegungen der Zechen „Victoria I/II" in Lünen und „Gneisenau" in Dortmund zu protestieren. Zum zweiten Mal in diesem Herbst setzen sich Ehefrauen mit Nachdruck für die Erhaltung der Arbeitsplätze ihrer Männer ein. 10.000 Arbeitsplätze und 183 Zuliefererbetriebe sind durch die Stillegung gefährdet. Ursula Püschel, Hausfrau und Mutter von vier Kindern, ist Initiatorin der „Aktionsgemeinschaft-Bergarbeiterfrauen gegen Zechenstillegungen", an der sich 100 Bergarbeiterfrauen aktiv beteiligten. In einem Interview schildert sie mir ihre Beweggründe.

„Wenn unsere Männer nicht mehr arbeiten, können wir nicht mehr einkaufen. Die Existenz unserer Familien droht zu scheitern. Das merkt auch der Einzelhandel. Wir sind z.Zt. damit beschäftigt, den Einzelhandel in unsere Aktion miteinzubeziehen. Wir laufen von Geschäft zu Geschäft und bitten um Stempel und Unterschrift. Heute habe ich allein von neun bis 13 Uhr 65 Unterschriften bekommen, dann haben die Geschäfte geschlossen".

Eine Bergarbeiterfamilie lebt bei Kurzarbeit von ca. 1800 DM im Monat. Das ist bei einer Familie mit vier Kindern schon sehr knapp. Vor der Kurzarbeit betrug der monatliche Verdienst ca. 2500 DM netto. Diese Differenz schlägt sich natürlich in den Kassen des Einzelhandels nieder.

„Wenn nun 5.800 Bergleute – es ist sogar von 10.000 gesprochen worden – auf die 34 Zechen, die noch bestehen, verlegt werden sollen, so kann man sich sehr leicht ausmalen, daß die Kapazität schnell erschöpft sein wird. Da haben wir versucht, ein bißchen Druck hinter das Ganze zu bringen, weil wir den Eindruck haben, daß von der Gewerkschaft nicht genug Druck gemacht wurde. Zwar hat – anders als in Hamburg bei den Werften – unsere Gewerkschaft immerhin erreicht, daß kein Bergmann bislang

arbeitslos geworden ist. Sie sind alle in andere Zechen verlegt worden. Und das bei 100 Zechenschließungen".

Doch was soll die Ruhrkohle noch kosten, wenn weitere Zechen stillgelegt werden? 45 Milliarden Steuergelder hat die Neueröffnung der Zeche „Victoria I/II" vor vier Jahren gekostet. Die nun anstehende erneute Stillegung hätte man voraussehen müssen, meinen die Bergarbeiterfrauen. Für dieses Geld hätte man andere Firmen in diesem Gebiet ansiedeln können. „Stattdessen haben sie wieder auf Kohle gebaut und wir haben nichts wo unsere Männer arbeiten können".

Meinen Sie denn, daß die ganze Branche noch zu retten ist, durch z.B. alternative Modelle der Kohlenutzung?

„Seitdem wir das machen, haben wir mehr Hintergrundwissen bekommen. Wir wissen, daß Amerika für das Jahr 1986 mit Engpässen auf dem Kohlemarkt in Europa rechnet. Sie warten also regelrecht darauf, daß sie auf den Kohlemarkt in Deutschland strömen können. Da ist es uns unverständlich, warum man hier so kurzsichtig ist. Daß Importkohle, die noch aus Amerika hierher transportiert werden muß, um fast 100 DM billiger sein soll als die unsere, das kann mir kein Mensch weismachen. Das mag für den Augenblick so sein, aber wenn bei uns der Markt flach liegt, dann können sie ihre Preise fordern wie sie möchten, weil wir dann gezwungen sind, die höheren Preise zu zahlen.

Wir versuchen mit aller Macht deutlich zu machen, daß hier von der Ruhrkohle AG Versäumnisse vorliegen. Sie hat damals den Stahl mit Kohle beliefert, sie hat nicht den Wärmemarkt im Auge behalten. Vor 20 Jahren wollten wir hier in der Stadt unser Rathaus mit Kohle beheizen. Da hieß es, sie könnten nicht garantieren, daß sie ständig im Winter liefern könnten. Deshalb stellten sie ihre Energie auf Öl um. Vor dieser Umstellung haben meine Kinder, die hier zur Schule gegangen sind und gehen, manchmal kältefrei gekriegt, weil kein Koks da war. Das sind die Versäumnisse, die der Ruhrkohle AG wirklich nachgesagt werden können".

Für den Wärmemarkt ist Kohle auch wieder interessant geworden, und es liegen Gutachten darüber vor, daß Energie, die aus Kohle gewonnen wird, am weitaus günstigsten ist, vorausgesetzt – das Problem der Luftverschmutzung wird gelöst.

„Das kann man ja. Wir haben eine Heizanlage besichtigt, die 90 Wohnungen über einen einzigen Ofen beheizt, der wenig Ruß abgibt und an dem ein einziger Mann weiter nichts zu tun hat als den Aschkübel auszuleeren. Alles andere geht automatisch. Der ‚Länderspiegel' berichtete, daß Hessens Ministerpräsident Börner den Leuten im Revier helfen möchte. Er möchte jetzt forciert Kohlekraftwerke bauen. Er müsse das mit dem Atomstrom zurücknehmen, weil der zu teuer wird.

Ich habe einen Brief geschrieben an Herrn Börner mit der Bitte, sich mit der Ruhrkohle AG in Verbindung zu setzen und zu signalisieren, daß er bereit ist, Ruhrkohle abzunehmen. Damit die Halden, die hier unbestritten sehr hoch sind, in absehbarer Zeit abgebaut werden können".

Trotz Wahlen antwortete das Persönliche Büro des hessischen Ministerpräsidenten innerhalb einer Woche (siehe Kasten).

Dagegen warteten die Bergarbeiterfrauen auf eine Antwort aus dem Bundeskanzleramt fünf Wochen. Über dessen Antwort sind sie sehr enttäuscht. Telefonisch wurden sie zu einem Termin mit Staatsminister Vogel am 10. Oktober eingeladen. Sie hatten gehofft, den Ministern Graf Lambsdorff oder Blüm, mit denen sie bereits in Verbindung stehen, ihr Anliegen und die Forderungen an die Kohlenrunde vortragen zu können.

Im Bundeskanzleramt erfuhren die Frauen, daß die Schließung der Zeche „Gneisenau" bevorstünde. Nach Meinung des Betriebsrates käme dies einer 80%igen Stillegung gleich. 5600 Übertagearbeiter wissen noch nicht, wohin sie verlegt werden. Diejenigen, die mit 50 Jahren in den Vorruhestand gedrängt werden, werden auf 860 DM Anpassungsgeld auf fünf Jahre herabgesetzt.

Doch die letzte Entscheidung darüber, welche Zeche nun dicht gemacht wird, soll der Aufsichtsrat der Ruhrkohle AG Ende Oktober fällen. Von diesem Rat können die Frauen nur Skandalöses erwarten: diese Gesellschaft baut in Recklinghausen ein Krankenhaus mit ca. 900 Betten, das mit Öl beheizt wird. „Und uns schicken sie Zettel ins Haus, wir sollten dafür werben, daß in den Kommunen mehr Kohle verbraucht wird".

Haben Sie die Grünen wegen Unterstützung angesprochen?

„Neulich auf einem Schachtfest habe ich mich mit einem Herrn unterhalten, der bei den Grünen mitarbeitet und den ich auch auf der Ratssitzung in Dortmund gesehen habe. Die Grünen haben

An die
Aktionsgemeinschaft
Bergarbeiterfrauen gegen
Zechenstillegungen
Heinestraße 36 c
4670 Lünen

Sehr geehrte Frau Püschel,
sehr geehrte Frau Krannich,
sehr geehrte Frau Benke,

Ministerpräsident Börner hat mit mir über Ihr Schreiben vom 21. September 1983 gesprochen und mich gebeten, Ihnen darauf zu antworten.

Zunächst möchte ich Ihnen im Namen des Ministerpräsidenten sehr herzlich für Ihre guten Wünsche zur Wahl danken – Sie haben offensichtlich geholfen, Hessen wird weiterhin sozialdemokratisch regiert bleiben. Und Ministerpräsident Börner wird sich, das kann ich Ihnen versprechen, auch weiterhin sehr nachdrücklich dafür einsetzen, daß die hessischen Kraftwerksbetreiber ihrer Verantwortung gegenüber der Ruhrkohle gerecht werden. Leider besitzt das Land Hessen – von einigen kleinen Universitätskraftwerken abgesehen, in denen bereits Kohle verfeuert wird – keine landeseigenen Kraftwerke. Deshalb kann das Land auch nicht selbst, wie von Ihnen gewünscht, der Ruhrkohle AG in nennenswertem Umfange Kohle und Koks abnehmen. Die Landesregierung wird jedoch z.B. auf die Preag einwirken, daß sie in Borken und Wölfersheim, wo die Braunkohlenvorräte bald ausgeschöpft sein werden, neue Steinkohlewerke mit Wirbelschichtfeuerung baut und ihre Kernkraftwerkspläne für Borken aufgibt. Auch durch den weiteren Ausbau der Fernwärmeversorgung in Hessen wird der Bedarf an kleineren und mittleren Kohlekraftwerken in Hessen wachsen.

Sie können sich also darauf verlassen, daß Ministerpräsident Börner sein Versprechen halten wird, daß ihm die Kumpels an der Ruhr näher stehen als die Vorstände der Energiewirtschaftsunternehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Hermann Zinn

erst jetzt entdeckt, daß die Kohle nicht das Schlechteste ist. Sie waren eine Zeitlang sehr massiv gegen die Kohle, weil sie die Umwelt stark verschmutzt hat. Wenn man bedenkt, daß seit alters her mit Kohlen geheizt wird und nie saurer Regen da war, kann man das nicht aufrechterhalten. Die Grünen haben sich inzwischen mit uns solidarisch erklärt. Doch um unseren Grafen zu überzeugen und unseren Stoltenberg, da brauchen wir noch ein bißchen mehr".

Die Reise nach Essen zur Ruhrkohle AG ist für die 100 Frauen vom Bürgermeister der Stadt bezahlt worden. Die Busunternehmen, die für die Zechen fahren, haben zwei Busse billig zur Verfügung gestellt. Für die Reise nach Bonn zur Kohlenrunde, die schon einmal kurzfristig verschoben worden war, haben sie wieder einen Bus gestellt bekommen. Dort sollen die Unterschriften der Bergleute und des Einzelhandels überreicht werden.

Haben Sie nicht zwischendurch auch mal mit Leuten zu tun, die nicht unterschreiben wollen?

„Doch auch. Wir haben auch sehr viel Böses einstecken müssen. Es war manchmal für die Frauen hart. Es waren überwiegend Männer, die sagten, ihr gehört hintern Kochpott, jetzt fangen die Weiber schon an mit Politik. Ich weiß es nicht, ob es anders gelaufen wäre, wenn die Männer Unterschriften gesammelt hätten. Ich kann das nicht beurteilen, aber aus den Reaktionen, die manche Leute von sich gegeben haben, muß man einfach schließen, daß es gegen die Frauen ging.

Unsere Bevölkerung ist noch gar nicht sensibilisiert, weil sie denken, sie werden ja in andere Zechen verlegt. Daß viel mehr dahintersteckt, das sehen sie noch nicht so ganz kraß. Dabei ist heute schon abzusehen, falls unsere Männer verlegt werden, daß 50jährige Bergmänner Anpassung nehmen müssen, ob sie jetzt ihre Jahre voll haben oder nicht, das bedeutet für diese Leute 5-600 DM weniger im Portemonnaie".

Ich habe bei unserem Gespräch das Gefühl, daß Frau Püschel viel alleine macht und frage sie, wie sie das alles schafft.

„Ich bin nicht alleine, ich habe schon Frauen, die mithelfen. Nur, da muß immer ein Motor sein. Ich habe vier Kinder und ich sehe also meine Kinder. Ich weiß, falls unsere Männer arbeitslos werden, was auf unsere Stadt zukommt. Unter dem Druck wird man dann schon sehr mobil.

Unterschriftensammlung auf der Straße. Frau Püschel informiert übers Megaphon.

Wir sind ein Kreis von 10-15 Frauen, die ganz aktiv sind. Wir kommen aus mehreren Stadtteilen. Hier in Lünen sind alle Ortsteile bergbauabhängig und wir wollen in allen Ortsteilen Frauen haben, die dort ansprechbar sind, denn sonst wäre das schlecht zu bewältigen.

Ich stehe recht früh auf, meistens um sechs Uhr. Um neun Uhr gehe ich aus dem Haus und komme mittags wieder, da habe ich meinen Haushalt mitzuversorgen, dann geht das bis abends. Es ist so weit, daß ich zur Zeit ziemlich geschafft bin. Der Mann kommt um 16 Uhr nach Hause. Meine Kinder sind zwar erwachsen, aber die kommen auch um diese Zeit nach Hause, und da muß ich versuchen, das alles in Einklang zu bringen. Das ist bei den anderen Frauen genauso."

Haben die Frauen bei dieser Aktion etwas für sich, etwas Eigenes erreichen wollen?

„Ich sehe da nichts Eigenes. Bei uns ist das wirklich unsere Familie. Ich habe es Ihnen geschildert wie das hier in der Region ist, und wenn Sie dann an Ihre Kinder denken, dann haben Sie soviel Angst im Nacken, weil Sie für Ihre Kinder gar keine Zukunft mehr sehen. Es ist für viele Frauen vielleicht etwas Neues, die hinterm Herd weggekommen sind und gesehen haben, daß es auch gar nicht so schlecht ist, wenn man sich mehr beteiligt am Weltgeschehen".

Das ist auch eine neue Erfahrung der eigenen Kraft.

„Genau, das würde ich doch bestätigen, daß das für einige so ist.

Ich bin auch dran gewachsen. Ich war nie untätig. Ich habe immer allerhand gemacht, aber ich habe gemerkt, daß man über sich hinaus wächst, Energien hat, von denen man vorher gar nicht so viel wußte".

Gibt es denn auch Freude miteinander?

„Heute hätte ich am liebsten manchmal heulen mögen, wenn ich aus dem Geschäft rausgegangen bin, und sie mir gesagt haben, das sei bewundernswert, was wir machen; und daß sie uns viel Glück wünschen und uns die Daumen drücken. Da wird man ein bißchen weich, weil man auch ziemlich geschlaucht ist. Dann ist das ein Auftrieb und irgendwie schön". *Interview: Christa Müller*

Die Braut trägt Schwarz

Das neue Scheidungsrecht

„Die Braut trug schwarz". Jetzt weiß ich, warum mir der Titel des französischen Films so gut gefiel. Alle Bräute sollten schwarz tragen, diejenigen jedenfalls, die unter dem Schleier ein Leben für Kinder und Küche geloben. Die sich also auf die noch immer übliche und empfohlene Arbeitsteilung einlassen, Er Beruf und Gelderwerb, Sie Familie und Privatbereich, vielleicht daneben ein wenig Beruf. Die für Liebe wirtschaftliche Abhängigkeit eintauschen: ihre Zukunft ist schwarz.

Natürlich nicht offiziell. Im Gegenteil. Unver-blümt wird Frauen wärmer als je zuvor der heimische Herd ans Herz gelegt. Wo doch der Arbeitsmarkt so miserabel ist, besonders für Frauen. Ach, und immer miserabler werden wird. Leider leider mußten nun auch Mutterschaftsurlaub und Mutterschaftsgeld gekürzt werden, zu traurig. Wie schön ist's da zu Hause!

Unterdessen basteln schwarze Patriarchen in der Stille an Gesetzen, die die Rechte gerade von Familienhausfrauen mit Füßen treten. Die ihnen wohlerworbene Rechte verweigern, gerade dann, wenn sie am nötigsten sind. Dann nämlich, wenn das Glück der Ehe zerbricht, das Glück, an dem ihre Existenz hängt.

Die Rede ist von den Änderungsversuchen der CDU/CSU-Regierung am Ehescheidungsrecht. Das neue Ehescheidungsrecht von 1977 hatte bekanntlich ein wenig mehr Ehrlichkeit und Gerechtigkeit – vor allem für Frauen – gebracht. Kernstück der Reform war die damals einstimmige Absage an das Schuldprinzip und die Einführung des Zerrüttungsprinzips. Eine Ehe wird seit 1977 dann geschieden, wenn sie objektiv gescheitert ist, ohne zu fragen, wer „schuld" daran haben könnte. Zu Recht. Es kann schon sehr fraglich sein, ob es überhaupt so etwas wie „Schuld" gibt in einer Beziehung. Sicher gibt es niemals die Schuld nur des e i n e n Partners. Und ganz sicher kann kein Außenstehender – wie zum Beispiel ein Richter – nachprüfen, ob diese oder jene „Schuld" der Grund war für das Scheitern der Ehe. Er kann nur mehr oder weniger willkürlich ein Glied aus der langen Kette des ehelichen Konfliktgeschehens herausgreifen. Scheinbar eindeutige Ehewidrigkeiten, wie zum Beispiel die Hinwendung zu einem anderen Partner, haben immer eine lange eheliche Vorgeschichte, an der b e i d e beteiligt sind.

Fortfall des Schuldprinzips konsequent auch bei der Regelung der Ehescheidungsfolgen. Die Kinder kommen zu dem Elternteil, bei dem sie sich am wohlsten fühlen. Unterhalt erhält nicht derjenige – fast immer diejenige! – die ohne „Schuld" ist, sondern die bedürftig ist, weil sie wegen der Kinder, aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht erwerbstätig sein kann. Unterhalt also als Ausgleich dafür, daß die Frau der Familie zuliebe auf eine eigene Berufslaufbahn verzichtet hat, und mindestens solange, bis sie (wieder) voll erwerbstätig sein kann.

Außerdem erhält seit 1977 jeder der Partner nicht nur die Hälfte des in der Ehe angesammelten Vermögens (Zugewinn), sondern auch die Hälfte der in

Anzeige

»Nicht nur Zerstörer, auch Lebensretter sind unter uns.« Robert Jungk

Menschenbeben.

Mit diesem neuen Begriff charakterisiert Robert Jungk den weltweiten Aufstand gegen Krieg, Unmenschlichkeit und Gewalt.

Sein Buch ergreift Partei. Es ist Hoffnung für die Ohnmächtigen, Mahnung für die Mächtigen, Warnung für die Schwerhörigen.

Ein Buch das erschüttert und Mut macht!

224 Seiten/ DM 25,–
C. Bertelsmann

COURAGE SONDERHEFT

Nr. 9 5. Jahrgang DM 7,80

RABENMÜTTER VON A — Z

Neue Väter: Clever, clever

Sorgerecht: Streit ums Geld

Ich abonniere die COURAGE-Sonderhefte

O ab Nr. 7 Verhütungs-Roulette
O ab Nr. 8 Alltag im Frauenprojekt
O ab Nr. 9 Rabenmütter von A—Z

Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt Ihr die lichkeit, die Sonderhefte 1 bis 6 zum ermäßigten von DM 5,— pro Stück zu bestellen.

O Nr. 1 Menstruation
O Nr. 2 Psychiatrie
O Nr. 3 Alltag im 2. Weltkrieg
O Nr. 4 Mädchen
O Nr. 5 Sexualität
O Nr. 6 Älter werden
O Frauen-Adreßbuch A—Z

O 4 Hefte 26 DM, bzw. 32 DM (Auslands-Abo)
O Geschenk-Abo für 26 DM, bzw. 32 DM (Ausland

COURAGE Frauenverlags-GmbH
Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname: . . . . . .
Straße/Nr.: . . . . . .
PLZ/Ort: . . . . . .
Datum: . . . . . Unterschrift: . . . . . .

Hilfe: Mein Sohn verläßt mich nicht
Schule: Konkurrenz bei der Erziehung

der Ehezeit erworbenen Altersversorgung (Versorgungsausgleich). Beides wichtig für Familienhausfrauen, die zwar in der Familie arbeiten, aber kein Geld verdienen und daher weder eigenes Vermögen noch eine eigene Rente erwerben können.

Seit 1977 können also selbst Hausfrauen das tun, was Männer schon immer konnten: Sie können eine unerträglich gewordene Ehe beenden und dabei eine faire finanzielle Auseinandersetzung verlangen. Bis dahin war das „böswilliges Verlassen" und kostete in der Regel alle Rechte auf Unterhalt.

Das Unglaubliche geschah. Immer mehr Frauen gingen und gehen tatsächlich. Zwei Drittel aller Anträge auf Ehescheidung in den letzten Jahren (im Jahre 1982 waren es insgesamt 119.000 Scheidungen) wurden von Frauen gestellt. Das war offenbar zuviel! Hatte doch so mancher Patriarch vor 1977 laut vor diesem neuen Gesetz gewarnt, mit dem lustfreudige Männer künftig ihre langgedienten Ehefrauen verstoßen könnten. Und nun sind es die Frauen, die freiwillig gehen?

Also zurück zum Schuldprinzip? Ja und nein. Natürlich könnte mann wieder die Ehescheidung erschweren. Das aber wäre ein Schnitt ins eigene patriarchalische Fleisch. Vergessen wir nicht, daß die ersten Schritte zur Eherechtsreform im Jahre 1967 getrieben waren von dem Wunsche, vor allem Männern die Ehescheidung zu ermöglichen, die oft 10 und mehr Jahre von der Ehefrau getrennt leben, gegen deren Willen sich aber nicht scheiden lassen konnten.

Nein, um aufmüpfige Frauen zu disziplinieren und ihren Platz am heimischen Herd sicherzustellen, trifft man sie am besten dort, wo sie am verwundbarsten sind: in ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit. Also zurück zum Schuldprinzip nicht bei der Ehescheidung selbst, sondern bei den Ehescheidungsfolgen, bei Unterhalt, Zugewinn und Versorgungsausgleich. In den scheinheiligen schwarzen Formulierungen heißt das bisher „mehr Gerechtigkeit im Einzelfall beim Scheidungsfolgenrecht, wobei die Ursachen für die Zerrüttung der Ehe mit zu berücksichtigen sind" (zum Beispiel Nr. 16 der Koalitionsvereinbarung).

Mehr Gerechtigkeit im Einzelfall, das heißt mehr Unrecht für Frauen, künftig also vor allem beim Unterhalt. Dabei ist dieses Kapitel bereits trostlos genug. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen beziehen nur 27% aller geschiedenen Mütter Unterhalt; der durchschnittliche Unterhalt betrug 1978 DM 420,– monatlich. Nur 5% der wenigen, die Unterhalt beziehen, können davon leben. Ein Drittel aller geschiedenen Mütter ist Sozialhilfeempfänger. 75% aller geschiedenen Frauen sind erwerbstätig.

In der Regel reicht nämlich das monatliche Nettoeinkommen einer Familie nicht zur Finanzierung von zwei Haushalten. Außerdem zahlt kein Mann gern für eine Frau, die er nicht mehr liebt oder von der er nicht mehr geliebt wird. Die Luxusweibchen, die den armen Mann an den „Rand des finanziellen Ruins treiben" (so Herr Stoiber, CSU, Staatssekretär in der Bayerischen Staatskanzlei), habe ich bisher in meiner Praxis nicht gesichtet. Sie sind – bis auf vereinzelte Ausnahmen – die Phantasieprodukte gekränkter Politiker und Journalisten.

Zum anderen hatte die Rechtsprechung bereits kurz nach Inkrafttreten des neuen Ehescheidungsrechts durch die Hintertür das Schuldprinzip für diejenigen Frauen wieder eingeführt, die sich nach der Trennung vom Ehemann einem anderen Mann zugewandt hatten. Patriarchalische Richter, vor allem die des Bundesgerichtshofes und des Bundesverfassungsgerichts, sahen darin eine so schwere Kränkung der männlichen Ehre, daß sie wohlerworbene Unterhaltsansprüche von Hausfrauen – zum Teil nach 20 und mehr Ehejahren! – als grob unbillig versagten. In Unterhaltsfragen gibt es also bereits Männerrecht und Frauenrecht: der Ehemann kann selbstverständlich mit der Freundin zusammenziehen, ohne daß jemand auf den Gedanken käme, ihm zur Strafe das Gehalt zu kürzen. Frauen verlieren mit dem neuen Freund ihre Unterhaltsansprüche und damit ihre gesamte Existenzgrundlage.

Offensichtlich ist dies alles nicht genug an Frauenfeindlichkeit. Der Parlamentarische Staatssekretär im Justizministerium, Prof. Klein (CDU) hält ausdrücklich die bisherige Unbilligkeitsregelung für unzureichend und verspricht eine sich „stärker am Zumutbarkeitsprinzip orientierende unterhaltsrechtliche Härteregelung". Hart, härter, am härtesten, – für wen wohl?

Mehr „Gerechtigkeit im Einzelfall" demnächst auch bei Zugewinn und Versorgungsausgleich. Hier hatte bisher selbst die männliche Rechtsprechung streng nach objektiven Maßstäben geurteilt, da es hier um Vermögensrechte ging, die in der Vergangenheit der Ehe gemeinsam erworben wurden. Also Teilung des Sparvertrages, des Grundstücks oder was sonst an Vermögen angesammelt wurde ohne Rücksicht auf Freund oder Freundin, ohne Waschen schmutziger Ehe-Wäsche. Und die Hausfrau, die in der Ehe selbst keine Rente verdienen konnte, bekommt bisher als Versorgungsausgleich die Hälfte der vom Ehemann in der Ehe erworbenen Rentenanwartschaften auf ein eigenes Rentenkonto übertragen.

Herr Stoiber verspricht, daß demnächst auch beim Ausgleich des Zugewinns „die Umstände des einzelnen Falles künftig nicht mehr unter den Tisch fallen werden". Na also! Und Bundeskanzler Kohl hat in seiner Regierungserklärung beruhigend in Aussicht gestellt, das Recht des Versorgungsausgleichs „weiter zu verbessern und dabei die Ursachen der Zerrüttung der Ehe mitzuberücksichtigen".

Wie sittsam werden Frauen sein müssen, um in schwarzen Zeiten nicht alle Rechte zu verlieren, die sie sich beim Windelnwaschen und Spinatkochen sauer verdient haben? Ein verliebter außerehelicher Kuß – und schon ist die Rente gefährdet? Oder genügt vielleicht schon ein muffiges Gesicht beim Frühstück, um dem Ehemann den Bausparvertrag als Trost allein zuzuteilen?

Die Frage, wie lange Frauen hier noch mitspielen. Ich habe wenig Hoffnung, daß es möglich sein wird, die neuen Gesetze zu verhindern. Auch nicht, schwarze Gesinnung zu ändern. Langfristig bleibt Frauen nur ein Weg: Unverwundbar zu werden gegen patriarchalische Ehegesetze. Das heißt, immer dringlicher und immer kompromißloser in jeder Partnerschaft auf wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu bestehen. Frauen zu helfen, auf eigenen beruflichen Füßen zu stehen. Vätern ihren Platz in Küche und Kinderzimmer im gleichen Umfang wie den Müttern zuzuweisen. Und Bräute in weiß zu warnen.

Barbelies Wiegmann

Mein Exmann zahlt keinen Pfennig

Eine Scheidungs— odyssee

Dieser Bericht ist keine persönliche Abrechnung mit meinem Exmann. Ich will hier dokumentieren, zu welchem Preis ich als Mutter von zwei Kindern meine persönliche Freiheit erkauft habe und vor allem, welche Hilfe mir von staatlichen Stellen zuteil wurde, bei meinen Versuchen, aus der miesen Situation als Konsequenz des alten Scheidungsrechts herauszukommen. Ich klage die Institutionen an, die sich den „Schutz der Familie" auf ihre Fahnen geschrieben haben, und ich will diejenigen Frauen ansprechen, die, wie ich, über das alte Scheidungsrecht öffentlich abgeurteilt wurden. Bewußt spreche ich hier nicht dauernd von meinen Kindern, sondern von mir. Hätte ich mich nicht jahrelang von der öffentlich verordneten Meinung: „eine Mutter hat sich für ihre Kinder aufzuopfern" leiten lassen, wäre mir sicher ein Restchen persönlicher Lebensplanung geblieben.

Das neue Scheidungsrecht besteht jetzt sechs Jahre. Besonders in den ersten Jahren nach Inkrafttreten waren die Zeitungen voll mit Berichten über Ex-Ehemänner, die von ihren Ex-Ehefrauen kräftig über's Ohr gehauen worden waren. Wer fragte nach den ungezählten alleinerziehenden Frauen, die nach dem alten Recht zu einem gnadenlosen sozialen Abstieg gezwungen worden waren? Sie hatten nie eine Öffentlichkeit. Warum?

Wem die Probleme der Existenzsicherung, des beruflichen Neubeginns und der Kinderbetreuung über dem Kopf zusammenschlagen, hat weder Zeit zum Träumen noch Kraft zum Kämpfen. Zum Kämpfen gehört außerdem ein wenig Rückendeckung, z.B. Geld, Beziehungen statt Isolierung und vor allem eine interessierte Öffentlichkeit. Für diese Frauen gab und gibt es keine Lobby, niemand ist bisher auf die Idee gekommen, einen „Verein der geschädigten Frauen durch das alte Scheidungsrecht" zu gründen. Die allermeisten dieser alleinerziehenden Mütter sind aus ihrer diskriminierenden Lage nie mehr herausgekommen, sie haben resigniert. Man hört nichts von ihnen, aber es gibt sie. Heute noch haben sie an den Folgen einer frauenfeindlichen Rechtsprechung zu tragen. Das alte Scheidungsrecht ist ein ebenso aktuelles Thema wie die Unfähigkeit und Ignoranz von Behörden, die dazu da sind, den Frauen zu helfen, ihre Rechte wahrzunehmen. Ich habe meine Erfahrungen gemacht und davon will ich berichten.

Meine Kinder sind jetzt 14 und 15 Jahre alt. Fast 10 Jahre ist es her, daß ich mitsamt den Kindern von meinem damaligen Ehemann mit Gewalt aus der Wohnung hinausgeworfen wurde. Das war 1974, ich war 33 Jahre alt. Anfang 1976 wurde die Ehe auf mein Betreiben endlich geschieden. Seither habe ich — mehr schlecht als recht — versucht, meine bzw. unsere Rechte durchzusetzen, um den sozialen Status wieder zu erreichen, den ich vor meiner Ehe hatte:

ich war damals Lehrerin, 27 Jahre alt, hatte beide Staatsexamen, war Beamtin auf Lebenszeit und hatte aus mehreren Jahren Berufstätigkeit einige Ersparnisse zurückgelegt. – Ein guter Start, um eine Familie zu gründen. Sechs Jahre später stand ich mit zwei kleinen Kindern auf der Straße.

Meine beschämende Bilanz heute: zwei Aktenordner, voll mit über 4.000 g Papier. Mir ging es um Existenzsicherung; mein frustrierter Exmann konnte sich im Windschatten unfähiger Behörden schadlos halten, ohne sich überhaupt zu bemühen: er hatte Geld und konnte sich einen gutbezahlten Hausadvokaten leisten.

Die Erpressung über das alte Scheidungsrecht

Wer nach dem alten Recht aus einer qualvollen Ehesituation herauswollte, hatte die Wahl, entweder die volle Schuld auf sich zu nehmen oder mit dem Ehepartner einen Kompromiß aushandeln, der dann zu einer sogenannten „einverständigen" Scheidung führte. Frauen mit Kindern, die sich schuldig scheiden ließen, liefen Gefahr, das Sorgerecht für ihre Kinder zu verlieren. Damals waren Ehescheidung und Sorgerechtsregelung noch zwei getrennte Verfahren. Also blieb nichts anderes übrig, als auf die Bedingungen des Ehemanns einzugehen, unter denen er bereit war, einer Scheidung zuzustimmen. Dieser sogenannte Vergleich war in der Regel eine glatte Erpressung. Bei mir sah das so aus.

Nach einer Auseinandersetzung wurden die Kinder und ich gewaltsam aus der Wohnung geworfen. Das war für mich der Endpunkt einer schon über 5 Jahre andauernden unwürdigen Situation voller Demütigungen, Beleidigungen, Lieblosigkeiten und Prügel. Vergeblich hatte ich zweimal versucht, eine Scheidung zu erreichen. Die Anwälte fragten mich: haben Sie Zeugen? Hatte ich nicht.

Dieser Rausschmiß ist meine Chance, dachte ich, und zog zu Freunden, ein Frauenhaus gab es noch nicht. Die Wohngemeinschaft war schon komplett. Mit uns dreien waren wir jetzt fünf Erwachsene und vier Kinder in einer 4 1/2-Zimmerwohnung. Diese Notunterkunft dauerte über zwei Jahre, bis ich endlich eine eigene Wohnung mieten konnte.

Der gegnerische Anwalt schrieb mir fünf Tage, nachdem wir aus der Wohnung hinausgeworfen worden waren: „Ich habe Sie für meinen Mandanten hiermit aufzufordern, sofort in die eheliche Wohnung zurückzukehren und die eheliche Gemeinschaft mit meinem Mandanten wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Eine einverständige Scheidung könnte nur unter folgenden Bedingungen in Betracht kommen:

1. Die eheliche Wohnung erhält mein Mandant
2. Der derzeitige Hausrat ist bereits geteilt worden, es bleibt beim derzeitigen Besitzstand.
3. Die elterliche Gewalt über die beiden gemeinsamen Kinder wird auf meinen Mandanten übertragen. Mein Mandant erklärt sich großzügig bereit, sein Aufenthaltsbestimmungsrecht dahin auszuüben, daß die Kinder von Ihnen betreut und erzogen werden.
4. Die Kosten des Ehescheidungsrechtsstreits hätten Sie zu tragen".

Ich habe geklagt. Nach fast zwei Jahren Getrenntleben, wovon wir nur für ein knappes Jahr einen minimalen Unterhalt bekamen, wurde die Ehe endlich geschieden. Ich hatte mich sämtlichen Forderungen – bis auf die Sorgerechtsregelung – gebeugt. Der erpresserische Vergleich, der schließlich dazu führte, daß mein Exmann der Scheidung zustimmte sah für uns so aus:

– *Verzicht auf eigenen Unterhalt*

Nach endlich erfolgter Scheidung waren meine Kinder sechs und sieben Jahre alt. Meine Tätigkeit im Schuldienst hatte ich nach der Geburt des ersten Kindes nicht mehr ausgeübt, sondern über Werkverträge gearbeitet und ein Aufbaustudium begonnen.

Verzicht auf Vermögensausgleich

Meine Ersparnisse aus mehreren Jahren Berufstätigkeit waren durch das Studium des Ehemanns, das sich auf 20 Semester hingezogen hatte, und für die Existenzsicherung für die inzwischen vierköpfige Familie restlos aufgebraucht.

Nach Berufseintritt schloß der Ehemann auf seinen Namen eine Lebensversicherung ab.

– *Verzicht auf Ausgleich für meine verloren gegangene Altersversorgung*

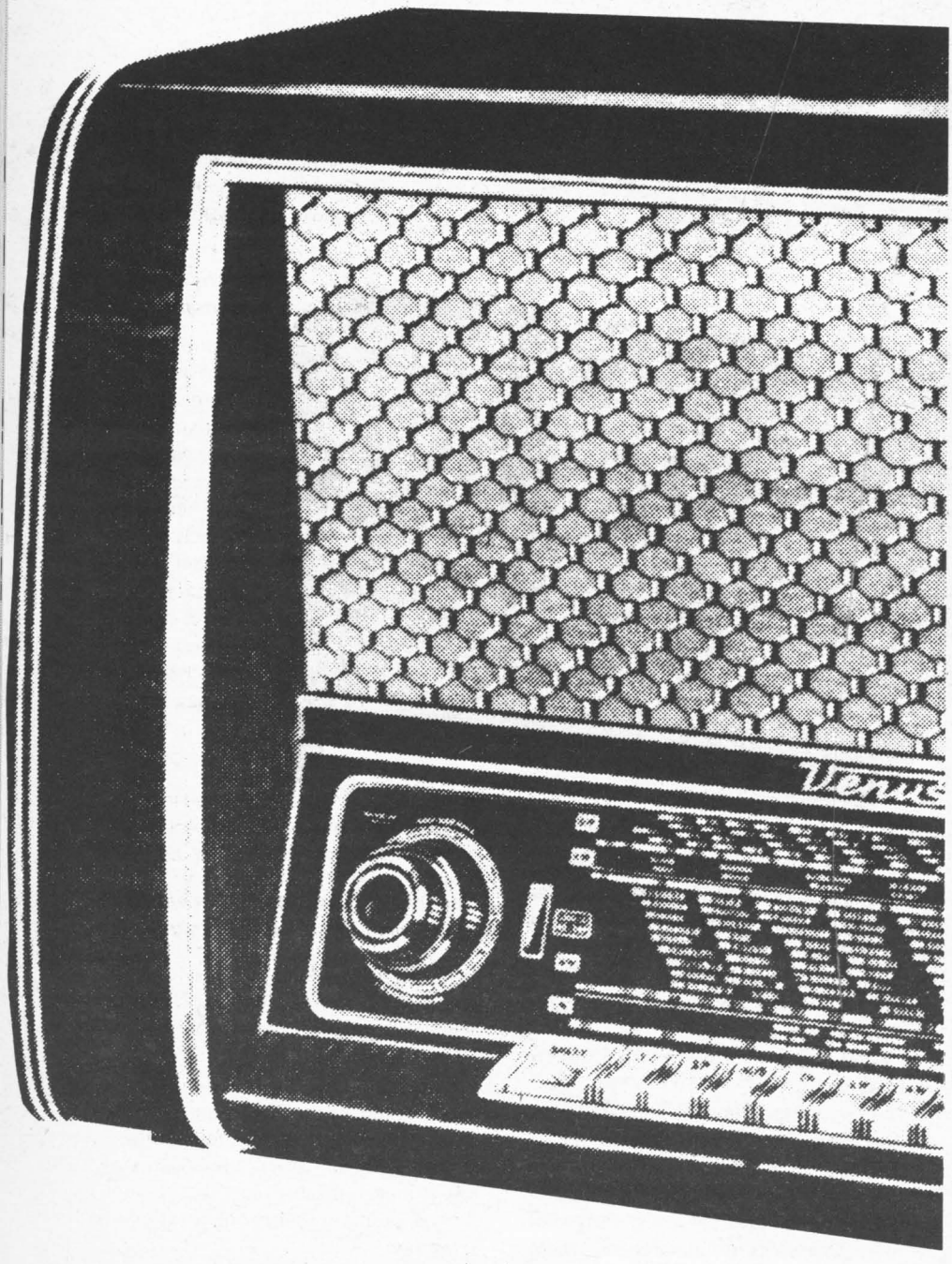
Nach dem ersten Kind hatte ich mir, um die notwendigsten Anschaffungen und Renovierung der von mir besorgten gemeinsamen Wohnung zu finanzieren, eine Beamtenabfindung ausbezahlen lassen. Deswegen mußte ich meine Beamtenstellung kündigen. Damit waren für mich alle sogenannten Ruhegehaltsansprüche aus meiner 3 1/2 jährigen Lehrerinnentätigkeit erloschen.

– ***Verzicht auf Wohnung incl. sämtlicher von mir finanzierten Installationen und Renovierung und***

– ***einvernehmliche Teilung des Hausrats.***

Ich habe sechs Jahre lang in dieser Wohnung gelebt und gearbeitet. Nicht einmal meine persönlichen Sachen bekam ich vollständig, sondern nur das, worauf mein Exmann keinen besonderen Wert legte. Z.B. angeschlagene Gläser, abgesägte Stühle, das kaputte Auto. (Ich hatte damals noch nicht den Führerschein).

In der zweijährigen Zeit des Getrenntlebens wurde uns allen dreien der Zutritt zur Wohnung verweigert. Als ich einmal die Wohnung betrat, um ein paar notwendige Kleidungsstücke zu holen, wurde ich von meinem Exmann geschlagen, dabei hat er mir zwei Rippen gebrochen. Keine Zeugen! Die Ärzte, die ich aufsuchte, bescheinigten mir grinsend, daß ich Beschwerden beim Atmen hätte. Der gegnerische Anwalt schrieb in der Klage-Erwiderungsschrift: „Wo die Klägerin die durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesenen Verletzungen erlitten hat, ist dem Beklagten unbekannt; sie stammen jedenfalls nicht von ihm". (Einige Monate nach der Scheidung mußte ich mich anläßlich eines Krankenhausaufenthaltes einer Röntgenuntersuchung unterziehen. Im Befund war zu lesen: „konsolidierte Fraktur an der vierten und fünften Rippe links".)



Nach diesem Vorfall wurde das Wohnungsschloß ausgewechselt. Nach der Scheidung hatte ich kein Recht mehr die „eheliche" Wohnung zu betreten. Zwei Jahre nach erfolgtem Rausschmiß habe ich aus dem Gedächtnis lange Listen über die in der Wohnung befindlichen Sachen zusammengestellt. Auf die Auswahl der Hausratsgegenstände hatte ich überhaupt keinen Einfluß. Mein Exmann traf die Wahl und stellte mir Möbel, Geräte und vollgestopfte Kartons in Hausflur und Keller, wo ich sie mir zu einem bestimmten Termin abholen konnte. Die Kinderzimmereinrichtung z.B. blieb ebenfalls in der Wohnung, obwohl auch meine Kinder den Ort, wo sie die ersten fünf wichtigen Lebensjahre verbracht hatten, nie wieder betreten durften. Auch heute nicht! (Die Entfernung zwischen „ehelicher Wohnung" und unserer Notunterkunft bzw. unserer heutigen Wohnung betrug in jedem Fall kaum mehr als 3.000 m Luftlinie!)

– ***die beiden Kinder erhalten einen monatlichen Unterhalt von je 250 DM.***

Dieser Betrag war angeblich auf der Grundlage des Einkommens meines Exmannes von 1975 berechnet worden. Da ich wegen des Steuersplittingvorteils zur Unterschrift unter die gemeinsame Steuererklärung gezwungen worden war, wußte ich, daß seine Gesamteinkünfte für 1975 knapp DM 49.000 betrugen.

Die Aufzählung der erlittenen Demütigungen ließe sich noch seitenlang fortsetzen. Dies waren nur die schlimmsten Zugeständnisse, die ich in diesem erpresserischen Handel eingehen mußte, um das Sorgerecht für die Kinder zu bekommen.

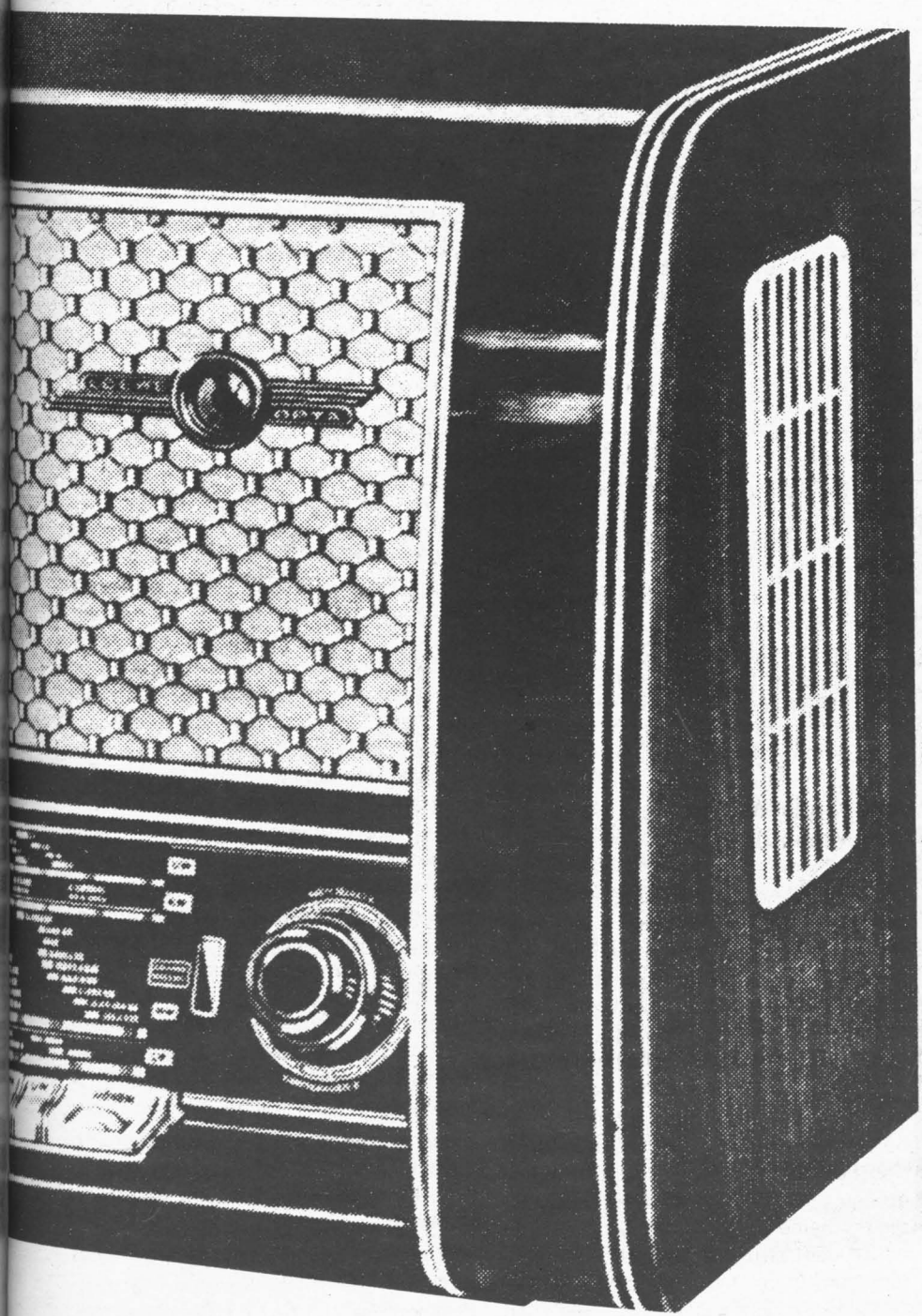
Die „Gegenleistung" war laut Vergleich:

– Eine Empfehlung, daß das Sorgerecht für die beiden Kinder mir zugesprochen werden soll.
– Das Recht, daß die Kinder ihren Kinderladen, den ich 1970 mitbegründet und mit aufgebaut hatte, weiterhin besuchen durften.

„Warum jammern Sie denn, anderen Frauen in Ihrer Situation geht's noch viel schlechter!"

Über zwei Jahre lang habe ich unter widrigen Umständen nach einer eigenen Wohnung gesucht. Während dieser Zeit bin ich nach inzwischen 7-jähriger Unterbrechung wieder in meinen alten Beruf als Lehrerin zurückgegangen. Ich hatte Glück, aber mußte natürlich nehmen, was ich bekommen konnte: 15 km Fahrweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln, völlig anderer Schultyp als früher, viel ältere Schüler, lauter fremde Fächer. Um das Budget aufzubessern, habe ich noch zwei Volkshochschulkurse abgehalten. Nebenher habe ich mein Zweitstudium fortgesetzt; so kurz vor der Diplomprüfung wollte ich nicht aufgeben.

Von Scheidungsprozessen und Ähnlichem hatte ich die Nase voll. Nachdem mir das Sorgerecht für die inzwischen sechs und sieben Jahre alten Kinder zugesprochen worden war, ging ich zu dem Jugendamt, das für meinen neuen Wohnbezirk zuständig war. Ich bat um Rat und Unterstützung. Man hörte sich meine ganze Geschichte an. Kein Problem – es gab ja dazu ein Formular: im September '76 wurde für meine Kinder eine „Beistandschaft" durch das Jugendamt bestellt – keine Amtsvormundschaft; ich war beruhigt und dachte, jetzt läuft alles von selbst. Daß ich mir mit meiner Unterschrift eine staatliche Bevormundung eingehandelt hatte, ist leider erst viele Jahre später zum Vorschein gekommen.



Erst im Oktober '77 konnte das Familiengericht für die beiden Kinder einen Unterhaltstitel festlegen: statt DM 250,– wurde ihnen ab jetzt DM 290,– zugestanden. Davon erfuhr ich allerdings erst, als ich im Februar '78 wieder mal beim Jugendamt nachfragte. (Schließlich hatte ich ja auch fast DM 200,– Gerichtskostenvorschuß bezahlen müssen.) Natürlich war ich sehr erstaunt über die geringe Höhe. Auf meine diesbezügliche Nachfrage: „Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß der Kindesvater eben so wenig verdient."

Nicht wir, sondern mein Exmann rieb sich nach diesem von ihm offiziell „verlorenen" Prozeß die Hände. Er rief mich sofort an: „Nicht ich, sondern Du bist ja wieder zum Kadi gelaufen. Ich habe Dich ja gewarnt. Ich werde mich jedenfalls an dieses Urteil bis ans Ende meiner Verpflichtungen halten".

Natürlich hatte ich ihn mehrmals um Erhöhung des Unterhalts für die Kinder gebeten. Kam gar nicht in Frage: Ich solle mich doch an meine vielen neuen Freunde wenden!

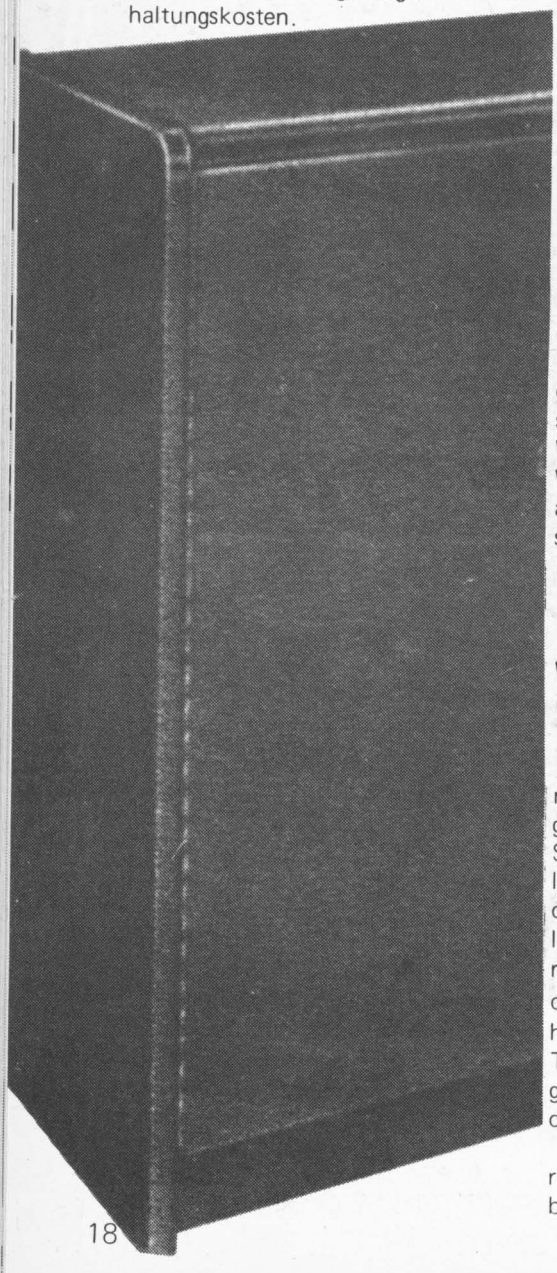
Nach dem Unterhaltsprozeß, den das Jugendamt im Namen meiner Kinder gegen ihren Vater „gewonnen" hatte, stellte mein Exmann die ratenweise Abzahlung der Schulden ein, die er noch aus meinen Unterhaltsansprüchen aus dem zweiten Jahr Getrenntleben bei mir hatte. Wir bekamen also nun im Monat effektiv noch weniger Geld. Und das gerade in einer Zeit, wo ich mir eine völlig neue Existenz aufbauen mußte, wo Renovierungs- und Anschaffungskosten anfielen und ich wegen pausenlosem Hin- und Herhasten zwischen Reinickendorf, Tiergarten, Zehlendorf und Kreuzberg dringend ein Auto hätte gebrauchen können. Es gab in dieser Zeit soviel Probleme zu bewältigen, daß ich die Angelegenheit für einige Jahre ruhen ließ.

Nur Mut!

Wenn ein Mann kämpft, ist das mutig, wenn sich eine Frau wehrt, kann es sich nur um eine frustrierte Zicke handeln!

Auch heute noch hängen die meisten Teilfamilien an alleinerziehenden Müttern. Sie leisten unbezahlte und unbezahlbare Arbeit. Auf dem ach so beschützten Gebiet der Familie und besonders der Teilfamilie gibt es leider

- keine Tarifverhandlungen für Hausarbeit,
- keine Sonderabschreibungen für Wege zwischen zwei Arbeitsstätten,
- keine Investitionszulagen für Kinderproduktion,
- kein Sonderbelastungszuschlag für verbrauchte Nerven und Gesundheit,
- keine dynamische Anpassung von Kindesunterhalt an gestiegene Lebenshaltungskosten.



Ich gebe zu, daß ich wenig Zeit für eine ausführliche Beschäftigung mit Frauenliteratur gefunden habe. Vielleicht hab' ich da was übersehen. Jedenfalls fiel mir auf: in allen Berichten alleinerziehender oder geschiedener Mütter blieben zwei Aspekte tabu: der rechtliche und der finanzielle.

Für Laien ist die komplizierte Rechtsmaterie in Familien- und Unterhaltssachen wohl kaum zu durchblicken. Wenn man Geld hat, kann man sich einen mit allen Wassern gewaschenen Anwalt leisten. Aber von Geld zu reden, ist einfach unanständig. Viele der Frauenberichte, die ich gelesen habe, zeugen von einem großartigen Selbstbewußtsein, einem unerhörten Mut zum Neubeginn nach 20 Ehejahren, von einem geradezu berauschenden Selbstfindungsprozeß: Ich hab's geschafft! Darüber, wie diese Frauen geschafft sind, hört man wenig. Über die materielle Misere wird nur indirekt berichtet. Etwa so: „Um des lieben Friedens und der Kinder willen habe ich mich auf diesen unwürdigen Kleinkrieg nicht eingelassen". Oder: „Ich weiß zwar, daß wir beschissen worden sind, aber ich habe die Nase voll von Prozessen und Ämtern".

Wie recht hatten sie! Nach meinen Erfahrungen mit juristischen Winkelzügen, Behördenignoranz und unterschwelligem Amts-Sexismus kann ich nur sagen: Wer mir heute vorwirft: Ihr Frauen seid ja blöd, ihr wehrt euch ja nicht! Wer mir rät: Setze Deine Rechte durch! Wer mich tröstet: Sei doch zufrieden, anderen Frauen geht es noch viel schlechter als Dir. DEM SPRINGE ICH INS GESICHT!

Was Kinder kosten I (bei Mammi)

„Nun ja, wenn sie in die Pubertät kommen, fressen sie viel und bekommen große Füße; dann sind eben drei Paar Schuhe pro Jahr fällig. Aber Ihre Kinder leben doch bei Ihnen in der Wohnung – das ist doch umsonst". Solches und ähnliches hab' ich in den vergangenen Jahren oft gehört. Auf dem Hintergrund der für die Unterhaltsrechtsprechung heranzuziehenden sog. Düsseldorfer Tabelle muß meine folgende Aufstellung größenwahnsinnig, ja geradezu unanständig erscheinen.

In den Grundsätzen der Familienrechtsprechung steht irgendwo geschrieben, daß Kindern aus gescheiterten Ehen keine Nachteile erwachsen dürfen, daß sie Anspruch auf einen Lebensstandard haben, genau so, als wäre die Ehe der Eltern nicht geschieden worden. Also habe ich mir das mal vorgestellt und gerechnet. Pro halbwüchsiges Kind bin ich pro Monat auf knappe 1000 DM gekommen.

Meine Kinder kosten mich (Zeit, Kraft, Gesundheit und Nerven nicht eingerechnet):

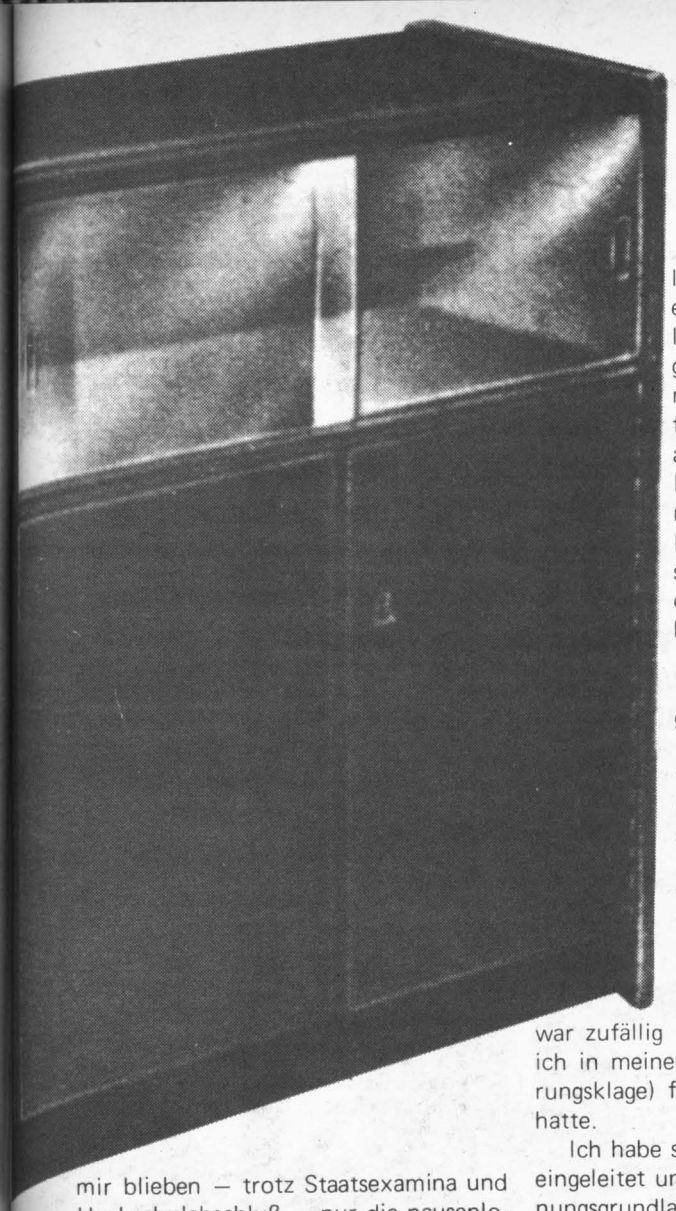
- Essen, Kleidung
- Taschengeld, Fahrgeld, Schulmaterial
- Sportsachen, Fahrrad, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, Geburtstagsfeiern (jedes Jahr zweimal mit -zig Kindern)
- Klassenreisen, Zeltlager, gemeinsamer Urlaub
- Klavierunterricht, Gitarreunterricht, Nachhilfeunterricht, Sportverein, Keramikkurs
- Miete und anteilige Energiekosten für zwei Kinderzimmer
- Kinderzimmereinrichtung und Grundrenovierung
- erhöhter Verschleiß bei Geräten wie z.B. Geschirrspülmaschine, Waschmaschine etc., kleine Reparaturen
- Krankenversicherung, Haftpflichtversicherung

Natürlich war das bei uns nicht drin, bei meinem halben Gehalt und dem bißchen Unterhalt. Sollte ich ganztags arbeiten und die eh' verstörten Kinder noch mehr vernachlässigen? Unserem Budget und meinem beruflichen Ehrgeiz hätte es gut getan; aber bei den vielen Existenzgründungsproblemen habe ich das einfach nicht gepackt. Ich bin nämlich keine Superfrau.

So haben mich meine Kinder im Grunde wesentlich mehr „gekostet": die Hälfte meines Monatsgehalts.

Seit die Kinder fünf und sechs Jahre alt waren, habe ich halbtags gearbeitet. Zuerst an einer Ganztagsschule – was anderes hab ich damals nicht gefunden. Die Tage waren zerrissen, jeder sah anders aus, kein fester Wochenrhythmus möglich. Solange es ging, blieben die Kinder im Kinderladen, danach hatte ich eine stundenweise Kinderbetreuung. (Damals konnte man die Kinderbetreuungskosten noch nicht mal von der Steuer absetzen. Heute bewilligt das Finanzamt immerhin 50,– DM monatlich pro Kind. Gegen Quittung selbstverständlich.)

Der Halbtagsjob hieß aber auch: Verzicht auf „berufliche Karriere". Meinem Exmann hatte ich zu einer verholfen,



mir blieben – trotz Staatsexamina und Hochschulabschluß – nur die pausenlosen Kompromisse. Was ist schon eine halbe Frau im Berufsleben? Statt Kontakte zu knüpfen, galt es, Kinder zu beaufsichtigen. Um einen Kongreß besuchen zu können, mußte ich jemanden bitten, zu Hause nach dem Rechten zu sehen (Auch Freunde lassen sich ihr Entgegenkommen indirekt bezahlen.) Der Vater hat sich trotz dringender Bitten nur einmal dazu herabgelassen, wenigstens mit einem Kind für ein paar Wochen zu verreisen. Das war allerdings vor neun Jahren. Seither nichts – nicht mal ein Wochenende hat er mir die Kinder abgenommen. Tanten, Omas etc. standen uns nicht zur Verfügung, weil die nicht in unserer Stadt leben.

Was Kinder kosten II (bei Pflegeeltern)

Eigentlich muß ich ja ein schlechtes Gewissen haben, daß ich für meine Kinder so hohe Ansprüche stelle. Muß ich nicht! Das habe ich erfahren, als ich wegen der zeitweisen Unterbringung eines meiner Kinder auf dem Land die sogenannte Jugendhilfe beantragt habe.

Auf ärztliches Anraten lebt eins meiner Kinder seit einiger Zeit bei einer Familie auf dem Land. Das Jugendamt, bei dem ich einen Antrag auf Jugendhilfe stellte, brauchte zur Bearbeitung einige Monate. Die Berechnung der für mich anfallenden Kosten kam erst, als das Kind schon vier Monate in Westdeutschland lebte. Man hatte mir immer gesagt: „Für Sie wird auf keinen Fall der Höchstsatz festgelegt!"

Mitten in den Sommerferien bekam ich ein lapidares Formular zugeschickt, mit Vordruck: „Aufgrund der Überprüfung ihrer familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse werden Sie zur Zahlung des Höchstsatzes von 480 DM verpflichtet". (Es war zufällig (?) gerade der Betrag, den ich in meiner Unterhaltsklage (Abänderungsklage) für die Kinder durchgesetzt hatte.

Ich habe sofort Widerspruch dagegen eingeleitet und verlangt, mir die Berechnungsgrundlagen detailliert offenzulegen. Außerdem habe ich argumentiert, daß ich weiterhin für mein Kind Kosten habe: Zimmer, Ferien, Krankenkasse ect. . . Auf meinen dreiseitigen Brief kam als Antwort wieder ein Formular: „Die Unterbringungskosten für Ihr Kind betragen zur Zeit 138,07 DM täglich".

Ich habe dem Jugendamt empfohlen, daß die Leute, die solche Tagessätze berechnen, sich mal mit denen zusammensetzen, die die sog. Düsseldorfer Tabelle für Unterhalt ausarbeiten. Bei mir hab ich gedacht: Was hätte ich in den zurückliegenden Jahren mit einem solchen Pflegesatz pro Kind und Tag verdienen können, über 4.000 DM im Monat pro Kind. Da kann man nur sagen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit?

Mütter sind die Putzlappen der Nation. Die machen's umsonst.

Wo haben Sie gedient? Zu Hause. Na, dann haben Sie keine Versorgungsansprüche zu stellen!

Früher konnten sich Beamtinnen bei Heirat eine Abfindung von zwei vollen Monatsgehältern ausbezahlen lassen. Man mußte dazu das Beamtenverhältnis aufkündigen und verlor gleichzeitig sämtliche Versorgungsansprüche aus der Zeit des Beschäftigungsverhältnisses.

Ich habe nach dieser Möglichkeit gegriffen. Meine Familie mußte ja irgendwie leben. Das erste Kind war noch ein Säugling, das zweite war unterwegs – ich konnte eh' keiner geregelten Berufstätigkeit nachgehen. Mein Exmann stand damals kurz vor dem Examen – dachte ich. In Wirklichkeit hatte er sich überhaupt nicht zu Prüfungen angemeldet. Der Studienabschluß zog sich noch über weitere zwei Jahre hin. Wir lebten von meinen Ersparnissen und von meiner Altersversorgung. Ich nahm Gelegenheitsjobs und Werkverträge an. Der Student hatte es nicht nötig, wenigstens in den Semesterferien mal zu arbeiten. Im Gegenteil: er kündigte sein elitäres Stipendium bei der Deutschen Studienstiftung, weil die dauernden Leistungsnachweise so lästig waren.

Während meiner ehelichen Zeit gab es noch keine Öffnung der Rentenversicherung für Hausfrauen; auch die Möglichkeit der freiwilligen Nachentrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen bei der BfA für die Zeit der ausschließlichen Haushaltstätigkeit wurde erst eingerichtet, als ich bereits von meinem Exmann getrennt lebte. Von ihm auch noch dazu ermuntert, beantragte ich Nachentrichtung für sieben Hausfrauenjahre bei der BfA. Mein Noch-Mann gab sich großzügig: er wolle mir die Hälfte des Betrags zur Verfügung stellen, fühle sich verpflichtet usw. . . Ich war damals so blöd, daß ich ihm dafür fast noch dankbar war (für die Hälfte!) Leider hatte ich auch versäumt, die Unterredung so einzufädeln, daß ich einen Zeugen gehabt hätte. . . Später, als ich sah, daß ich die BfA-Beiträge alleine aufbringen mußte, forderte ich von ihm eine schriftliche Zusage. Seine Reaktion war überzeugend: „Entweder Du traust mir, oder Du traust mir nicht. Am besten, Du ziehst gleich wieder vor Gericht".

Wie konnte ich? Nach dem Vergleich vom Scheidungsurteil „wurden alle vermögensrechtlichen Ansprüche ausgeglichen. Die Klägerin verzichtet auf alle Unterhaltsansprüche gegenüber dem Beklagten, insbesondere im Falle der Not und der unvorhergesehenen Erwerbsunfähigkeit".

Ich habe brav gespart und bröckchenweise an die BfA überwiesen. Fünf Jahre hatte ich für die Nachentrichtung Zeit.

»Kunst ist keine Kunst« & »Schreiben kann jeder«

1983/1984 7 Mark

literatur

Konkret

Alfred Hrdlicka
Gabriel G. Márquez
Hermann Peter Piwitt
Hans Heinz Holz
Christel Dormagen
Ludwig Fels
Michael Scharang
Hermann L. Gremliza
Delf Schmidt
Ingrid Klein
Horst Tomayer
Josef Haslinger
Günter Amendt
Diedrich Diederichsen
Norgard Kohlhagen
Stephan Reinhardt
Martin Dannecker
Karl W. Pawek
Urs Jaeggi
Lothar Baier
Sabine Rosenblatt
Gabriele Kreis
Hans Platschek
Heinrich Hannover

Alfred Hrdlicka, Bildhauer

Die Ästhetik des Technofaschismus

Zynismus: die Wiedergeburt des Feuilleton-Schutt als Philosophie

Die neuen Schreiber: Avantgarde oder Kitsch en gros?

Gegen das Böse schlechthin: für Hippies ist es nie zu spät

Die proletarisierte Literatur

Konsalik - ein Volk liest seinen Dichter

Form & Widerstand *Poetisch aufgemotztes Gestammel und lyrischer Stumpfsinn: muß es uns erst einmal die Sprache verschlagen, damit die Dinge wieder zu sich kommen können?*

Und so raunen angeschminkte Poesie und Metaphernbuketts durchs Feuilleton. Lyrischer Kitsch und zynistisches Sprachmus wildgewordener Kleinbürger sind die Hits der Saison, und in der Szeneliteratur wird ein neuer Hauptwiderspruch gefeiert: Apo-Opas gegen Post-Punks. Sprache ist zum bloßen »Formkram« verkommen. In LITERATUR KONKRET *1983 geben ein Plädoyer für die Form: Alfred Hrdlicka, Gabriel García Márquez, Hermann Peter Piwitt, Christoph Hein u.a. Außerdem: Wiederentdeckungen, Rezensionen und Empfehlungen.*

Ab 11. Oktober 1983 an jedem Kiosk*

*** Oder direkt beim Verlag:** *Ich bestelle* _____ LITERATUR KONKRET *à 7 Mark. Mark habe ich überwiesen/beigelegt in Scheck/Scheinen/Briefmarken. Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg, BLZ: 20010111, Kto.-Nr.: 1186/539300*

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift/Datum _____

An: KONKRET SERVICE
Postfach 197665
2 Hamburg 19

Danach wollte ich mich freiwillig weiter-bzw. höherversichern lassen, um das Defizit in meiner Altersversorgung aus der Zeit, in der ich nicht „gearbeitet" hatte, auszugleichen. Mein Exmann zahlte ein einziges Mal einen kleinen Betrag auf mein BfA-Konto – dann Sendepause.

Ein Jahr nach der Scheidung fiel ihm plötzlich auf, daß er durch den Steuersplittingsvorteil für Verheiratete auch noch aus den Jahren des Getrenntlebens Kapital schlagen könnte. Ich wurde zu einer Unterschrift unter die gemeinsame Steuererklärung erpreßt mit dem Hinweis: Wozu dem Staat Geld schenken! Die gesparten Steuern kannst Du dann für die BfA-Beiträge haben.

Inzwischen waren die fünf Jahre Nachentrichtungszeitraum fast abgelaufen. Den noch fehlenden Betrag konnte ich allein nicht aufbringen, eine Verlängerung der Frist war nicht zu erreichen. Ich rief meinen Exmann an und erinnerte ihn an sein Versprechen. Seine Antwort, wie gehabt: „Wenn Du mir nicht traust, kannst Du ja gleich wieder klagen".

Der Zeitraum lief ab. Ich hatte keine 60 Monatsbeiträge nachentrichten können. Damit war auch die Möglichkeit einer freiwilligen Weiterversicherung vertan. Da ich wieder Beamtin geworden war, war das von mir eingezahlte Geld bei der BfA für mich wertlos. Bei unserem permanenten Geldmangel erschien es mir sinnvoll, mir wenigstens meine Beiträge rückerstatten zu lassen. Ich stellte den Antrag und erfuhr: „Bei Rückerstattung freiwillig geleisteter Beiträge wird so verfahren, als hätte die eine Hälfte der Arbeitnehmer, die andere Hälfte der Arbeitgeber einbezahlt". Somit bekam ich nach fünf Jahren die Hälfte von meinen mühsam zusammengesparten BfA-Beiträgen zurückerstattet. (Laut BfA hätte ein Einspruch keine Aussicht auf Erfolg gehabt.)

Das war bereits das zweite Mal, daß ich für meine Versorgungsansprüche gearbeitet und bezahlt hatte, ohne etwas davon zu haben außer Schriftwechsel, Ärger, Telefonate und Rennereien.

Eine Nachfrage beim Finanzamt ergab, daß die gemeinsame Einkommensteuerveranlagung von 1975 zum steuerlichen Vorteil meines Exmannes durchgeführt worden war. Niemand hatte es für notwendig gehalten, mich darüber zu informieren. So habe ich erst zu diesem Zeitpunkt – also fünf Jahre später – die von mir erpreßte Unterschrift zurückgezogen. Ich konnte ja nicht ahnen, was das für Folgen für den Unterhalt meiner Kinder hatte. . .

Meine Sorgen hab' ich kürzlich beim Regierenden gelassen – verpackt in sieben Minuten zugestandener Redezeit (Bürgersprechstunde). Ich bekam den wahrlich ermutigenden Rat, meinen ehemaligen Scheidungsanwalt wegen Schadenersatz zu verklagen. Schriftlich bekam ich das leider nicht, sondern diese lapidare Fassung:

Sehr geehrte Frau G.
wie (in dem heutigen längeren Telefongespräch) mit Ihnen bereits abgeklärt, ist es nicht möglich, Ihre damalige Unterhaltsverzichtserklärung im nachhinein zu reparieren. Diese hat nach dem alten Scheidungsrecht Rechtswirkung erzielt, und da es keine Übergangsregelung zum neuen Scheidungsrecht gibt, ist sie in ihren Folgen für Sie verbindlich.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
Vogel

Die Folgen waren für mich nicht nur ausserordentlich verbindlich, sie bedeuteten auch Verlust an Lebenskraft und Verhöhnung von Mutter-Ethos, dem ich wohl fälschlicherweise aufgesessen bin.

Mittlerweile hatte ich entdeckt, wie schlampig das Jugendamt seinerzeit die Einkommensverhältnisse des Kindesvaters recherchiert hatte. Das Jugendamt hatte 1977 auf meine Veranlassung einen Unterhaltsprozeß gegen den Kindesvater geführt, weil er sich gegen eine Erhöhung wehrte, mit dem Argument, der Unterhalt sei ja im Vergleich zum Scheidungsurteil schon 1975 festgelegt worden. Erst 1981 habe ich den Fragebogen zur Ermittlung des Einkommens zu Gesicht bekommen und erfahren, daß er ungeprüft bei Gericht eingereicht worden war mit folgenden Angaben: „DM 4.600 brutto, DM 2.600 netto, davon sind noch Krankenversicherungskosten abzuziehen."

Ich nahm mir wieder einen Anwalt, der eine Unterhalts-Abänderungsklage einreichte. Im Urteil des Familiengerichts wurde der Unterhalt pro Kind um 144 DM monatlich erhöht. Die Gegenpartei ging in die nächsthöhere Instanz. Diese stufte den Kindesunterhalt wieder zurück. Wir hatten wieder DM 120 weniger im Monat zur Verfügung. Die Begründung war eine für mich kaum faßbare Demütigung: „Nach Verkündung des erstinstanzlichen Urteils (hat sich) herausgestellt, daß sich das zugrundegelegte Durchschnitts-Nettoeinkommen des Beklagten infolge der von ihm zu leistenden Steuernachzahlungen verringert hat. (Das führt) im Jahre 1982 zu einer niedrigeren Einstufung in die Düsseldorfer Tabelle". Es waren die Steuernachzahlungen für das Jahr 1975 für ungerechtfertigt eingestrichenen Splittingsvorteil aus der gemeinsamen Steuererklärung, zu deren Unterschrift ich mit Hinweis auf meine offenen Sozialversicherungsbeiträge genötigt worden war!

Gegen dieses Kammergerichtsurteil war nichts zu machen. Obwohl die Steuerschulden von meinem Exmann längst abbezahlt worden waren, erhöhte sich deswegen der Unterhalt für die Kinder nicht wieder von selbst. Es blieb beim reduzierten Unterhalt und einem geschmälerten Familieneinkommen, also blieb mir nichts weiter übrig, als im Namen meiner Kinder erneut eine Abänderungsklage einzureichen, um ihnen wenigstens den Unterhalt zu sichern, der ihnen ein Jahr zuvor schon einmal zugebilligt worden war. Diese Klage wurde abgewiesen, weil das Gericht der Ansicht war, daß das Einkommen meines Geschiedenen, der im öffentlichen Dienst tätig ist, sich im Vergleich zum Vorjahr verringert hat. Gegen dieses Urteil bin ich jetzt in die zweite Instanz gegangen.

Die Entscheidung könnte auf folgendes groteske Ergebnis hinauslaufen: Der Unterhalt bleibt weiter reduziert, weil sich das Einkommen des Zahlungspflichtigen durch DM 80 Investitionsabgabe für Höherverdienende verringert hat. Also: Weil der Staat bankrott ist, verdient der Kindesvater DM 40 im Monat hinzu. Statt DM 120 mehr Unterhalt für seine Kinder zu zahlen, kann er sich mit DM 80 ans Finanzamt begnügen. Wir tragen den Schaden. Ich bin nicht bereit, mehr als dreimal für meine Altersversorgung zu bezahlen, dann werde ich lieber ein Sozialfall.

Lina Grether

ENGLAND

Foto: Geoff Franklin

● Schließung verhindern!

Das Südlondoner Frauenkrankenhaus ist das einzige vollausgerüstete Krankenhaus für Frauen mit ausschließlich weiblichem Personal auf der Insel. Seine Weiterarbeit ist zum April kommenden Jahres durch Schließung gefährdet.

Das Krankenhaus wurde 1912 von Königin Mary eingeweiht. Es hat nicht nur für das Stadtviertel eine große Bedeutung, sondern wird darüber hinaus von Frauen aus ganz Großbritannien und sogar vom Kontinent benutzt. Im Zuge der Kürzungen im nationalen Gesundheitsdienst soll es nun dem Thatcherismus zum Opfer fallen, wie etliche andere Häuser auch. Angeblich weil es schon so alt ist. . . Der Widerstand dagegen ist groß und geht bis in Regierungskreise. Eine Schließung wäre für viele Frauen eine Katastrophe, vor allem für Ausländerinnen, die aus religiösen Gründen keinen männlichen Arzt aufsuchen würden und für alle Frauen, die ihr Recht fordern, sich lieber von Frauen behandeln zu lassen.

Die Nightingale Station wurde schon 1982 als erste geschlossen und blieb bis heute leer stehen. Patientinnen und Angestellte kämpfen um ihr Krankenhaus. „Wir bekommen von entlassenen Patientinnen Briefe und Postkarten voller Lobeshymnen, das ist für uns so schön", erzählt eine Krankenschwester und eine Radiologin: „Wenn man einmal hier angefangen hat, will man nicht mehr weg". Hoffentlich müssen sie nicht.

Schreibt Unterstützungsbriefe an die South London Women's Hospital Campaign, c/o Cathy McEwan, South London Women's Hospital, Clapham Common South, London SW 4 mit Kopien an Wandsworth Community House Council, 1, Balham Station Rd., London SW 12

● Schutz vor Verhütung

Jetzt sollen Frauen mit „Betablockern" verhüten, wünschen sich britische Pharmakologen. Sie haben in einem Herzmedikament den Stoff entdeckt, der bei Einführung in die Vagina den männlichen Samen blitzartig bewegungsunfähig machen soll. Der Wirkstoff Inderal wurde bereits ein Jahr lang an mehreren hundert Frauen in Chile (!!!) getestet. Außer einigen Hautreizungen sind – selbstverständlich – keine Nebenwirkungen aufgetreten. In der dpa-Meldung standen sich widersprechende Aussagen: Einmal machte der Betablocker in dem Herzmittel die Männer, die es einnahmen nicht steril, ein anderesmal aber beklagten sich damit behandelte Männer darüber, daß sie mit ihren Frauen keine Kinder mehr zeugen könnten. Die Begeisterung der Entdecker stimmt in jedem Fall bedenklich.

NIEDERLANDE

● Zu teuer und elitär...

Helga Grubitzsch, Hochschullehrerin in Bremen, hat in einem offenen Brief an die Vorbereitungsgruppe des 2. internationalen interdisziplinären Frauenkongresses „Strategies for empowerment", der im kommenden April in Groningen stattfindet, ihre Kritik geäußert. Themen des Kongresses werden u.a. Beschneidung, Frauen und Arbeit und Frauen in traditionellen Männerberufen sein.-

Wir zitieren die uns am wesentlichsten erscheinenden Stellen: „Durch eine Kongreßgebühr von 400 Gulden (ca. 405 DM)... habt ihr den Teilnehmerinnenkreis auf finanzkräftige Wissenschaftlerinnen beschränkt. . . Dies ist auch nicht damit zu begründen, daß ihr den Kongreß selbst zu finanzieren habt, denn ich kann mir auch andere Lösungen vorstellen, um die Kosten zu senken. (Z.B. weniger formaler Aufwand oder eine gestaffelte Kongreßgebühr je nach Einkommen)." Weiter bemängelt Helga Grubitzsch, daß keine privaten, bzw. billigen Unterkünfte besorgt werden, sondern daß Hotels von 25,– bis 150,– Gulden zur Verfügung stehen und obendrein noch eine Vermittlungsgebühr von 25,– Gulden zu leisten ist.

Am schärfsten kritisiert sie, „daß die Resultate und Schlußfolgerungen eines Beitrages in einer Form zusammengefaßt werden sollen, die keine offenen Punkte für die Diskussion zuläßt („It is not adequate to state: „The results will be discussed"). „Dies widerspricht meinem Verständnis von Frauenforschung und von Wissenschaft überhaupt".

Sie wirft den Vorbereitungsfrauen vor, sich bei dem gegenwärtigen Stand der Kongreßvorbereitungen an akademische Formen anzupassen, die „infrage zustellen zur Lebendigkeit von Frauenwissenschaft gehört".

Sie fordert die Frauen der Vorbereitungsgruppe deshalb auf: „Verleugnet nicht die Herkunft der Frauenforschung als Teil der Frauenbewegung, in dem ihr euch voll an die herrschende Wissenschaft anpaßt! Öffnet den Kongreß für alle Frauen, die wissenschaftlich arbeiten, durch Reduzierung der Kongreßgebühr und Bereitstellung von Privatquartieren! Laßt die Frauen die Abstracts formulieren, wie sie wollen! Schließlich ist es ihre Sache, ihren Beitrag vorzustellen".

USA

● Terror gegen Lesben

In Northampton/Massachusetts wurde am 7. September eine Lesbe von mehreren Männern vergewaltigt. Diese Männer gehören zu der Gruppe S.H.U.N. (Stoppt homosexuelle Einigkeit jetzt) und macht seit Dezember letzten Jahres üble Schlagzeilen. Damals fingen sie an, Lesben mit Drohbriefen zu belästigen. Einer Lesbenbibliothek und einem Lesbenbuchladen haben sie Gewalttaten angedroht. Am 5. August konnte Robert Kremensky dingfest gemacht werden, der Lesben mit Telefonaten und Drohungen verfolgt, mehreren Lesben der Gegend mit Mord gedroht, sowie das Verbot einer lesbischen Veranstaltung gefordert hatte.

Die Hoffnung der Lesben- und Schwulengruppen, durch Kremenskys Verhaftung würden sie vor weiterer Verfolgung sicher sein, erfüllte sich nicht. Diese eine Verhaftung vermag wohl die Welle antihomosexuellen Hasses nicht zu stoppen.

SCHWEIZ

● **Buttersäure gegen Sexshops**

Der folgende anonyme Brief aus Bern flatterte uns in Haus:

BERNER SEX-KINOS wurden mit Buttersäure und drei SEX-SHOPS mit Glasleim beehrt. Wir kämpfen damit gegen solche Auswüchse einer kranken Sexualität, die sich in physischer und psychischer Gewalt gegen Frauen äussern. Wir fordern eine echte Befreiung der Sexualität und lassen uns diese nicht von den Männern diktieren. Eine wirklich befreite Sexualität wird Sexshops und Sexkinos überflüssig machen. Nieder mit dem Patriarchat.

*

Frauen

UND AUSSERDEM

● Europa

Die italienische Abgeordnete Squarcialupi will im europäischen Parlament einen Antrag auf Abschaffung der Diskriminierung von Homosexuellen und Lesben am Arbeitsplatz einbringen. Sie sprach eine feministische Frauen- und Lesbengruppe in Mailand auf Unterstützung für ihr Vorhaben an. Diese Gruppe sammelt jetzt Daten und Fakten solcher Fälle, ohne daß individuelle Namensnennung erforderlich ist. Wie wäre es, wenn Lesben hier sich ohne vorher darauf angesprochen zu werden, gleich an bundesrepublikanische Euro-Parlamentarierinnen wenden? Z. B. an Mechthild von Alemann oder Heidemarie Wieczorek-Zeul denn das Problem ist ja wahrlich kein rein italienisches.

● Indien

Eine Angestellte bekam vom Verwaltungsbüro ihrer Firma einen Aktenvermerk zugeschickt mit der Anrede „Sehr geehrter Herr. . .", worauf sie sehr erboste und sich eine Lektion für die Herrschaften ausdachte. Sie erschien am folgenden Tag in Männerkleidung in deren Räumen und erkundigte sich nach dem Aktenvermerk. Woraufhin die Herren sichtlich verlegen wurden. Sie fragte gradheraus ob sie ihren Fehler zugeben. Und als sie das taten, verwarnte die Dame sie mit den Worten: „Wenn das nochmal vorkommt, dann lasse ich wirklich eine Geschlechtsumwandlung vornehmen, aber auf Kosten der Firma".

Die neue „Manushi" ist da. Nr. 5/83 enthält wieder viele interessante Artikel: Lastenträgerinnen in Bihar; Hausfrauenmythos — ein Bericht aus Pakistan; Frauen, Arbeit und Eigentum in Nordwestindien und vieles mehr. Ein Abo könnt ihr bei Manushi, C1/202 Lajpat Nager, New Delhi — 110024 gegen 18 Dollar bestellen.

● England

Die 1. Internationale Frauenbuchmesse wird am 7., 8. und 9. Juni 1984 in London stattfinden. Sie wird von autonomen Frauen organisiert und soll so international wie möglich sein. Die Frauen versuchen, soviel Geld wie möglich zusammenzukriegen, um auch solchen, die sich sonst die Reise nach London nicht leisten könnten, diese zu ermöglichen.

Im Rahmenprogramm sind Lesungen, Diskussionen und Workshops vorgesehen und es werden Kontakte zu Unis, Hochschulen u.ä. geknüpft, damit Frauen ihre Reisekosten u.U. durch Vorträge wieder rausholen können.

Informationen bei:
First International Feminist Bookfair, 7., Loddon Gouse, Church Street, London NW 8
Tel. 00441/4028159

● Türkei

Kürzlich wurde den türkischen Frauen das Recht auf Abtreibung bis zur 10. Woche und auf Sterilisation zugesprochen. Der Haken dabei ist, daß verheiratete Frauen dazu die Erlaubnis ihrer Ehemänner haben müssen, und unverheiratete die ihrer Eltern. Nach der 10. Woche ist überdies ein ärztliches Gutachten erforderlich, das die Notwendigkeit des Eingriffs bescheinigt. Also kein Gesetz, das den Frauen die Kontrolle über sich selber gibt. Die türkischen Krankenhäuser sind sowieso schon voll von Frauen, die illegal abgetrieben haben und das Gesundheitssystem hat ein so geringes Budget, daß das Gesetz an den bestehenden Zuständen schwerlich was ändern wird.

● Niederlande

Für den 30. und 31. Dezember ruft ILIS (International Lesbian Information Service) zu einem kleineren Treffen in Amsterdam auf, um das für April in Stockholm geplante große ILIS-Treffen vorzubereiten. Insgesamt können 40 Lesben teilnehmen, sodaß aus den einzelnen Ländern maximal 5 Frauen anreisen sollten. Privatunterkünfte stehen zur Verfügung, ebenso wird für Mittagessen gesorgt. Anmeldungsgebühr beträgt 40 Gulden.

Bitte meldet Euch so schnell wie möglich an bei:

ILIS/Interpot
Rozenstraat 8
1016 NX Amsterdam
Niederlande

● USA

Handwerkerinnen aus verschiedenen Ländern haben sich zum erstenmal zu einer Konferenz in Oakland zusammengefunden. „Es war einfach toll, aus der Isolation herauszukommen, weil man ja doch meistens mit Männern zusammenarbeitet". Mehr zu erfahren ist bei Tradeswomen Inc., P.O. Box 40664, San Francisco, CA 94140.

Das International women's Tribune Centre hat die Broschüre „Rights of Women" (Rechte der Frauen), eine Zusammenstellung von 44 ausgewählten Vereinbarungen der UNO, UNESCO und ILO (Internationale Organisation für Arbeit) über die Rechte von Frauen, erstellt. Es ist für Frauen gedacht, die aktiv an der Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen in ihrem Land arbeiten. Die Herausgeberinnen sind der Meinung, daß diese Vereinbarungen, die nach Ratifizierung in den jeweiligen Ländern als Instrument zur Veränderung benutzt werden können, viel zu wenig bekannt sind. Zu bestellen bei: International Women's Tribune Center, Inc., 305 East 46th Street, Sixth Floor, New York, N.Y. 10017. Die Broschüre kostet 8 US Dollar.

Als erste ***schwarze*** Frau hat Alice Walker den diesjährigen Pulitzer Preis für ihr Buch „The Colour Purple" gewonnen.

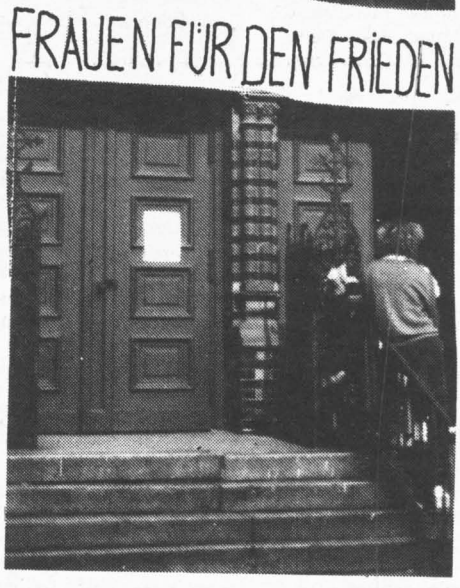
● Costa Rica

Auch Costa Rica hat eine Frauenzeitung. Wer „Ventana" — das Fenster — bestellen will, kann das tun. Bitte Postanweisung über 14 US-Dollar und Bestellung an:

„Ventana"
Apt. 925 Centro Colon,
San José, Costa Rica

Ersehnter Austausch

DDR-Friedensgottesdienst



Gipfelgespräche zwischen den Gipfelstürmern des militärischen „Sachverstands" hat es lange genug gegeben. Wann treffen wir uns zu Talgesprächen?? –
Parallel zur Eröffnung einer weiteren Runde der unter Ausschluß von Frauen stattfindenden Rüstungsverhandlungen in Genf wurde dort am 17. September eine Frauenkonferenz zur Abrüstung eröffnet. Die Wanderinnen des Friedensmarsches Berlin–Genf nahmen daran ebenso teil wie Frauen aus Greenham Common und Parlamentarierinnen des europäischen Parlaments. In Berlin, in Ost-Berlin, fand am selben Tag eine erstaunliche Versammlung statt.

Über dem Portal der Auferstehungskirche prangte – weithin sichtbar – ein weißes Transparent mit der Aufschrift: FRAUEN FÜR DEN FRIEDEN. Unter diesem Motto wurde hier ein Gemeindetag veranstaltet, der das Unzulässige zuließ.

Dabei hatten gerade in letzter Zeit einige der Vorbereiterinnen Zweifel gehegt, ob eine solch große Veranstaltung, auch wenn sie im kirchlichen Rahmen blieb, nicht doch schon zu weit gehe. Einige hatte seit Tagen die Vorstellung geplagt, das ZDF könne unerwartet auftauchen und am Ende in einer Löwenthal- oder ähnlich zu bewertenden Sendung über die Friedensfrauen berichten. Zusätzliche Schrecken hatte auch die erst kurz zurückliegende Verhaftung der Hallenser Friedensanstifterin Katrin Eigenfeld ausgelöst. Auch waren einige Frauen bereits in aller Frühe mit Polizei bzw. Staatssicherheit konfrontiert gewesen.

Mundpropaganda, persönliche Einladungen und Anschläge an geeigneten Mauern, wie an der Erlöserkirche des Pastors Eppelmann, zogen etwa 400 Frauen (und ca. 50 Männer) an. Auch West-Berliner Feministinnen und Frauen für den Frieden. Eine Gelegenheit für ein bißchen von dem, was sich viele an Austausch ersehnten. Gelegenheit für Überschwenglichkeit, aber auch für Enttäuschung, in jedem Fall aber für die Konkretisierung von Erwartungen. Daß die von der „Sicherheit" bereits zu Beginn ihren Schatten geworfen hatten, und daß auch Beobachterinnen des staatlichen Demokratischen Frauenbundes (DFB) da waren, die mit der Offenheit von Rechenschaftspflichtigen auftraten, änderte nichts an der allgemein empfundenen Vordringlichkeit von Austausch und Begegnung.

Besonders aufgeregt waren die Offiziellen in den beiden Arbeitsgruppen zu den Themen „Sicherheit" und „Katastrophenschutz". Aber auch in der Gruppe „Frauen für den Frieden – Frieden für die Frauen" forderte eine offizielle Dame erregt von ihrer Vorrednerin eine Stellungnahme. Hatte die etwa sagen wollen, daß die vormilitärische Ausbildung in Kindergärten und Schulen der DDR 'Kriegserziehung sei?? Die Angegriffene gab eine unangreifbare Antwort: D a s hätte s i e nicht gesagt.

Die Bangigkeit der Veranstalterinnen galt freilich nicht nur der Gefahr von staatlicher Repression, sondern auch der Vermeidung zu großer Eigenheit eigener Äußerungen, des Verlu-

stes der allgemeinen Zustimmung einerseits und der Geliebtheit vonseiten der dann vielleicht nicht länger zustimmenden Mitstreiterinnen.

Nach den Arbeitsgruppen folgte eine Versteigerung der von Künstler/innen gestifteten Graphiken und Plakate. Der Erlös sollte Familien politischer Gefangener zugutekommen. „Politische Gefangene" – ein sonst im öffentlichen Raum schier unaussprechliches Wort in einem ausgesprochen sozialistischen Land. Aber die Widmung des Erlöses war nicht nur ein Akt der Solidarität, sondern auch ein Akt der Besorgtheit um sich selbst. Denn für die Frauen stellt sich die Frage nach der eigenen Verantwortung oft schärfer als für die Männer. Sind sie doch diejenigen, die auch am Ende eines Weges – wenn sie Schwierigkeiten wegen ihres Engagements bekommen – trotzdem noch eine Möglichkeit finden müssen, vor allem wenn Kinder da sind. Einer muß weitersehen: eine.

Abends war ein Friedensgottesdienst angesetzt, der in der Form eines Politischen Nachtgebets (nach Dorothee Sölle) gestaltet war. Innerhalb des Gottesdienstes wurden kleine Gesprächsrunden zu fünft und sechst anberaumt, die durch Einanderzuwenden entstanden. Das Abendmahl war, um dem Spektrum von Konfessionsungebundenheit und verschiedenen konfessionellen Bindungen zu entsprechen, einfach ein „Liebesmahl". Zusammen mit Brot und Wein wurden persönliche Wünsche, wie sie der Nachbarin oder einer selbst gerade auf der Zunge lagen, weitergegeben.

Schließlich wurde doch noch der von den Frauen der Vorbereitungsgruppe verfaßte, in letzter Minute beinahe zurückgezogene Brief an die Frauen in Genf verlesen. Zur Überraschung einiger Vorbereitungsfrauen erhoben sich zum Zeichen ihrer Übereinstimmung – bis auf die offiziellen Beobachterinnen – alle.

Wir dokumentieren diesen Brief im Wortlaut.

Brief der DDR-Frauen an die Genferinnen

An die Teilnehmerinnen
des Friedensmarsches nach Genf

Berlin, den 17.9.83

Liebe Freundinnen in Genf!

Heute habt Ihr Euren Friedensmarsch von Berlin nach Genf beendet, auf dem wir Euch mit Gefühlen der Solidarität begleitet haben.
Wir grüßen Euch von einem Gemeindetag „Frauen für den Frieden", der heute, am 17.9.83 evangelische, katholische und nicht kirchlich gebundene Frauen in der Berliner Auferstehungskirche zusammengeführt hat.
Wir unterstützen Eure Forderungen an die beiden Atommächte und wollen diese um eine für uns wichtige Forderung erweitern.

– Im Falle einer Nachrüstung muß die DDR atomwaffenfrei bleiben! –

Wir glauben, daß im Zeitalter totaler Überrüstung die Aufstellung neuer Waffen in Westeuropa nicht das Aufstellen neuer Waffen in der DDR rechtfertigt. Die Gefahr eines atomaren Konfliktes würde vergrößert werden, weil es keine militärische Sicherheit gibt. Nur eine atomwaffenfreie DDR ist ein Beitrag zu einem atomwaffenfreien Europa.

Angesichts der internationalen Politik, die mehr und mehr zur Machtpolitik wird, was wiederum zur Rechtfertigung von Gewaltanwendung und -drohung führt, ist die Abrüstung der einzige Weg, um den Nationen ein friedliches Nebeneinander zu ermöglichen, das notwendig ist, um gemeinsam die Probleme der Gegenwart und der Zukunft zu lösen.

Die Militarisierung ist ein Hindernis auf diesem Weg, denn sie hat großen Anteil daran, daß die ethischen und moralischen Werte zerfallen, daß die Menschen kompromißunfähiger werden, weniger dialogbereit sind und dadurch leichter die Rechte anderer Menschen mißachten. Sie trägt bedeutend zur psychologischen Kriegsvorbereitung bei und es liegt in ihrem Wesen, daß sie kein alternatives Denken zuläßt, das eine Voraussetzung für gewaltfreie Konfliktlösungen ist. Deshalb fühlen wir uns als Frauen in besonderem Maße verpflichtet, jeder Militarisierung entgegenzuwirken und den Kreis der Gewalt zu durchbrechen.
Wir werden nicht nachlassen, gemeinsam mit Euch von den Verhandlungspartnern in Genf eine Entscheidung für das Leben zu fordern.

Wir grüßen Euch im Namen der hier vereinten Frauen

Anzeige

Kurt Bartsch
Die Hölderlinie
und andere Parodien
Rotbuch 227 · 120 S. 10 DM

Libuše Moníková
Pavane für eine verstorbene Infantin
Rotbuch 278 · 152 S. 14 DM

André Gorz
Wege ins Paradies
Thesen zur Krise der Industriegesellschaften und zur Abschaffung der Arbeit
Rotbuch 279 · 160 S. 14 DM (Abo 13)

Christian Geissler
spiel auf ungeheuer
Gedichte
Rotbuch 280 · 72 S. 10 DM

Hernán Valdés
Vom Ende an
Roman
Rotbuch 281 · ca. 304 S. 18 DM
erscheint voraussichtlich Dezember 1983

Götz Aly / Karl Heinz Roth
Die restlose Erfassung
Über den Aufstieg der Statistik im Nationalsozialismus
Rotbuch 282
ca. 112 Seiten · ca. 9 DM (Abo 8)
erscheint voraussichtlich Dezember 1983

Matthias Horx
Glückliche Reise
Roman zwischen den Zeiten
Rotbuch 283 · 224 S. 15 DM

Dario Fo
Obszöne Fabeln
Szenische Monologe
Rotbuch 284 · ca. 96 S. ca. 8 DM
erscheint voraussichtlich Dezember 1983

Fordern Sie unseren kostenlosen Almanach »Das Kleine Rotbuch« an, wenn Sie mehr über unser linkes, seriöses, preisgünstiges, lange lieferbares literarisches und politisches Programm wissen wollen:
Rotbuch Verlag
Potsdamer Str. 98
1 Berlin 30

Frauengedenktage November 83

alle Fotos: Ullstein Bilderdienst

5. November:

70. Geburtstag von Vivien Leigh (1913 Darjeeling, Indien – 8.7.1967 London)

Vivien Leigh zählte zu den vielseitigsten Schauspielerinnen unseres Jahrhunderts; sie verkörperte ebenso glaubhaft die großen Frauengestalten des klassischen Theaters wie die Heldinnen populärer Unterhaltungsfilme. Ihre Karriere begann 1935 mit Engagements an verschiedenen englischen Bühnen. Später spielte sie hauptsächlich in London, zusammen mit Sir Laurence Olivier, mit dem sie 1940-60 verheiratet war. Berühmtheit erlangte sie durch zahlreiche Rollen in Shakespeare-Stücken und ihre zugleich ausdrucksstarke und sensible Interpretation der Schauspiele von Tennessee Williams. Ihre bekanntesten Filme: „Vom Winde verweht" (1939), „Lord Nelsons letzte Liebe" (1941), „Endstation Sehnsucht" (1951), „Das Narrenschiff" (1964).

15. November:

5. Todestag von Margaret Mead (16.12. 1901 Philadelphia – 1978 New York)

Die amerikanische Anthropologin, Ethnologin und Soziologin bewies durch ihre Feldforschung bei verschiedenen

„primitiven" Südseevölkern, daß die Verhaltensunterschiede zwischen Frauen und Männern nicht biologisch, sondern kulturell bedingt sind. Sie lieferte damit einige der stärksten Argumente für die feministische Geschlechtsrollentheorie.

Werke: „Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften", 3 Bde. dtv 4032-34. „Mann und Weib", rororo rde. 69. „Brombeerblüten im Winter" (Autobiographie), rororo neue frau 4226.

20. November:

60. Geburtstag von Nadine Gordimer (geb. 1923 in Springs/Transvaal)

„Seit Jahren steht sie auf der Anwärterliste für den Nobelpreis. In den angelsächsischen Ländern wird sie zu den bedeutendsten Schriftstellern unserer Zeit gerechnet; sie ist mit Literaturpreisen in England, Frankreich, USA und Südafrika ausgezeichnet, mit Ehrendoktorwürden gekrönt und – was vielleicht noch ehrenvoller ist – im eigenen Lande von Zensur und Verbot immer wieder behindert worden. Der südafrikanischen Apardheitpolitik zu trotzen, sie zu entlarven, ihre psychischen und sozialen Folgen aufzuzeigen – das hat Nadine Gordimer bisher niemand verbieten können". (Susanne von Paczensky)

Werke: „Burgers Tochter", „Clowns im Glück", „Entzauberung", „Fremdling unter Fremden", alle als Fischer TB. „Julys Leute", Fischer Verlag.

20. November:

125. Geburtstag von Selma Lagerlöf (1858 Marbacka, Värmland – 16.3. 1940 ebd.)

Selma Lagerlöf war in ihrer Kindheit wegen eines angeborenen Hüftleidens lange bettlägerig und erhielt deshalb Privatunterricht von Gouvernanten, konnte aber später das Höhere Lehrerinnenseminar besuchen und war von 1885-95 Lehrerin in Landskrona. 1891 veröffentlichte sie ihren ersten Roman „Gösta Berling" (dtv 1441). Ab 1897 lebte sie als freie Schriftstellerin. 1909 erhielt sie den Nobelpreis; 1914 wurde sie als erste Frau in die Schwedische Akademie aufgenommen.

Die deutsch-jüdische Dichterin Nelly Sachs (1891-1970, Nobelpreis 1966) wurde durch den Einsatz Selma Lagerlöfs vor den Nazis gerettet und konnte noch 1940 nach Stockholm fliehen.

Die Hauptwerke von Selma Lagerlöf, darunter die wunderbare „Wunderbare Reise des Nils Holgersson mit den Wildgänsen" (1906), sind als Taschenbücher erhältlich.

Luise F. Pusch

In der Arztpraxis einer westdeutschen Großstadt wurde eine Genitalverstümmelung an einer jungen Afrikanerin vorgenommen. Dies berichtete das Wochenmagazin Medical Tribune (MT) in der Juni-Ausgabe von 1983. Ein deutscher Arzt, dessen Namen dieser Redaktion vorliegt, wandte sich an andere Kollegen/innen um Rat. Er berichtete: „Eine Afrikanerin aus dem gehobenen Mittelstand kam mit ihrer 15jährigen Tochter in meine Praxis und wollte, daß ich das Mädchen beschneide. Und zwar deshalb, weil die Tochter zu viel onaniere".

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

«Ich sollte das Mädchen beschneiden»

Er erzählt weiter: „Die Tochter stand voll unter dem Einfluß der Mutter und war mit dem Eingriff einverstanden. Ich führte viele Gespräche mit den beiden und wollte ihnen dieses Ansinnen ausreden. Die Mutter erklärte mir, daß sie früher auch viel onanierte und deshalb von einem Arzt in der Heimat beschnitten wurde. Sie hätte dies ihrer Tochter geschildert und mit ihr abgesprochen, daß sie jetzt auch beschnitten werden muß.

Fünf Jahre lang hatte ich die Tochter aus den Augen verloren. Anläßlich ihrer ersten Schwangerschaft kam sie in meine Sprechstunde. Bei der Untersuchung stellte ich fest, daß Klitoris und beide Schamlippen abgeschnitten worden waren. Sie erzählte mir, daß dies in einer deutschen Großstadt gemacht wurde und zwar unter dem Vorwand einer ‚Craurosis vulvae'. (. . .) Mit dem Thema Beschneidung wurde ich noch öfter konfrontiert. Mich würde nun die Meinung von Gynäkologen und auch von Frauenärztinnen interessieren".

Nach UN-Schätzungen sind 84 Mio. Frauen auf der Welt verstümmelt. Die Gründe dafür sind übermächtig in die Tradition eingebunden. Die Beschneidung soll die Onanie dämpfen, die eheliche Untreue verhüten, Vergewaltigungen erschweren, die Frauen vor Prostitution schützen. Manche Männer glauben, der Eingriff garantiere die Unberührtheit der Braut.

Frau Dr. Asma El Dareer schildert in ihrem Buch über die Beschneidungssituation im Sudan „Warum weinst du, Frau" die Bedingungen, unter denen die qualvollen und komplizierten Eingriffe an meist noch nicht 10 Jahre alten Mädchen vorgenommen werden.

„Bei der ‚Technik à la Pharao' werden den Mädchen kurzerhand Klitoris, Labia minora (kleine Schamlippen) vollständig und Labia majora (große Schamlippen) ganz oder teilweise herausgetrennt, die Wundränder verklebt oder mit Dornen bzw. Bindfäden möglichst eng zusammengezogen. Für 2-6 Wochen bleiben die Beine an Knöcheln, Knien und Oberschenkeln umwickelt, eng geschlossen. 80% der beobachteten Frauen sind nach dieser Technik ‚operiert', obgleich die Zirkumzision im Sudan seit 40 Jahren untersagt ist". Nach solchen Operationen ist der Vaginaausgang gerade noch für eine Sonde durchgängig.

Während es Ärzte in den entsprechenden Ländern ablehnen, diesen grausamen Brauch in ihren Krankenhäusern vorzunehmen, werden immer häufiger Verstümmelungseingriffe in europäischen Kliniken festgestellt. Es gilt als angesehen, die Operation in Paris, London, Zürich und nun auch in der BRD durchführen zu lassen.

In Londoner Privatkliniken werden Klitorisbeschneidungen zum Preis von 1200 Pfund (4.300 DM) fast täglich abgewickelt. Zwar lehnen auch britische Ärzte die Beschneidung als ethisch nicht akzeptabel ab, doch erklärte einer der Ärzte, die den Eingriff zugaben, die Ausnahme: „wenn jemand kommt und sie wegen Beschwerden oder Depressionen haben will, dann tun wir es"(MT). Unter seinen Patientinnen war eine Frau, deren Ehemann glaubte, sie dadurch fruchtbarer machen zu können. Gegen diese Handhabe bleibt das britische Verbot der Klitorisbeschneidung machtlos, weil es so abgefaßt ist, daß zwei Ärzte es ausser Kraft setzen können, wenn sie bescheinigen, daß der Eingriff zum physischen Wohlbefinden der Frau beiträgt.

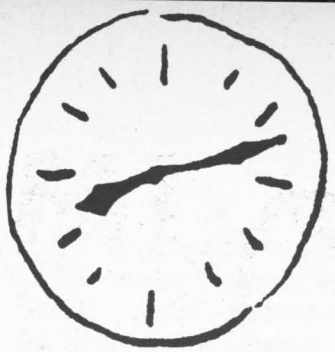
Ähnlich spitzfindig ist das schweizerische Recht, das jeden wegen schwerer Körperverletzung bestraft, der sogenannte rituelle, sexuell verstümmelnde Eingriffe (lediglich) an Kindern und Jugendlichen weiblichen Geschlechts vornimmt. Wenn eine Frau nach der Geburt eines Kindes sich diesem verengenden Eingriff noch einmal unterziehen möchte – und das tut die Mehrzahl der beschnittenen Frauen, – so ist das in der Schweiz legal.

Bei der Kassenärztlichen Vereinigung erfuhr ich, daß es in der Bundesrepublik keine rechtliche Grundlage für irgendeine Form der Beschneidung gibt. Die Beschneidung aus Glaubensgründen sei keine Krankheit im Sinne der Reichsversicherungsordnung. Denkbar sei die Genitalbeschneidung bei Frauen lediglich als „Entfernung von Hautteilen" infolge karzinöser (krebsartiger) Verwachsungen. Dann läge jedoch eine medizinische Indikation vor.

Die Krankheit „Craurosis vulvae", deretwegen angeblich die junge Afrikanerin in der Bundesrepublik beschnitten worden war, konnte mir der juristische Assessor der Kassenärztlichen Vereinigung nicht entschlüsseln. Dieser hatte das Gynäkologen-Handbuch anscheinend nicht bereit; da heißt es unter diesem Stichwort sinngemäß – eine Schrumpferscheinung der Vulva, die mit entzündlichen Veränderungen einhergeht und als Reaktion im Klimakterium (!) und in der Postmenopause (!) auftreten kann. Als Behandlung ist dort „nur" von Östrogengaben die Rede.

Christa Müller

GRAPSCHER



SEXISMUS

Arbeitende Frauen haben andere Sorgen

Ich bin 34 Jahre alt, heiße Marga Poggenpohl, bin freigestelltes Betriebsratsmitglied, komme aus dem Arbeiterbereich und bin darüber hinaus Funktionärin (schreckliches Wort, ich habe etwas dagegen, daß Menschen funktionieren) meiner Gewerkschaft.

Als ich gefragt wurde, ob ich mich über das Busengrapschen und andere Formen des Sexismus im Betrieb äussern würde, winkte ich spontan ab und sagte: „Zur Zeit haben wir wirklich andere Sorgen"! Rationalisierungsmaßnahmen gerade an Frauenarbeitsplätzen, in deren Sog massenhafte Entlassungen stehen, drücken uns furchtbar. Im Angestelltenbereich werden Vollzeitarbeitsplätze auf Teilzeitarbeitsplätze runtergefahren, der Leistungsdruck nimmt zu und der Konkurrenzkampf auch. Die

IM BETRIEB

»Die ›Tippse‹ morgens träge schreibt, wenn nachts beim Chef sie's schräge treibt!«

aus Neue Revue

Stimmung im Betrieb ist – ich sag das mal deutsch – beschissen, Hau und Stich! Ja, das ist unsere Frauensituation in der Elektroindustrie, in der Textil- oder Nahrungsmittelbranche, im Handel und in den Verwaltungshochhäusern. Wir haben Angst um den Arbeitsplatz und da über so'n „Quatsch" wie Betriebs-Sexismus sprechen, dachte ich, das denn doch nicht!

Das Nachdenken setzt ein

Aber dann fing das Denken bei mir an. Was der Hecker da in Bonn gemacht hat und wie sich die „Grünen" Frauen verhalten haben, und wie das bei uns im Betrieb aussieht, welche Erfahrungen meine Kolleginnen mit Sexismus haben und wie meine eigenen Erfahrungen aussehen.

Als mir das durch den Kopf ging, fiel mir auf, daß das eine ganze Menge ist, was die „Herren der Schöpfung" an unangenehmen, peinlichen, demütigenden und widerwärtigen Anmachereien im Laufe der Zeit produzierten und noch produzieren.

Ich habe Angst

Bevor ich hier einzelne Erlebnisse erzähle, will ich aber ganz offen sagen, daß ich meinen richtigen Namen nicht nenne und auch den Namen des Betriebes nicht, weil ich Angst habe, daß sie mich im Betrieb fertig machen. Ich kenne die Mechanismen, Frauen klein zu kriegen. Das wirksamste Mittel ist noch immer,

IMPRESSUM

Verlag:
Courage Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12
Tel. 030/882 77 27/28
Redaktion:
Eva-Maria Epple, Hildegard Kawan, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Irene Stoehr, Sabine Zurmühl
Endredaktion:
Sabine Zurmühl (verantw.)
Büro:
Mo-Fr 10.00-17.30 Uhr
Jutta Konstandin (vorm.)
Doris Fürstenberg (nachm.)
Internationale Nachrichten:
Hildegard Kawan
Leserinnenbriefe:
Christa Müller
Korrekturen:
Anne Meckel, Barbara Pörner
Layout:
Monika Arnholdt, Paula Schmidt
Satz:
Ingrid Lindemann
Abonnements:
Jutta Konstandin, Christine Landgraf
Vertrieb, Finanzen, Werbung:
Doris Fürstenberg
Anzeigenaquisition:
Monika Arnholdt, Christa Müller
Kleinanzeigen:
Paula Schmidt
Archiv:
Barbara Pörner
Handverkauf:
Hildegard Kawan
Termine:
Christine Landgraf
Terminschluß: 8.11.83
Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer
Arbeitsgemeinschaft der autonomen Frauenhäuser NRW, Uta Fleischmann, Frauen aus Kiel, Barbara Gabler, Lina Grether, Gerda Leopold, LESTRA, Dorothea Neis, Eva Quistorp, Marga Poggenpohl, Luise F. Pusch, Cillie Rentmeister, Helma Scheer, Barbelies Wiegmann, Susanne Winkler, Anna Zingara
Druck:
Henke Pressedruck, Berlin
Titeldruck:
Synanon Berlin
Handelsvertrieb:
Verlagsunion, Postfach 6707,
Friedr.-Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden,
Tel. 06121/2660, Telex: 04186 116
Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte:
Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 34, 1 Berlin 61,
Tel. 030/251 16 66

Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheftabo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7
Bank:
Berliner Bank, Courage Frauenverlags GmbH
Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00)
Postscheck:
Courage Frauenverlags GmbH
Kto.-Nr. 21 188-106, Berlin-West

Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei der Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften
Redaktionsschluß:
Vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats

sie lächerlich zu machen, nicht ernst zu nehmen, durch Geringschätzung zu diffamieren.

Ich bin überzeugte Gewerkschafterin. Kommen wir mal mit einem dringenden Frauenerwerbsproblem, beispielsweise dem Frauenlohn, dann sagen alle Gewerkschaftsmänner – auch auf Konferenzen – der muß beseitigt werden. Aber wenn Tarifverhandlungen sind, also wenn es wirklich darauf ankommt, dann kommen die Frauenforderungen am Schluß des Forderungskataloges. Das heißt doch, daß wir mit unseren Problemen nicht ernst genommen werden.

Wie aber erst, wenn ich Sexismusfragen mit meinem richtigen Namen öffentlich mache, dann weiß ich, was mir blüht. In dieser Frage gibt es nämlich eine ungeheure – ungeheuerliche Männerkumpanei und ich bin sicher, daß der Chef im Einkauf, der Meister in der Montage und der Gewerkschaftssekretär – alle drei miese Wüstlinge – sich sehr schnell abends in der Kneipe beim Bier verständigen würden, um mich über den Weg des Lächerlichmachens zu diffamieren und kaltzustellen: „Die ist neidisch" – „lügt" – „aus den Fingernägeln gesogen" – „tickt nicht richtig" – „ist lesbisch"!

Ich kenne solche Äußerungen. Ich habe sie alle erfahren. Deshalb möchte ich mich, meine zwei Kinder und auch meinen Mann durch einen ausgedachten Namen schützen. Aber die Begebenheiten, die ich erzähle, sind alle wahr.

Quatschen und Grapschen

Ich sehe, wenn ich meinen Kindern und meinem Mann Glauben schenken soll, recht passabel aus und habe auch eine gute Figur, einschließlich Brust und die ist immer wieder Gegenstand sexistischer Bemerkungen: „Mensch, Marga, hast Du 'nen spitzen Titt"! Zeichnen sich mal die Brustwarzen ab: „Ist wohl kalt heute" oder „Das ist 'ne Aufforderung zum Klassenkampf".

Kommen solche Äußerungen von Kollegen, dann geht das noch, denn ich kann mich inzwischen wehren, und sag dann durchaus: „Ach, halt doch deine dämliche Schnauze"! Wie ich überhaupt feststelle, daß ich, seitdem ich Betriebsrätin bin und auch sonst mir die Butter nicht mehr vom Brot nehmen lasse, mich gegen Anspielungen und Handgreiflichkeiten durchweg besser wehren kann.

Das ist auch das fiese an den Busengrapschern und Unter-die-Röcke-Fassern, daß sie sich hilflose Frauen für ihre Gelüste aussuchen.

Der „Fummler vom Dienst"

Wir haben einen Hausmeister, der ist im Betrieb weithin bekannt als „Fummler vom Dienst". Sein Trick ist, daß er Frauen Feuerholz anbietet, sie nach Feierabend in seine Schreinerei bestellt, um das Holz abzuholen. Dabei versucht er, die Frauen sexuell zu bedrängen. Darüber reden alle, doch noch keine Frau hat sich bei uns beschwert. Ich meine richtig beschwert, damit wir als Betriebsrat tätig werden können.

Wir gehen davon aus, daß sich dieser Hausmeister abends an die ausländischen Frauen ranmacht, wenn diese den Angestelltensilo putzen. Uns werden immer wieder Andeutungen in dieser Hinsicht gemacht. Die Frauen sagen auch: „Mann nix gut" – „Mann macht Angst", aber wir können den Kerl nicht packen, weil die Angst der Frauen aus der Türkei vor Entlassungen noch größer ist.

Der Fummler vom Dienst hat die väterliche Tour drauf, will helfen, bietet sich als verständnisvoller Freund an und wenn er sich das Vertrauen erschlichen hat, wird er anzüglich.

Diesen Typ zu fassen, ist besonders schwer. Kolleginnen, die sich erst empört über den „Fummler vom Dienst" bei mir auslassen, besänftigen ihre Empörung gleich wieder dadurch, daß sie sagen; „aber er ist doch sonst nett und so hilfsbereit"!

„Messegeschäfte"

In unserem Betrieb gibt es die Ein- und Verkaufsabteilung und deren Oberbosse treiben sich häufig auf Messen rum, aber ohne die gutaussehende und hochqualifizierte Sekretärin sind Messegeschäfte offenbar nicht zu machen. Frauen müssen also mit! Was die sich aber bieten lassen müssen, geht auf keine Kuhhaut. Tagsüber haben sie in dezenter Kleidung den Hintergrund zu spielen; Kaffeekochen, Cognac einschenken, tippen, Telefongespräche führen, Auskünfte erteilen. Abends haben sie exotisch-erotisch auszusehen, wenn mit den Geschäftspartnern – oder auch ohne diese – gegessen wird. Später, unter Einfluß von Alkohol sind Frivolitäten erwünscht. Geht es dann schließlich ins Bett, bekommt die „Messesekretärin" Anträge, die sonst wohl nur an Prostituierte gerichtet werden. Weigert sich die Sekretärin, wird sie aus – „Mangel an Qualifi-

kation" – versetzt, oder so lange schikaniert, bis sie sich versetzen läßt.

Manchmal kommt eine der gedemütigten Kolleginnen zu mir, einfach so, um mir ihr Herz auszuschütten, aber noch keine einzige hat sich offiziell beim Betriebsrat oder der Geschäftsleitung beschwert und wo kein Kläger ist, ist kein Richter. Die Kolleginnen haben Angst, ihren Job zu verlieren.

„Gewerkschaftskongresse"

So 'ne Messeabendveranstaltung in einem piekfeinen Nobelhotel auf Spesen kenne ich auch. Allerdings habe ich keine Erfahrungen mit goldrandbebrillten, dunkelblauangezogenen, bürgerlich-biedermännisch aussehenden Ein- und Verkaufskanonen. Nein, meine Erfahrungen – ganz ähnlicher Natur – erlebte ich auf einem Gewerkschaftskongreß. Ach, was waren das für tolle Männer tagsüber, wenn sie politisch stritten über die „Neue Heimat" und die Glaubwürdigkeit von Spitzenfunktionären. Und abends? Ja, und abends machten sich die gleichen tollen politischen Männer an die Frauen ran.

Da es auf Gewerkschaftskongressen nur wenige weibliche Delegierte gibt, müssen wieder die Sekretärinnen dran glauben, die in den Tagungs- und Pressebüros, an den Informations- und Kaffeeständen arbeiten.

Es ist zum Kotzen, wie sich gestandene Männer mit großer politischer Verantwortung an ganz junge Mädchen ranmachen, sie erst auf die kollegiale Tour zum Essen einladen, dann in die Hotelbar, um dann zum Schluß – schon recht angeheitert – noch schnell auf dem Bettrand ein letztes Schlückchen aus der Zimmerbar zu trinken. Wobei Essen und Trinken immer die Ouvertüre zum Akt ist.

Ich war auf diesem Gewerkschaftskongreß mit dem ersten Funktionär meines Heimatortes, einem Mann, den ich schon zig Jahre kenne, der verheiratet ist wie ich und der mich wegen meiner Betriebsratsarbeit gut beurteilen können müßte.

Ich bin mit diesem Mann essen gegangen. Wir haben erzählt und getrunken. Im Hotel – das scheint üblich – gingen wir noch in die Bar. Bei meinem Gewerkschaftsboß stieg der Alkoholpegel, seine Redensarten wurden unerträglich und seine Hände tatschend.

Um mich dieser Situation zu entziehen, wollte ich ins Bett, hatte aber nicht mit der Hartnäckigkeit eines angetrunkenen Gewerkschaftssekretärs gerechnet. Labernd verfolgte er mich mit seinen eindeutigen Zweideutigkeiten und als ich ihn vor meinem Zimmer energisch abwimmeln wollte, sagte er wortwörtlich: „Meine Frau behauptet eh schon immer, daß wir zwei ein Verhältnis miteinander haben. Also können wir auch miteinander schlafen"!

Als ich dann sagte: „Nun ist aber Schluß", bekam ich zur Antwort: „dachte ich mir doch gleich, daß du auch eine von den Lesben bist"!

Ich habe wirklich versucht, mit diesem Mann kollegial umzugehen, aber nach diesem Satz habe ich mich umgedreht, bin ins Zimmer gegangen, habe die Tür noch recht vorsichtig zugemacht – damit niemand dies entwürdigende Spiel mitbekam – und habe dann schrecklich weinen müssen.

Und am anderen Morgen beim Frühstück, zu dem ich schon bangen Herzens ging, weil mir sein Verhalten peinlich war, kam er und sagte schlicht: „Ich habe wohl ein bißchen viel getrunken gestern"? Damit war das Thema abgehakt.

Witze zum Totlachen?

Nun aber zurück zum Betrieb. Wir haben eine BKK – ausgeschrieben; Betriebskrankenkasse. Da spielte sich unlängst folgendes ab. In der Abteilung Datenverarbeitung gibt es ein junges Mädchen, das neu eingestellt wurde und einen sehr naiven Eindruck macht. Das Mädchen wird wegen ihrer Naivität ziemlich oft gehänselt. Neulich haben sie, die Datenverarbeitungsmänner, das Mädchen in die BKK geschickt. Sie sollte für den Chefoperator einen „Deckschein" holen. In der BKK haben sie sich halbtot gelacht und in der Datenverarbeitung auch, als das Mädchen ganz natürlich sagte: „Es gibt keinen Deckschein in der BKK, soll ich noch woanders fragen"? Das Mädchen hat dann sehr geweint, war verzweifelt, als es begriff, daß „mann" sich auf ihre Kosten amüsierte.

Männer – diese Paviane

Eine sehr typische Situation ist, wenn Frauen aus der Arbeitsvorbereitung in die Werkshallen müssen, um irgendein Papier zum Meister oder Vorarbeiter zu bringen oder zu holen.

Spießrutenlaufen ist das für diese Frauen, denn die Männer nehmen Maß von unten nach oben und umgekehrt, bekommen Röntgenaugen – ziehen die Frauen sozusagen aus – begleiten die Frauen mit anerkennenden Pfeifkonzerten, hochgezogenem „OHO", Händeklatschen im Stakkato. Männer in der Gruppe benehmen sich da keinen Deut besser als Paviane im Zoo.

Der heiße Sommer

Dieser Sommer war schön. An den Fließbändern war die Hitze manchmal unerträglich und so trugen die Frauen oft nur Schlüpfer, BH's (manchmal auch die nicht, je nach Frauentyp und Figur) und Kittelschürzen. Es sind immer dieselben Kerle, die das ausnutzen, von hinten durchs Ärmelloch an die Brust grapschen und ruckzuck unter den Rock.

Alte, Aschenputtel und „Emanzen" müssen leiden

Es gibt noch eine recht typische Situation in den Frauenabteilungen, und zwar in der Produktion ebenso wie bei den Angestellten. Frauen, die hübsch sind, den Männern Glubschaugen machen und sich deren Aufdringlichkeiten bieten lassen, bekommen saubere, bessere und manchmal auch besser bezahlte Arbeit.

Ältere und häßliche Frauen bekommen miese Arbeiten und Frauen, die sich wehren, werden schikaniert und dies in sehr subtiler Form: Texte zwei – dreimal abzuschreiben, auch dann, wenn die erste Abschrift okay war; die Ablage wird kritisiert, auch wenn sie in Ordnung ist; die Kolleginnen werden bewußt mit unnötigen Wegen in andere Abteilungen geschickt; die Sekretärin muß Überstunden machen, obgleich es nichts zu tun gibt (Er weidet sich nur an seiner Macht und ihrer Angst); Gerüchte über die Verweigerungsfrau in Umlauf bringen.

Professor Knutscher im Betriebsrat

Nachdem mir all diese Geschichten durch den Kopf gingen, habe ich das Thema jetzt im Frauenausschuß der Gewerkschaft angesprochen und meine Kolleginnen konnten aus anderen Be-

trieben ganz ähnliche Geschichten berichten, wobei eine ganz besonders interessant war.

Es handelt sich um einen „typischen" Frauenbetrieb und im Betriebsrat gibt es nicht nur die „Alibifrau", sondern der Betriebsrat hat eine Frauenmehrheit und unter den Männern gab es einen Grapscher aus dem Angestelltenbereich.

Dieser Grapscher ist ein gutaussehender, weißhaariger, seriös-wirkender, älterer Kollege, kurz vor seiner Pensionierung, der wegen seiner Grapscherei durchaus bekannt ist und den Spitznamen Professor Knutscher bekommen hatte.

Professor Knutscher konnte im Betrieb so lange sein Unwesen treiben, wie sich die Kolleginnen das gefallen ließen. Nachdem er sich um die Jahreswende an zwei weibliche Azubis (Auszubildende) im ersten Lehrjahr ranmachte und die sich erst bei der Jugendvertretung und dann beim Betriebsrat beschwerten, passierte etwas.

Das Thema kam auf die Tagesordnung des Betriebsrates gegen den Willen der Männer, die da meinten, daß das „Quatsch mit Soße" wäre und eine „völlig unpolitische Angelegenheit". Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen und die Frauenmehrheit faßte den Beschluß, daß Professor Knutscher zurückzutreten hätte, andernfalls würden die Frauen ihr Betriebsratsmandat niederlegen. Die Frauen siegten, Professor Knutscher trat zurück und es gab im Betrieb eine umfassende Diskussion.

Überall dasselbe

Wir konnten im Frauenausschuß folgende übereinstimmende Einschätzung zum Thema Sexismus im Betrieb finden:

- Natürlich gibt's auch Frauen, die gerne deftig flirten und Handgreiflichkeiten mögen, gelegentlich geradezu provozieren. Darüber zu diskutieren ist müßig, denn so sie wollen – so sie sollen, wenn dies im gegenseitigen Einverständnis geschieht.
- Anquatschen und Angrapschen ist zu differenzieren. Die Mehrheit der Männer quatscht nur dämlich durch die Gegend und zwar dann, wenn sie sich als Gruppe stark fühlen. Ist Alkohol im Spiel, kommt es auch bei Quatschern zu Tastversuchen. Als Beispiele wurden Betriebsfeiern genannt, aber auch Gewerkschaftsschulungen.
- Die eigentlichen Grapscher sind eine „qualifizierte" Minderheit, die sehr genau weiß, was sie tut. Grapscher suchen sich entweder hilflose und schüchterne Frauen aus oder Frauen, die sich aufgrund ihres Arbeitsverhältnisses nur sehr schwer wehren können. Gegen diese Typen ist energisch vorzugehen.
- Das ist allerdings ungeheuer schwer, weil die Männer quer durch die soziale Landschaft – Arbeitgeberseite und Arbeitnehmerseite – in Kumpanei machen und sich gegenseitig schützen, indem sie die Frauen mit diffamierenden Sprüchen verunglimpfen.

Was tun?

Was nun machen? Ja, ich glaube – und so sehen das auch meine Kolleginnen – wir müssen zunächst einmal eine umfassende Diskussion über Sexismus in den Betrieben in Gang setzen. Der Anfang ist durch die Bundestagsdebatte in der Fraktion der Grünen gemacht. Das müssen wir fortsetzen. Das Sprechen bewirkt nämlich, daß Frauen sich solidarisieren und solidarisieren bewirkt, daß Frauen handeln und darum geht's letztlich. Wir müssen lernen, uns zu wehren, um den Männern buchstäblich das schmutzige Handwerk zu legen.

Marga Poggenpohl

Anzeige

JETZT ABONNIEREN!

Das heiß diskutierte emma-Sonderheft Sexualität gratis zum Abo!

Eine heiße Sache im kalten Herbst: beißende Satire. Seriöse Information. Ausgeflippte Unterhaltung. Scharfe Analysen. Die neue emma? Was denn sonst...

Weitere Themen im Heft: Neue Power bei den Gewerkschaftsfrauen? Wie lebt eine Punkerin? Anna Kavan: neuer Mythos?

emma im Abo 10 Mark billiger

Ich möchte die neue emma kennenlernen

☐ und bestelle ein Probeheft,

das ich mir 14 Tage lang anschauen kann. Wenn ich die emma danach nicht weiterbeziehen möchte, teile ich das innerhalb dieser Zeit dem emma-Leserinnen/Leser-Service einfach formlos mit. Das Probeheft kann ich auf jeden Fall behalten. Wenn ich mich nicht melde, werde ich emma-Abonnent/in und beziehe ab sofort monatlich die emma druckfrisch frei Haus.

Das Jahresabo kostet 50 Mark im 1. Jahr, danach den üblichen Preis, zur Zeit 60 Mark. (Inlandpreise)

CO11NOMP

Name

Straße/Haus-Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Den Coupon sende ich an:
emma-Leserinnen/
Leser-Service
Postfach 10 48 49
2000 Hamburg 1

COURAGE Frauen-Adressen

BERLIN

Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61, Tel. 251 05 32 Tel. und pers. Beratung jeden Mo, Mi und Do 17-20 Uhr.

Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum (FFGZ), Liegnitzer Str. 5, 1000 Berlin 36, Tel. 611 57 43, Di und Do von 11-14 Uhr. Im FFGZ finden wöchentlich Beratungen zur Verhütung und zu Blasen/Vaginalinfektionen statt. Außerdem können sich Frauen zu folgenden Kursen anmelden: Selbsthilfe (-untersuchungs)kurs, Körperkurs, Menstruationskurs und Ernährungskurs.

LESTRA – Autonomes Lesbenprojekt, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61 (im Frauenzentrum), Tel. 030/251 09 12. Café Mi und Sa 17-21 Uhr, Beratung Mi 19-21 Uhr.

BIFF – Beratung und Information von Frauen für Frauen im Frauenzentrum Stresemannstr. 40 in Berlin 61. Jeden Mo 19 Uhr bis 21 Uhr. Außerdem jeden 1. Do im Monat um 20 Uhr ein Informations-Abend für Frauen, die die Arbeit und Angebote im FZ kennenlernen wollen. (Selbsterfahrungsgruppen bitte dem laufenden Terminkalender entnehmen).

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen, Im Krummen Arm 1, 2800 Bremen 1. Öffnungszeiten des Cafés: Di-So 15-24 Uhr, Mo geschlossen. Plenum des Frauenzentrums Mi 20 h.

Frauentherapie und Gesundheitszentrum Bremen: Bremer Neustadt, Erlerstr. 34/36, Tel. 0421/50 24 46. Mo 16-19 Uhr. Information zu laufenden Gruppen und Beratungen jeden 1. und 3. Do 10-11.30 Uhr. Beratung für krebskranke Frauen. Spendenkonto: PSchA Bremen Nr. 73 142-203.

ESSEN

Frauenzentrum Essen, Dreiringstr. 11 (Nähe Kulturforum in E-Steele) Tel. 51 22 61.

FRANKFURT

Frauenkommunikations- und Kulturzentrum „Gerüchteküche" Neuhofstr. 39, 6000 Frankfurt. Geöffnet Fr-Mi 18-23 Uhr, Do geschlossen (Plenum).

GEROLDSWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldsweisach, Tel. 09532/572.

KALLETAL/BEI BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rentorf 9, Tel. 05261/3204.

KARLSRUHE

Jeden Mo 20 Uhr: Frauen reden miteinander. Jeden Freitag 20 Uhr: Offener Lesbentreff. Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriastr. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46.

LAHR

Frauenzentrum Lahr. Autonome Frauengruppe, Ortenau e.V., Kaiserstr. 80, 7630 Lahr, Tel. 078 21/385 77 montags ab 20 Uhr.

LANDSHUT

Frauen-Zentrum Landshut e.V. Orbanquai 4, 8300 Landshut, Tel. 0871/248 79.

LEVERKUSEN

Lesbengruppe: Kontaktfrauen Monika u. Lore 02171/43 779, Andrea 02173/122 68.

LUDWIGSBURG

„Treff Em" 7140 Ludwigsburg Abelstr. 11. Mo 20 Uhr Frauenhausinitiative, Mi 20 h pol. Gesprächsgruppe, 14-tägig Selbsterfahrungsgruppe/Körpergruppe, Do 15 h Kreativgruppe (töpfern/batik....) mit Kinderbetreuung, Fr 17 h 14-tägig Fortbestandsgruppe. Es finden auch Workshops bei uns statt. Telefondienst Do ab 15 Uhr 21950.

LÜBECK

Frauenzentrum Lübeck, Schützenstr. 61, Nähe Hauptbahnhof. An jedem 1. Mi im Monat findet das Plenum statt (nächster Termin 2.11.) Am Samstag, den 26. Nov. findet ein Frauenfest zur Einweihung unseres neuen Zentrums statt.

MAINZ

Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11, 6500 Mainz.

MANNHEIM

Frauen-Café T3, 1, 6800 Mannheim.

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Somnambul: Traumarbeit und Traumschulung anhand deiner eigenen konkreten Fragestellung in einem Viertage-Intensiv Kurs, Einzelarbeit, nach telef. Vereinbarung 06634/8396, Grüner Weg 1, 6315 Mücke Bernsfeld.

MÜNCHEN

Frauentherapiezentrum München, Auenstr. 31, 8000 München 5.

Frauenkneipe, Schmellerstr. 17, 8000 München 2.

NEUSTADT

Autonome Frauengruppe e.V., An der Liebfrauenkirche 7, 3057 Neustadt. Öffnungszeiten: täglich 9-12 Uhr, Do 17-19.30 Uhr.

NIENBURG

Frauenzentrum, Grefengrund 3070 Nienburg, Tel. 05021/611 63. Öffnungsz.: Mo von 17-19 h, Fr 20-22 h, Plenum jeden 1. Fr. um 20 h. Notruf Mo im Zentrum von 19-21 Uhr und unter der Nummer 05021/611 63.

NÜRNBERG

Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum e.V., Selbsthilfe und Café Luna, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg, Öffnungszeiten Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-20 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 26 48.

OSTERESCH

Frauenferien-Bildungshaus Osteresch, Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Tel. 05457/1513 Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr

RENDSBURG

Frauengruppe Rendsburg. Kontaktadresse: Desiree Hebestreit, Alte Dorfstr. 11, 237 Rendsburg/Büdelsdorf, Tel. 04331/387 25.

SIEGEN

Bis in Siegen ein Notruf für vergewaltigte Frauen eingerichtet ist, können hilfesuchende Frauen sich ans Frauenzentrum/-café wenden und zwar zu folgenden Zeiten: Mo 19-23, Mi 16-23, Do 19-23, Fr 19-23, So 16-23 Uhr. Kultur- und Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Porschestr. 23, 5900 Siegen 1, Tel.: 461 76.

SOLINGEN

Frauenzentrum, Klemens-Horn-Str. 15, 5650 Solingen-Mitte, Kontakttelefon 02122/15429

SPEICHER/EIFEL

Frauenpension in Bauernhaus, Workshops, jeden Fr. Meditationsgruppe, jeden Sa. Lesbengesprächskreis. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562/2456 (Rückporto)

STUTTGART

Sarah – Café & Kultur von/für Frauen e.V., Johannesstr. 13, 7000 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38

TIEFENBACH

Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499.

TRIER

Frauen-Café (im Keller des Astarix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

TÜBINGEN

Frauenkneipe: Mo bis Fr ab 20 Uhr geöffnet im Epple-Haus (2. Stock), Karlstraße

WIESBADEN

Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden

WUPPERTAL

Buchladen und Kaffeestübchen für Frauen, Tel. 877 07, Dröppel(fe)mina, Am Brögel 1, 56 Wuppertal 2.

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeit-Kommunikations- und Bildungszentrum Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/65 77. Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen.

UND AUSSERDEM

BREMEN

Kurse im Frauenkulturhaus:
Di 9.30 Uhr: Französisch für Anfängerinnen (mit Kinderbetreuung) Anmeldung 215 787
Di 16.00 Uhr: Gymnastik und Massage für Schwangere (mit Kinderbetreuung), Anmeldung Tel. 324 714
Mi 15 Uhr: Einführung in die Astrologie, Anmeldung 04262/3369
Mi 20 Uhr: Astrologie für Fortgeschrittene, Anmeldung 04262/3369
Mi 16 Uhr: Menstruation und Frauenstärke, Anmeldung 04766/784.
Fr 17.30 u. 19 Uhr: Yoga, Anmeldung 550 207.
So 20 Uhr: Bioenergie, Massage, Körpererfahrung, Anmeldung: 324 714
Do 9.30 Uhr: Wir trainieren Selbstsicherheit, Anmeldung Christiane 35 62 59
Mi 9.30 Uhr: Englisch für Anfängerinnen (m. Kinderbetreuung), Anmeldung Monika 39 26 92.

KÖLN

Frauenkultur – „Der uferlose Weg" vom 29.10. – 5.11. 1983
Diese Worte kamen über das Orakelbrett, als wir uns überlegten, wie wir unser Projekt benennen sollten. Damit jedoch nicht das Konzept für diese Veranstaltung uferlos würde, mußten wir unsere vielfältigen Wünsche in vertretbare Strukturen bringen. Dabei wurde diesen Wünschen durch die Art der finanziellen Unterstützung und des Machbaren Grenzen gesetzt. Unser gemeinsames Interesse ist es, Verbindungslinien zu ziehen zwischen Kunst/Geschichte/Kultur/Religion und Spiritualität der Frau. In der Realisation des Programms entstanden folgende Schwerpunkte: Kunstausstellung = Zeigen und sehen, Vorträge = Hören und miteinander sprechen, Workshops = schöpferisch sein. Kontakt: Initiative zur Analyse der Kulturgeschichte der Frau c/o Schule für Kreativen Feminismus, Venloer Str. 21, 5 Köln 1, Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln 1.

FRAUEN-FERIENHÄUSER

GEROLDSWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldsweisach, Tel. 09532/572

KALLETAL/BEI BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rentorf 9, Tel.: 05261/3204.
2.-6.11.: Matriarchate und die Beziehung v. Frauen. Wir wollen uns über Matriarchate allgemein informieren (mütterl. Erbrecht, Göttinnen, Lebensformen, Amazonen usw.). Preis 160 DM
16.-20.11.: Hexen. Die Verfolgung der Frau als Hexe im Mittelalter, speziell in Lemgo, Raum Lippe. Preis 160 DM
25.-27.11.: Menstruation, Preis 90 DM.

MEDERNS

Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochwebgerätebau, Filzen, pflanzliches Papier. Jahresprogramm 0,50 DM Rückporto an Annette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee.

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Somnambul: Ruhige Ferien, Traumworkshops und jeden 3. Sa im Monat als Lesbenjour-fix. Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 06634/8396.

FRAUENHOF OBERPFAFFING

Oberpfaffing 1, 8387 Roßbach, Tel. 08564/1434

OSTERESCH

4.11.: 18 Uhr Stimme und Atem, Kosten 60 DM.
11.11., 18 Uhr: Einführung in Co-Counselling, Kosten 60 DM.
13.11., 18 Uhr: Elektro- und Sanitärinstallationen, Kosten 150 DM.
18.11., 18 Uhr: Tango und Rock 'n' Roll, Kosten 60 DM.
25.11., 18 Uhr: Reden ist silber – Schweigen ist gold (Rhetorik-Kurs) (Grundkurs). Aufbaukurs 13.1., Aufbaukurs II: 17.2. Kosten für alle drei Seminare, Unterkunft und Verpflegung 180 DM.
Frauenferien- und Bildungshaus e.V., Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Büroz.: Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr.

REINSTORF BEI LÜNEBURG

Frauenwochenenden auf dem Land – Handwerkliche Angebote wie Kleidung selbstnähen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lilith, OT Horndorf 1b, 2121 Reinstorf, Tel. 04137/7494

SPEICHER/EIFEL

Frauenpension in Bauernhaus, Workshops. Jeden Freitag Meditationsgruppe, jeden Samstag Lesbengesprächskreis. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562/2456 (Rückporto)

TIEFENBACH

Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499.
Einführung in die Meditation vom 10.12. bis 17.12.83 findet bei uns eine Seminarwoche statt. In dieser Woche vermittelt Karin Völkel sowohl die theoretischen Grundlagen der Körpermeditation als auch die praktische Durchführung. Die Körpermeditation dient insbesondere der Schulung von Achtsamkeit und Konzentration, dem bewußten Umgehen mit sich selber und der Umwelt. Kosten für die Woche einschl. Unterkunft, Verpflegung und Kursgebühr: 270 DM. 12 Frauen können daran teilnehmen. Anmeldung !!

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeitkommunikationszentrum, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich, Tel. 02252/65 77.
6.-11.11.: Yoga für Anfängerinnen
7.-11.11.: Weben – Spinnen mit Handspindel
20.11.-25.11.: Sterben um zu leben
25.-27.11.: Der Ton als Berührung – Vokalräume nach Ilse Middendorf
27.11.-2.12.: Menstruation – Ignoranz, Schmerz oder auch Stolz auf unsere Weiblichkeit
27.11.-2.12.: Der alltägliche Kleinkrieg – Selbstverteidigung für Anfängerinnen.

CASA BALENA

Internationale Frauenschule für Handwerk, Kultur und Lebenskünste e.V., Torre Grosso 51, 06044 Castel Ritaldi (PG Italia) oder Casa Balena c/o Andrea Simon, Elsholzstr. 7, 1 Berlin 30.
20.11.-25.11.: Körperarbeit, Transformation erotischer Schwingungen
26.11.-2.12.: Video-Technik, Handhaben und Gestalten.
Die Übernachtung kostet 7000 Lire (13 DM) Auf Wunsch wird gekocht.

COURAGE Frauen-Termine November

1.11.

BERLIN

20.30 Uhr: Schreibende Frauen, Kneipentreff, in der Kneipe ohne Namen, Pfalzburger Str. 72, U-Bahn Hohenzollernplatz oder Spichernstraße.

FRANKFURT

Videofilm: Indianerinnen im Matriarchat. Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerüchteküche"), Neunhofstr. 39, 6000 Frankfurt. Geöffnet Fr-Mi 18-23 Uhr, Do Plenum. Tel. 553 559.

RÜSSELSHEIM

21.00 Uhr: Frauen – Treff mit Musik und Unterhaltung. Kultur-Café An der Wied 1.

HESS. RUNDFUNK

11.30 Uhr, II. Progr.: Der Wettlauf mit dem Tod von Karoline Reifarth

2.11.

BREMEN

9.30 Uhr: Beginn des Kurses Englisch für Anfängerinnen (mit Kinderbetreuung)
20 Uhr: Diskussion: Soll es eine 3. Bremer Frauenwoche geben? Und wenn ja, wie? Mit Frauen aus der Vorbereitungsgruppe der 2. Bremer Frauenwoche. Frauenkulturhaus Bremen.

MÜNCHEN

17 Uhr: Marienplatz in München. Für unser Recht auf Leben und Bewegungsfreiheit inszenieren wir eine Demonstration der Stärke von Frauen! Kommt alle!

3.11.

BREMEN

9.30 Uhr: Beginn des Kurses: Wir trainieren Selbstsicherheit. Frauenkulturhaus

REUTLINGEN

20.00 Uhr: Frauenfest in der Kemmlerhalle.

STUTTGART

20.00 Uhr: Das Ende der Gewißheit – Gedankenaustausch über den Artikel von Tina Thürmer-Rohr (Courage 7/83) mit Odile Laufner; Frauencafé Sarah.
17.00 Uhr: Galerie und Werkstatt, Hasenbergstr. 38b, Ausstellungseröffnung: Aquarelle auf Seide von Irene Kurpierz
11.00 Uhr: Astro-Medizin, Wochenende mit Maria Gerber. Anmeldung erforderlich. Frauencafé Sarah.

20.00 Uhr: Informationsveranstaltung des Notrufs. Thema: Information und Gespräch zum weiten Thema Vergewaltigung und unsere Notrufarbeit. Frauenzentrum, Kernerstr. 31

5.11.

DÜREN

15.00 Uhr: Kreativer Nachmittag, zeichnen und malen und und und... Zeichenmaterial – soweit vorhanden – bitte mitbringen! Baba Jaga Frauenzentrum, Kämergasse 29, Tel. 02421/15652

FRANKFURT

Videofilm: (Sondertermin!) Mädels im Pensionat. Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerüchteküche")

LUDWIGSBURG

20.00 Uhr: Frauen-Disco, Treff EM, Abelstr. 11

MÜNCHEN

Disco – wie immer am ersten Samstag im Monat in der Münchner Frauenkneipe.

9-19 Uhr: Informationsstand, Richard-Strauß-Brunnen, Fußgängerzone. Förderkreis „Der Feminist".

RUHRGEBIET

„Kollegin Computer" – Zur Ersetzung weiblicher Arbeitskräfte im Angestelltenbereich. Jugendgästehaus Düsseldorf, Kosten 25,- DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Jutta oder Barbara.

8.11.

BREMEN

13.00 Uhr: Frauen-Vollversammlung zum Thema: Wahl des Autonomen Lesben- und Frauenreferats, Bibliothekssaal Uni Bremen.

MÜNCHEN

18.00 Uhr: Plenum „Mütter und die Friedensbewegung", Daiserstr. 22, Nähe U-Bahn Implerstr.

HESS. RUNDFUNK

11.30 Uhr, II. Progr.: Die schwierigen Frauen, Emanzipation und Partnerschaft – eine Situationsbeschreibung von Claudia Decker und Dietlind Klemm-Benatzky

SWF 1

20.05 Uhr: „Spuren im Sand", Hörspiel von Astrid Saalbach

9.11.

BERLIN

19.30 Uhr: Weiblichkeit – Widerstand – Wahnsinn, am Beispiel Alkoholismus bei Lesben. Vortrag und Diskussion mit Karin Völkel (im Anschluß Gründung einer Alkoholismusgruppe). LESTRA, Stresemannstr. 40

10.11.

BERLIN

20.00 Uhr: Arbeitskreis „Frauen und Arbeitslosigkeit – ein Selbsthilfeansatz". Wir wollen uns gemeinsam mit dieser Situation auseinandersetzen, uns gegenseitig Mut machen und gemeinsam neue Perspektiven entwickeln, dieser Situation zu begegnen. Treffen jeweils Do 14-tägig, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28. Kontaktadresse: Mechtild Jansen, KSG, Tel. 748 077.

HAMBURG

20.00 Uhr: Film „Wie andere Neger auch" von Peter Heller und Diana Bonnelame bei Bildwechsel, Rostockerstr. 25, 2 HH 1.

12.11.

BERLIN

17.45 Uhr: Endgültiger Start der Lesben-Volleyballgruppe (Halle u. nähere Infos im LESTRA oder 494 46 95 erfragen).

HANNOVER

16.00 Uhr: Kreisverbandstreffen – Frauenpartei im Restaurant zum Dicken Fritz, Schillerstraße

RUHRGEBIET

„Frauen in der Psychiatrie", Röttgershof, Marl, Kosten 25 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Jutta o. Barbara

STUTTGART

20.00 Uhr: Großes Frauenfest mit Überraschungen, veranstaltet von Sarah. Ort: Mensa, Holzgartenstraße

HESS. RUNDFUNK

12.00 Uhr, II. Progr.: Wallfahrt zum Schamanen, Erfahrungsberichte. Aufgezeichnet von Hella Schwerla.

13.11.

STUTTGART

11.00 Uhr: Sektfrühstück mit „Salonmusik" im Frauencafé Sarah.

HESS. RUNDFUNK

16.00 Uhr, II. Progr.: Rückblick auf ein Leben. Die Schauspielerin Hertha Thiele erzählt. Ein Beitrag von Anne Quirin.

SWF 1

16.05 Uhr: „Weiße Chrysanthemen", Hörspiel von Ilse Aichinger

14.11.

HAMBURG

19.30 Uhr: Diskussion der UHA-Lesben im Magnus-Hirschfeld-Centrum, Borgweg 8, über ihre Broschüre „Lesben offensiv" (Lesben und Frauenbewegung... und bürgerliche Gesellschaft.... und Psychoanalyse .... etc.).

MÜNCHEN

Ein-Frau-Theater mit Lisbeth Felder aus Freiburg „Ein Jojo ohne Schnur", Eintritt 7 DM.

Frauenkneipe, Schmellerstr. 17 8 München 2.

STUTTGART

18.00 Uhr: Selbstverteidigungstraining für Frauen. Frauencafé Sarah.

18.11.

BERLIN

19.00 Uhr: Selbsterfahrungsgruppenplenum im FZ, Stresemannstr. 40. An dem Abend besteht die Möglichkeit zum Austausch von Erfahrungen und Schwierigkeiten in den Gruppen sowie Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien.

RUHRGEBIET

„Sexuelle Minderheiten" (Lesbenseminar). Jugendbildungsstätte Welper, Hattingen. Kosten 30 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Jutta oder Barbara

STUTTGART

20.00 Uhr: Lesbenkneipe, FZ Kernerstr. 31
20.00 Uhr: Das neue Personalausweis-Gesetz. Informations- und Diskussionsveranstaltung mit Renate Binder. Frauencafé Sarah.

WUPPERTAL

20.00 Uhr: Lesung Margot Schroeder im Buchladen Dröppel-(fe)mina, Am Brögel 1, Tel. 87707

17.11.

HESS. RUNDFUNK

16.00 Uhr, II. Progr.: Meine Lektüre. Bücher, die Frauen interessieren könnten.

21.11.

BERLIN

„Komponistinnen heute und der Widerstand im Dritten Reich" um 20 Uhr im Theater- und Probensaal der HdK, Fasanenstr.1. Kommentierend vorgestellt werden Kompositionen von Vivienne Olive: „Der Schwan" für Mezzosopran, Flöte und Klavier und Younghi Pagh-Paan: „Flammenzeichen" für eine Frauenstimme allein. Eintritt frei. Veranstalterinnen: Musikfrauen e.V. Berlin.

TÜBINGEN

20.00 Uhr: Ringvorlesung „Zur Problematik des Begriffs ‚Weibliche Sozialisation'" – Überlegungen zu einer Theorie der Sozialpsychologie der Geschlechter, Dr. Carol Hagemann-White. Ort: Uni, Inst. f. Politikwissenschaft, Brunnenstr. 30.

22.11.

BOCHUM

18 Uhr: Ringvorlesung des Autonomen Frauen- und Lesbenreferats der Ruhr-Uni Bochum, Frauenraum, Gebäude GA, Ebene 02 Süd. Gerd Brantenberg liest aus früheren Büchern sowie dem gerade in Norwegen erschienenen neuen Roman Favntak.

MÜNCHEN

18 Uhr: Plenum: „Fasten für den Frieden", Daiserstr. 22

HESS. RUNDFUNK

11.30 Uhr, II. Progr.: Meine herzliebe Hausfrau, lieber Herr Käth. Luthers Eheverständnis und Frauenbild dargestellt an seiner Beziehung zu Katharina von Bora von Angelika Schmidt-Biesalski.

20.11.

HESS. RUNDFUNK

16.00 Uhr, II. Progr.: Meine Lektüre. Bücher, die Frauen interessieren könnten.

21.11.

BERLIN

„Komponistinnen heute und der Widerstand im Dritten Reich" um 20 Uhr im Theater- und Probensaal der HdK, Fasanenstr.1. Kommentierend vorgestellt werden Kompositionen von Vivienne Olive: „Der Schwan" für Mezzosopran, Flöte und Klavier und Younghi Pagh-Paan: „Flammenzeichen" für eine Frauenstimme allein. Eintritt frei. Veranstalterinnen: Musikfrauen e.V. Berlin.

TÜBINGEN

20.00 Uhr: Ringvorlesung „Zur Problematik des Begriffs ‚Weibliche Sozialisation'" – Überlegungen zu einer Theorie der Sozialpsychologie der Geschlechter, Dr. Carol Hagemann-White. Ort: Uni, Inst. f. Politikwissenschaft, Brunnenstr. 30.

22.11.

BOCHUM

18 Uhr: Ringvorlesung des Autonomen Frauen- und Lesbenreferats der Ruhr-Uni Bochum, Frauenraum, Gebäude GA, Ebene 02 Süd. Gerd Brantenberg liest aus früheren Büchern sowie dem gerade in Norwegen erschienenen neuen Roman Favntak.

MÜNCHEN

18 Uhr: Plenum: „Fasten für den Frieden", Daiserstr. 22

HESS. RUNDFUNK

11.30 Uhr, II. Progr.: Meine herzliebe Hausfrau, lieber Herr Käth. Luthers Eheverständnis und Frauenbild dargestellt an seiner Beziehung zu Katharina von Bora von Angelika Schmidt-Biesalski.

STUTTGART

19 Uhr: Rhythmikgruppe mit Sabine Böpple (offener Workshop)
20 Uhr: Frauenkino: „1000 Nacht" langangekündigter Film der Schweizer Frauen-Video-Gruppe HOMEX über die Frauen- u. Lesbenbewegung in der Schweiz.

26.11.

BERLIN

19.30 Uhr: Subtile und offene Normen unter Lesben. LESTRA

16 Uhr: Samstagsrunde im FFBIZ mit Gisela Vollradt: Bericht und Aussprache über den Bielefelder Kongreß „Zukunft der Frauenarbeit".

BREMEN

19 Uhr: „Viktor und Viktoria", Film von Reinhold Schünzel von 1933 anschl. Wohltätigkeitsball zur Unterstützung der Kinoinitiative im Frauenkulturhaus. Frauenkulturhaus Bremen.

DÜREN

Ab 10 Uhr: Schnäppschens! Frauentrödelmarkt. Jede kann mitmachen, ihren Trödel mitbringen, tauschen.... Im Baba Jaga, Frauenzentrum

FRANKFURT

26./27.11. Zweite Arbeitstagung Autonomer Frauen-Bildungsprojekte in Frankfurt a.M. Kontakt: Frankfurter Frauenschule, Verein SFBF, Spohrstr. 17, 6 Frankfurt 1 Tel. 0611/592 379.

KARLSRUHE

14.30-22.00 Uhr: Der Verein zu Förderung von Frauenliteratur- und Kunst macht im „Künstlerhaus" eine Veranstaltung mit dem Titel: „Frieden ist machbar, Frau Nachbar", Friedlich zischen die Raketen am Tannenbaum.

MÜNCHEN

Klassischer Ballettabend. Lesbisch interpretiert von 4 Münchner Frauen. Eintritt 5 DM. Frauenkneipe Schmellerstr. 17

MÜNCHEN

20 Uhr: Musikerinnen – und Musikfrauen – Stammtisch. Hier treffen sich Musikerinnen, Tontechnikerinnen, Frauen von Musikverlagen und Plattenfirmen, Inhaberinnen von Musikverlagen, . . . alle Frauen, die in der Musikbranche sind. Wir lernen uns kennen, tauschen Erfahrungen aus, geben uns Tips und konkrete Hilfe. Wir wollen uns gegenseitig unterstützen in der (noch) männerbeherrschten Musikszene und die Konkurrenz untereinander abbauen. Wir treffen uns immer am 1. Do eines Monats im Nebenraum der „Frauenkneipe", Schmellerstr. 17. Kontakt: Andrea Simmendinger, Schleißheimerstr. 274, 8 München 40, Tel. 089/300 73 47.

STUTTGART

18.00 Uhr: Selbstverteidigungstraining für Frauen. Frauencafé Sarah.

4.11.

BERLIN

10.00-21.00 Uhr: 1. Treffen der „Neuen Violetta" im Café Winterfeldt. Viele Ideen für neue Aktivitäten erwünscht, um die Gruppe neu aufleben zu lassen.

19.00 Uhr: Suchabend. Frauen die eine Selbsterfahrungsgruppe suchen sind herzlich eingeladen. Frauenzentrum

BIELEFELD

Kongreß: (Terminverschiebung!) Zukunft der Frauenarbeit, ausgerichtet vom Verein Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis e.V. Vorschläge für Veranstaltungen können noch eingereicht werden an: AG „Zukunft der Arbeit" c/o Autonomes Frauen- und Lesbenreferat, Universität Bielefeld, Postfach 8640, 4800 Bielefeld.

BREMEN

20 Uhr: Neuentreff im Frauenkulturhaus

RUHRGEBIET

„Pornographie: Befreiung oder Schweinkram – Oder welche Gemeinsamkeiten haben Schneewittchen und Schneeflittchen?" Jugendbildungsstätte Welper, Hattingen, Kosten 30 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Jutta oder Barbara.

SAARBRÜCKEN

20.00 Uhr: Essen, heiße Musik, Tanz in der Frauenkneipe im Café Jonas.

HESS. RUNDFUNK

12.00 Uhr, II. Progr.: Die schwierigen Frauen, Emanzipation und Partnerschaft – eine Situationsbeschreibung von Claudia Decker und Dietlind Klemm-Benatzky.

SFB I

15.30 Uhr: „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!" – Frauen erinnern sich an die Pogromnacht im Nazideutschland. Eine Sendung von Sylvia Conradt.

6.11.

STUTTGART

11.00 Uhr: Lesben-Frühstück im Frauenzentrum, Kernerstr. 31

HESS. RUNDFUNK

16.00 Uhr, II. Progr.: Ja, damals. .. Erinnerungen alter Menschen von Anneliese Aulbach.

7.11.

BREMEN

Urnenwahl des Autonomen Lesben- und Frauenreferats. Uni Bremen, Bibliothekstr. 33, 2800 Bremen 33, Tel. 0421/218/2893

HANNOVER

19.30 Uhr: Frauenpartei – Frauenstammtisch, Restaurant zum Dicken Fritz, Schillerstraße.

MAINZ

20.00 Uhr: Anka Hauter (ehemaliges Schneewittchen) und Claudia Schneider mit Medicine Music !!! Musik – Gedicht – Performance. Autonomss Frauen

Autonomes Frauenreferat, Asta Uni Mainz, Ort: P1.

TÜBINGEN

20.00 Uhr: Ringvorlesung: „Über gegenwärtige und historische Erfahrungen der Frauen mit Recht" – Vorüberlegungen zu einer Rechtstheorie für Frauen mit Dr. Ute Gerhard-Teuscher, Bremen. Uni, Inst. f. Politikwissenschaft, Brunnenstr. 30

MAINZ

20.00 Uhr: Frauenfest im Café am Forum. Autonomes Frauenreferat, Asta Uni Mainz

MÜNCHEN

Förderkreis „Der Feminist". Start eines Kettenfastens von Müttern. Motto: „Helft Müttern in ihrem Kampf gegen die Gewalt . Endlich: die Waffen nieder!" Wer mitfasten oder -unterstützen will, bitte anrufen 089/714 91 87 oder 089/88 67 34 oder 089/448 28 49 bzw. die nächsten Gruppentreffen besuchen.

11.11.

BREMEN

20.00 Uhr: Schöne neue (Medien) Welt? Vortrag über die neuen Technologien und ihre Folgen – von Christiane Bodammer. Im Frauenkulturhaus

DÜREN

20.00 Uhr: Frauen schreiben – Geplant ist eine feste Gruppe, die sich regelmäßig trifft. Termin kann noch abgesprochen werden. Baba Jaga, Frauenzentrum, Kämergasse 29, Tel. 02421/156 52.

HUSUM

Die Witwen: „Fahren Sie ab, Madame". Ort und Zeit bitte bei Irmtraut 04845/813 erfragen!

MÜNCHEN

20.00 Uhr: Jeden 2. Freitag veranstalten wir zwei Talentstunden, denn jenseits weiblicher Häkeldeckenkunst und Strickmusteridylle wird Kunst als männlich definiert und vereinnahmt. Uns liegt weder an der einen, noch an der anderen Einschränkung. Daher bieten wir allen weiblichen Talenten eine zusätzliche Auftrittsmöglichkeit für Theater, Musik, Literatur, Pantomime, Performance, – allen Einzelfrauen und Vielfrauentalenten. Anmeldung erforderlich Tel. 089/72 52 218 nach 19 Uhr. Münchner Frauenkneipe.

STUTTGART

20.00 Uhr: Theaterveranstaltung mit den Vendetta-Frauen, Amsterdam anläßl. des 5-jährigen Bestehens von Frauencafé Sarah, Kulturzentrum für Frauen. Ort: Bürgerhaus Botnang, Griegstraße

HAMBURG

Jeden 2. Mo und 4. Do um 19 Uhr trifft sich die Gruppe „Feministisches Kultur- und Sportzentrum" im Frauenbuchladen „Von heute an", Bismarckstr. 98

HUNSRÜCK

Frauenaktionswochenende. Kontakt: Elisabeth Seegert, Domäne, 6540 Simmern, Tel. 06761/6676.

TÜBINGEN

20.00 Uhr: Ringvorlesung: Strukturelle Veränderungen der Frauenarbeit in Haushalt und Beruf?", Dr. Ilona Ostner, Fulda. Ort: Uni, Inst. f. Politikwissenschaft, Brunnenstr. 30

15.11.

BERLIN

18.00 Uhr: Beginn des Lesbenseminars: Dynamit in Lesben (-Gruppen). Gewaltstrukturen in und unter Lesben. (fortlaufendes Seminar bis 14.2.84) LESTRA, Stresemannstr. 40

FRANKFURT

Videofilm: „Zeit der Unruhe" (Krieg und Alltag) im Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerüchteküche")

RÜSSELSHEIM

21.00 Uhr: Frauen und Treff mit Musik und Unterhaltung im Kultur-Café, An der Wied 1

HESS. RUNDFUNK

11.30 Uhr, II. Progr.: Wallfahrt zum Schamanen, Erfahrungsberichte. Aufgezeichnet von Hella Schwerla

16.11.

BERLIN

19 Uhr: Dicken-Lesben-Sportgruppen-Treff (Austausch zwischen den bisherigen Teilnehmerinnen und Informationen für Interessentinnen). LESTRA

BREMEN

20 Uhr: Treffen für Frauen, die eine Theatergruppe gründen wollen. Frauenkulturhaus

19.11.

BERLIN

16.00 Uhr: Samstagsrunde im FFBIZ Hilde Fauland: Ökologische Landwirtschaft und Ernährung in Berlin? Eine Berliner Erzeuger- Verbraucher-Gemeinschaft stellt sich vor. Was können und sollten wir Frauen damit anfangen?

BREMEN

20.00 Uhr: Lesbische Töchter und ihre Mütter. Wir laden Mütter und Töchter zu einem Erfahrungsaustausch ein. Frauenkulturhaus

DÜREN

Sa. ab 15 Uhr, So ab 11 Uhr: Selbst ist die Frau. Ein ganzes Wochenende Zeit zum Austausch und zur Weitergabe von handwerkl. und praktischen Fähigkeiten. Baba Jaga, Frauenzentrum, Kämergasse 29, Tel. 02421/15652 (nur für Frauen!)

MÜNCHEN

9.00-19 Uhr: Informationsstand Richard-Strauß-Brunnen, Fußgängerzone. Förderkreis „Der Feminist".

Klassische Liebeslieder an Frauen. Elisabeth Kollek (Gesang) Andrea Simmendinger (Klavier) Eintritt 5 DM. Münchner Frauenkneipe.

RUHRGEBIET

Feministische Utopien, Haus Howacke, Warstein, Kosten 25 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Jutta oder Barbara

STUTTGART

19.00 Uhr: Atmen von Kopf bis Fuß, Workshop mit der Atemtherapeutin Brigitte Krug, Anmeldung erforderlich.

Frauencafé Sarah.

HESS. RUNDFUNK

12.00 Uhr, II. Progr.: Allerleifrau. Ein Magazin für Neugierige. Am Mikrofon: Gisela Brackert

SFB 1

15.30 Uhr: Zeit für Sie – Im Krebsgang vorwärts? 6 holländische Journalistinnen ziehen Bilanz über die Politik für Frauen in ihrem Land.

23.11.

MAINZ

15.00 Uhr: Workshop zum Thema: Personale und strukturelle Gewaltverhältnisse im weiblichen Lebenszusammenhang. Ort: Uni evtl. ESG (wird noch genauer bekannt gegeben). Autonomes Frauenreferat Asta Uni Mainz.

STUTTGART

20.00 Uhr: Sappho – Leben und Werk der griechischen Dichterin. Was kann sie heute für uns bedeuten? mit Irmgard Klingner. Frauencafé Sarah.

HESS. RUNDFUNK

21.00, II. Progr.: Wiederholung des Magazins Allerleifrau v. Sa. 19.11.

24.11.

HAMBURG

Jeden 2. Mo und 4. Do um 19 Uhr trifft sich die Org Gruppe „Feministisches Kultur- und Sportzentrum" im Frauenbuchladen „Von heute an", Bismarckstr. 98

25.11.

BAD HERSFELD

25.-27.11.: Massageworkshop für Frauen in der Au-Mühle, 6435 Oberaula (Nähe Bad Hersfeld) Informationen 06628/1773.

BONN

20 Uhr: Podiumsdiskussion mit Politikern (wahrscheinlich in der Stadthalle Bad Godesberg), Thema: Zukunft der Frauenarbeit.

MÜNCHEN

20.00 Uhr: Talenteabend in der Frauenkneipe, Schmellerstr. 17, 8 München 2.

GODESBERG

20 Uhr: öffentliche Podiumsdiskussion mit Gewerkschaftern, verantwortl. Politikern, Arbeitgebern (nur Männer!!!) – eine Veranstaltung für Frauen (!!!) – anschl. Fachtagung dazu im Steigerwaldhaus, Königswinter

RUHRGEBIET

Ist Langmut eine der Frauenkrankheiten? – Über das Verhältnis Frauen/Aggressivität und Macht. Jugendgästehaus Düsseldorf, Kosten 25 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen Forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 (Jutta oder Barbara)

STUTTGART

13 Uhr: Bauchtanz, Wochenendworkshop mit Samara. Anmeldung erforderlich. Frauencafé Sarah.

HESS. RUNDFUNK

12.00 Uhr, II. Progr.: Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere. Großelterngeschichten aufgezeichnet v. Hella Schwerla.

27.11.

HESS. RUNDFUNK

16.00 Uhr, II. Progr.: Mehr als ein Dach über dem Kopf. Beispielhafte Hilfe für Schwangere in Hannover von Renate Faerber-Husemann.

SWF 1

16.05 Uhr: „Kein trautes Heim", Hörspiel von Elke Heidenreich.

AUSSTELLUNGEN

BERLIN

Bis 3.11.: Paintings Marja Tarna und Anja Räikkälä. Vom 5.11. bis 5.1.84 Johanna Göllnitz stellt aus. Frauen Galerie Andere Zeichen, Bleibtreustr. 53, 1 Berlin 12, Tel. 313 89 91, Öffnungszeiten Mi-So 16-19 Uhr.

Bis 20.11.: Homosexualität und Politik seit 1900. Ausstellung in der Elefanten Press Galerie, Zossener Str. 32, 1 Berlin 61. Öffnungszeiten Mo-Sa 11-18.30 Uhr, So u. feiertags 12-17 Uhr.

BREMEN

Anfang November bis Mitte Dezember wöchentlich wechselnde Ausstelung der Frauenkunstgruppe der Hochschule für Kunst und Musik, Bremen. Im Frauenkulturhaus Bremen.

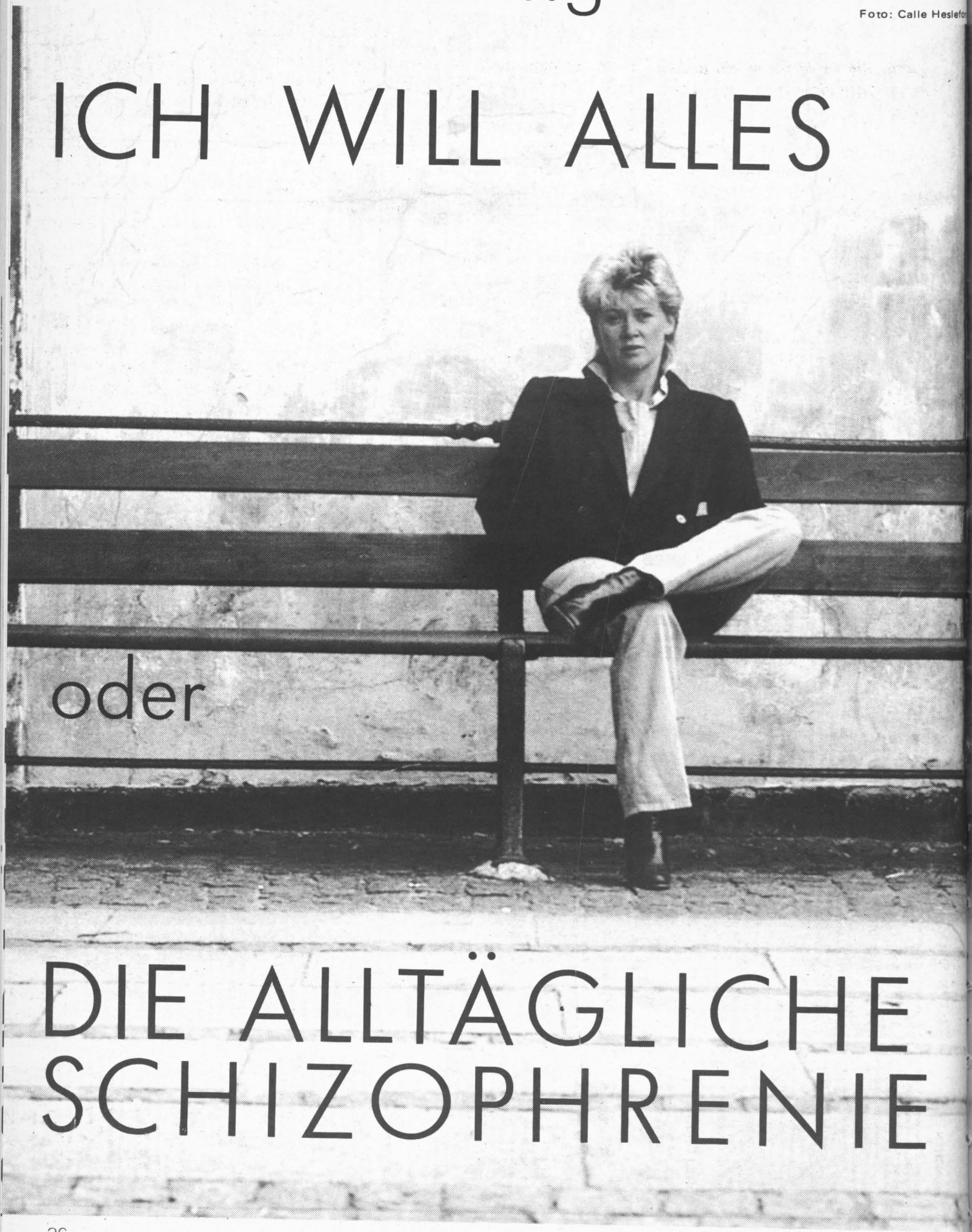
ZÜRICH

Bis 13. Nov.: Frauen-Räume, GSMB + K Sektion Zürich im Kunsthaus Zürich, Erdgeschoss Raum I, Öffnungszeiten: Mo 14 bis 17 Uhr, Di bis Fr 10-21

Gitte Haenning

Foto: Calle Heslefo

ICH WILL ALLES



oder

DIE ALLTÄGLICHE SCHIZOPHRENIE

„Ach, Sie kriegen nie ein ordentliches Interview! Ich sage nichts, oder?"

Als ich die Sängerin Gitte, die mit „Ich will 'nen Cowboy als Mann", die mit „So schön kann doch kein Mann sein...", die übrigens auch einen Nachnamen hat – Haenning –, als ich Gitte das erste Mal direkt erlebe, ist sie Stargast einer Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Namen ich zunächst für eine geschmacklos benannte neue Punkgruppe gehalten hatte – Muskelschwund. An Muskelschwund Leidende und ihre Familien haben diese Veranstaltung organisiert, in einem großen Einkaufszentrum. Gitte wird rumgeführt, läßt sich, oft besitzergreifend um die Schulter genommen, lachend, strahlend, photographieren. An einer langen Tafel, mitten auf einer der „Gassen" des Zentrums, ist gedeckt, es gibt einen Schluck Wein, den sie nicht trinkt, und die Schaulustigen werden durch ein dickes rotes Seil auf Abstand gehalten. Gitte, gib mir ein Autogramm für meine Tochter. Claro.

Gitte Haenning wird geduzt, sowieso, sie beschreibt Autogrammkarten im Stapel: leicht anbiegen, sodaß sich die Andeutung eines Fächers bildet, und dann immer an dieselbe Stelle, ohne hinzugucken. Dafür Blick auf die Leute, aufmerksam.

Als sie dann mit ihrem Auftritt dran ist, geht das aus dem Stand – sie hat Hosen und Jacke aus schwarzem Leder an, ist sehr beweglich und flink, und sie nimmt ein Lied, das reinhaut mit einem sofort im Ohr sitzenden Baßthema, „Lampenfieber". Die Leute stehen unten oder beugen sich über die Balustrade im ersten Stock. Und langsam, langsam – Gitte ist der erste Gast dieses Abends – kommt bei denen in den Gesichtern und Körpern die Musik an. Mitklatschen, Mitwippen. Daß Gitte auch andere Lieder macht, leisere und ein bißchen schmerzhafte, das interessiert hier nicht. Es geht das „Ich will alles"-Lied, aber so eine Zeile wie „Ich sterb nicht dran, daß ich jetzt ganz allein bin – und wenn ich dran sterb, ist es auch schon egal" singt sich wohl nicht so gut zwischen Volker Lechtenbrink und Gottlieb Wendehals, Weinproben und Tombola.

Gitte Haenning nimmt für diesen Auftritt natürlich kein Geld, täte sie es, die Veranstaltenden könnten sie sich nicht leisten. Nach dem Auftritt und einigen smalltalks gehts in ein kleines chinesisches Restaurant. Gitte Haenning ist aufgedreht, die für das Singen hervorgeholte präsente Energie muß ja irgendwo hin. Sie erzählt alberne kleine Stories, in Pidgin-Englisch, das sie amüsiert, redet, redet, bis mit einem Nu die ganz große Müdigkeit da ist.

Am nächsten Tag hat sie Zeit für ein Gespräch mit mir. Es ist Sonntag und vielleicht hätte sie wirklich etwas Besseres zu tun, als drei Stunden wieder mal eine Annäherung im Gespräch zu proben, dieses merkwürdige Ansinnen, sich ausfragen zu lassen, ohne letztendlich selbst was davon zu haben. Die Frauen interessieren sie, sagt sie, sie wüßte gar nicht, warum die plötzlich so auf sie zukämen, das wäre ja ein Riesenkompliment.

Das Gespräch findet in ihrer Hamburger Wohnung statt, einer Mansardenetage in Hamburgs gar nicht so edlem Stadtteil Eppendorf. Einmal in der Woche kommt jemand zum Saubermachen – ansonsten sieht diese Wohnung aus, wie die aller alleinstehenden, viel reisenden Frauen: Post, Klamotten, ein sozusagen mit nichts gefüllter Eisschrank, und wir sitzen auch nicht in der dafür vielleicht mal gebauten Ecke, sondern an einem zugekruschten Tisch der Küchenecke, Gitte ißt zwischendurch Brot mit Nougatcreme oder Rama und Teewurst.

Gitte Haenning ist heute Mitte Dreißig, und sie arbeitet seit sie denken kann. In Dänemark fing sie als Papas Kinderstar an, hatte plötzlich Erfolg. Viel Geld war nicht in der Familie, und es hat lange gedauert, bis sie Vaters Spruch aus ihrer Seele hatte, der besagte: rauf auf die Bühne, singen, Geld abholen. . . Als 14-jährige schon im Fernsehen, mit diesem „Ich will 'nen Cowboy als Mann" (was übrigens eine Freundin von mir, damals ebenfalls 14 und ausnahmsweise vor dem Fernseher – nachhaltig beeindruckt hat: „Das gabs sonst nicht – mit Lasso und Stiefeln", sie hat's bis heute nicht vergessen.) Danach mit Sexy-Rexy das Nachfolgepaar für Conny Froboess und Peter Kraus – „Gehn sie aus, im Stadtpark, die Laternen". Wenn man sich die Fotos von damals heute anschaut, grauts einem – so teeny, angemalt, nekkisch, verkauft. Gitte Haenning sieht das schon auch so: „Das war eine Riesenmaschinerie, die ich damals auch nicht angehen konnte so schnell. Man konnte nicht sagen, ob man etwas richtig findet. – Sicher bin ich ein Geschäft gewesen".

Diese Erfolgszeit mit viel Geld, aber auch ganz vielen deutschen Schlagertiteln, die ihr „nichts gaben", endete mit einer persönlichen Krise. „Eine schizophrene Zeit, die eine Depression brachte. Ich habe gesagt: jetzt ist Schluß, ich fahre nach Hause. Meine Äusserungen sind destruktiv, meine Gefühle sind destruktiv, das ist nicht gerecht. Ich wollte nichts mehr mit Show-Business zu tun haben". Das war 1968, da hat sie mit einem Musikprofessor zusammengelebt, Spezialgebiet Strawinsky, der ihr erzählte, was Musik „eigentlich" sei, und dem sie solange glaubte, bis kein Geld mehr da war und sie wieder mit Arbeit anfangen mußte.

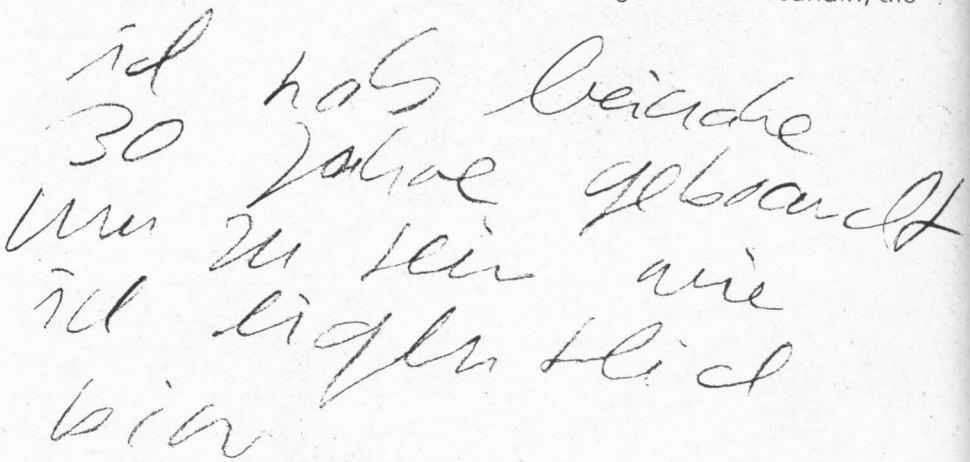
Vielleicht kann man bei dem Neuanfang, dem Sieg im ‚Grand Prix' – gleich mit zwei Titeln –, auch zum ersten Mal diese andere Stimmung in den Liedern wahrnehmen, die inzwischen Inhalt ihrer Arbeit

Gitte 1968

geworden ist. In „Hallo, wie geht es Robert", wurde zum ersten Mal so ein Klein-Drama aufgeführt: Ehemalige Freundin jenes Robert ruft bei jetziger Freundin stockend an, unsicher, aggressiv – eine kleine Seifenoper. . . Und so sind inzwischen viele der Titel, die ganz leise und unterderhand einen neuen Mythos aufgebaut haben: der lonesome Cowboy auf weiblich – die alleinstehende, mit vielen nicht so schrecklich schönen Erfahrungen fertiggewordene, trotzdem noch empfindliche, die nicht mehr ganz junge Frau. Ein Versuch, eine Glaubwürdigkeit zu schaffen, indem die täglichen Brüche mit den eigenen Hoffnungen, aber auch schon mal die Euphorien und immer neuen Anfänge Platz haben.

Bei der Aufnahme der Platten müsse es „einfach seriös zugehen". Sie erzähle dann dem Autor der Texte, Michael Kunze, davon, „was mich so bewegt. Ich habe meine Lieblingsgedichte roh übersetzt aus dem Dänischen, hab ihm die gezeigt und ich will dann, daß er sich ein Bild macht von mir. Bei der Platte ‚Ungeschminkt' habe ich gesagt: tut mir leid, ich schaff das nicht, wenn das nicht lyrisch wird. Ich hab ihn richtig am Kragen gepackt: nur damit du verstehst, daß ich's ernst meine. . . . Ich muß kein Geschäft machen, sondern es muß richtig sein. Mein Lieblingslied auf der Platte ist: ‚Und wenn ich dich liebe, tu ich's nicht wegen dir – ich tu's, weil's mir gut tut und weil ich nicht gern allein bin. . .' Das finden andere sehr egoistisch, daß man sagen kann – ich lieb dich nur, weil du mich schön machst".

Ohne eigentlich je in Diskussionen der Frauenbewegung verstrickt gewesen zu sein – „Oh – ich kriege viel zu wenig mit, ich lese auch zu wenig –", sind in den Liedern Beschwörungen der eigenen Kraft oder auch Tröstungen dafür, daß die mal nicht da ist, verführerische Identifikationsangebote. „Ich hab



beinah dreißig Jahre gebraucht/ um zu sein, wie ich eigentlich bin" heißt ein Text oder der „Ich will alles"-Song mit dem Refrain: „Niemand speist mich ab/ niemand macht mich satt/ zu lang hab ich verzichtet und/ mich selber klein gemacht/ Ich will alles/ ich will alles/ sperr mich nicht ein/ Ich will nie mehr/ zu früh zufrieden sein".

Wenn Gitte Haenning reist, und das tut sie viel, reist sie allein. Eine Managerin „kann ich mir nicht leisten" und also „ist das alles schon eine sehr einsame Geschichte, weil ich ein Problem nicht mit irgendjemand berede, nur mit mir". Frage, wie sie denn mit dem Energieüberschuß und der gleichzeitigen Erschöpfung klarkomme, die in der Regel nach einem Auftritt da ist – wenn sie so allein in ihr Hotelzimmer zurückgeht? „Die Depressionen, die habe ich durch. Die waren so schlimm, daß ich mir suggeriere, die werde ich nie mehr haben. Deshalb nehme ich mir die besten Hotels und verwöhne mich mit einer halben Flasche Champagner oder irgendetwas Schönem zu essen. Dann bild ich mir ein: dir gehts toll".

Daß jetzt soviel – wie sie findet – „tolle" Frauen auf sie zukommen, da weiß sie gar nicht „wohin damit" . . . Sie habe sehr gute Freundinnen und könne auch fasziniert werden von Frauen, aber sich in Frauen verlieben, wie z.B. eine dänische Sängerin und Freundin, die sie sehr bewundert, das könne sie nicht. Und mit dem Wort „Emanze" verbindet sich für sie eine Vermännlichung, die „schade" ist. „Die Männer nachzumachen, sehe ich nicht ein. Das ist einfach uncharmant". Schließlich könne die Frau nie verlieren, sie sei sowieso stärker als der Mann – „egal, wie stark er mit den Muskeln spielen kann oder sich vielleicht das Recht nimmt, zu sagen – was Vater sagt, stimmt. . ."

Aber in ihren Lieder verlieren die Frauen? Ja, das stimme, die Frau-

Abgestürzt und aufgewacht ich merke es spät genug

en seien „verletzbar. Aber das ist doch auch das Interessante und Spannende. Für den Mann ist das auch spannend, in uns reinzugucken. Vielleicht habe ich einfach immer noch meine Illusionen in bezug auf Männer behalten. . ." Das kann sein. Vielleicht gehört auch dahin, daß es die Hoffnungsecke, die Zukunftstraum-Ecke, die nach Hause, nach Dänemark-Ecke

Foto: Ariola

durchaus gibt bei ihr: „Ich bin langsam da gelandet, daß ich Lust habe, in ein Riesenhaus einzuziehen, mit einem wunderschönen Mann und vielleicht sogar ein Kind – finden Sie das schrecklich? Ich habe mich so zurückgezogen die letzten Jahre und immer gearbeitet – irgendwann sollte sowas vielleicht für mich drin sein, glauben Sie das?"

Ja, deutlicher kann so eine Schizophrenie, wie es solch Beruf mit sich bringt, kaum zum Ausdruck kommen: die Verpflichtung auf Empfindsamkeit und Würde, gleichzeitig Abhärtung mit jedem Tag, Geschäftstüchtigkeit, Profi.

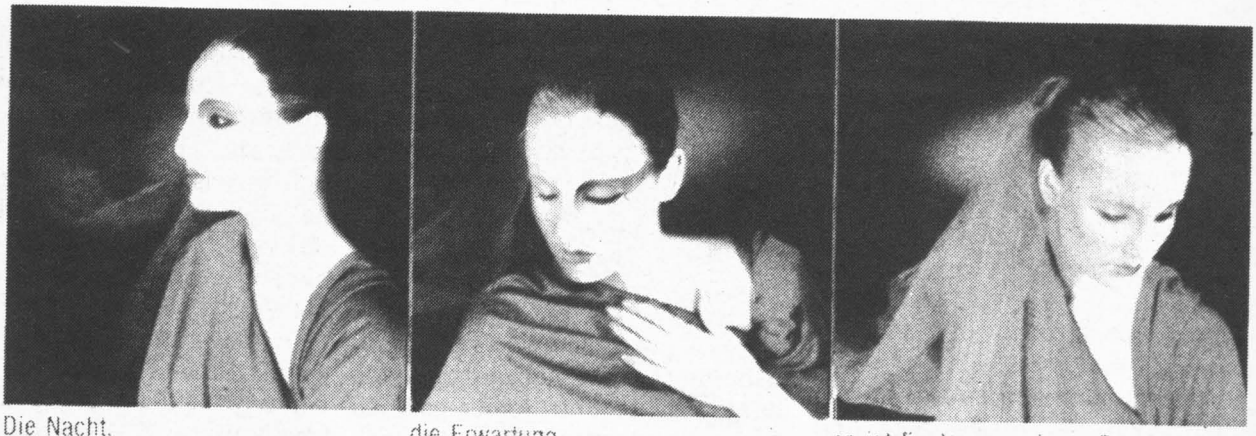
Gerade weil sie so viel Kräftiges an sich hat, ungewohnt Beharrliches und auch Lebendiges, darum baut sich wahrscheinlich eine Gewißheit immer mehr auf, die aus diesen Abhängigkeiten heraus will. Denn: „ich bin praktisch in allen Richtungen angewiesen auf andere Leute", beruflich. Sie leiste es sich inzwischen schon mal, für eine eigene Show zwei Jahre lang mit verschiedenen Textern zu probieren, immer wieder abzusagen, bis sie selbst sich soweit fühlte, – „ein gewisser Luxus", Und „oft gehe ich zum Regisseur hin und sage, daß die Einstellung so und so sein könnte. Wie ich das Lied am besten mache. Es ist halt wichtig, es spannend zu machen und auch erotisch" – aber daneben sagt Gitte Haenning eben auch in diesem Gespräch, das Kinn auf das Knie gestützt: „Als mutige Frau empfinde ich die Marilyn Monroe. Ich finde es irgendwie richtig, sich das Leben zu nehmen zu diesem Zeitpunkt, wo ihr alles plötzlich klar wird". Lachen – „na, da wollen wir nicht hin. . ."

Gitte Haenning arbeitet auf sogenannten „Galas", Veranstaltungen von Firmen, die gut zahlen, aber bei denen man immer auch gleich die Tombola mitmachen solle und auch nichts an eigenen Vorschlägen unterbreiten dürfe, „dann gilt man gleich als Zicke". Diese Art von Arbeit will sie aufgeben, die sei schrecklich. Aber eine eigene Tournee, das sei schon ein Traum: „Wenn ich gute Lieder habe, wozu ich stehen kann, wo ich weiß, daß jeder Satz sehr wohl und gut überlegt ist und von mir so gedacht – ursprünglich, dann sehe ich das in den Gesichtern, dann kriege ich ein Respons". Und ganz selbstbestärkend kommt noch danach: „Habe ich doch wohl endlich das Recht, meine Wünsche erfüllt zu kriegen, meine Prämissen. Nicht immer nachgeben. Sowas kommt mit der Zeit – und soviel Zeit habe ich auch nicht mehr".

Sabine Zurmühl

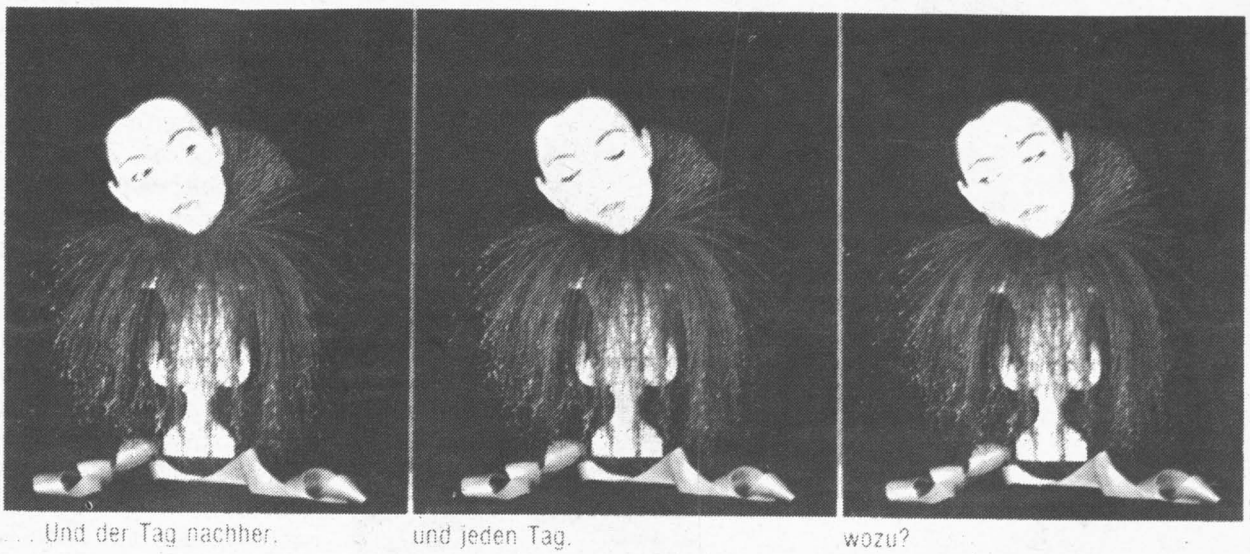
Platten von Gitte Haenning: „Bleib noch bis zum Sonntag", „Ungeschminkt", „Berührungen". Alle von „Global-Musik", München.

ANDERE AVANTGARDE



Die Nacht, die Erwartung, es ist finster in meinem Schatten.

Ich werde dich lieben, falls du mich lieben wirst.



...Und der Tag nachher. und jeden Tag. wozu?

3 Photoserien von Verità Monselles

Vom 16.-20.9. fand das Festival Andere Avantgarde in Linz statt: Thema: Arbeiten von Frauen, die die Entwicklung in der Kunst bereits entscheidend geprägt haben.
Organisiert von drei Frauen, Claudia Preschl, Andrea Stadelmayr und Sabrina Unger. Sie studieren Theaterwissenschaft; ihr Interesse liegt auf dem Gebiet der Performance.
Das Geld gab die Linzer Veranstaltungsgesellschaft, wenn auch nur die Hälfte der beantragten Höhe und auch den Ort, das Brucknerhaus, ein an der Donau liegendes, neu erbautes Konzerthaus. Von dort wurde am Abend, bevor das Festival begann, die ‚Klangwolke' gesendet, Bruckners 8. Symphonie, die an jedem Punkt der Stadt zu hören war.

Festival

Das Programm war wie ein Stundenplan organisiert – eine Veranstaltung nach der anderen, schön über den Tag verstreut; berühmte Namen nur. Das Festival war auch für Männer offen – die waren da, als technischer und künstlerischer Hintergrund und auch als vielleicht 5% des Publikums.

Eine Performance ist ein Vorgang, der meist auf einer Bühne oder einer anderen freien Fläche stattfindet, und bei der die Protagonistin uns ihre Imaginationen mittels Darstellung und technischen Hilfsmitteln (das sind Dias, Filme, Musik und Video) klarmachen will. Eine Kunstrichtung, der sich Frauen besonders bemächtigt haben.

Mitte der 70er Jahre begann Gina Pane damit, ihre Arme mit Rosenstacheln zu bestücken, und sich die Handflächen mit Rasierklingen aufzuschneiden; als Zeichen ihrer Unterdrückung in männlicher Herrschaftsgeschichte, aber auch in ihrer Unfähigkeit, sich anders als darin auszudrücken.

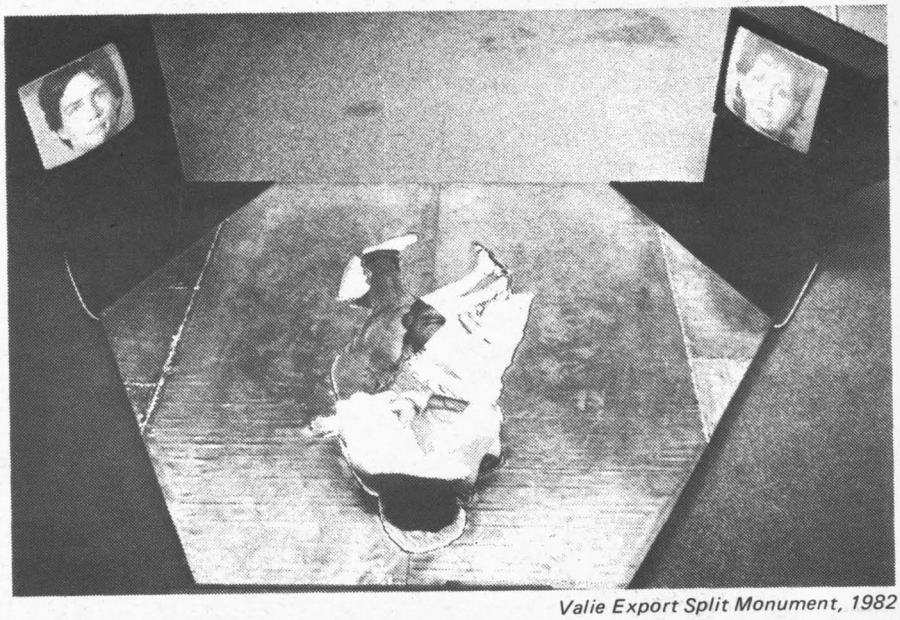
Auch gerade auf dem Gebiet der Performance, wo mir oft der Verdacht kam, daß es nicht mehr nur um diese Unfähigkeit geht, sondern purer Masochismus dargestellt wird.

Ein in Linz im Film gezeigtes Beispiel ist Elfi Mikesch's Film ‚Das Frühstück der Hyäne', in dem sich die Protagonistin nach abgebrochener Männerbeziehung fesselt, sich schlägt. Sie schluckt etwas und Blut kommt aus ihrem Mund.

Valie Export's Videoinstallation beinhaltet eine sich immer wiederholende Szene aus ‚Menschenfrauen'. Der aus allen Perspektiven gezeigte Griff nach den Hochspannungsleitungen. Der Fall auf die Erde. Dazu Farbfotos von verbrannten Körpern.

Viel subtiler ist Pat Oleszko. Sie läßt in einer wirklich brillanten Körperverwandlungsshow ihre Körperfiguren, das sind ihre Knie, die Gesichter haben, zunächst frischverheiratet durch Manhatten ziehen und schließlich im Meer sterben. In ihrem Film ‚Footsie' haben zwei ihrer Finger Schuhe an, denen am Schluß die Schuhe abgebissen werden.

Joan Jones Performance – mit dem bezeichnenden Titel ‚He saw her burning' – geht in eine andere Richtung. Einen Schritt weiter. Sie stellt sich nicht als sie selbst dar, sondern im Widerspiegel zur Umwelt, in Reflexion darauf. Zwei Zeitungsmeldungen: ein Soldat fährt mit gestohlenem Panzer durch Mannheim, versinkt schließlich damit im Neckar; und: eine Frau, die sich in Chicago ohne ersichtlichen Grund anzün-



Valie Export Split Monument, 1982

Foto: Johan Elbers

Dana Reitz in Field Papers

det. Joan Jones' Performance verknüpft die beiden Meldungen, tritt mit einem Mann auf dem Monitor in regen Dialog, dazwischen Filme, über die Begrenztheit der Menschen, die Berliner Mauer. Dann wieder Zwiegespräch mit dem Bildschirm ‚Do you know that?' sie hält ihm Fotos entgegen, die der Monitor überträgt.

Lieder ohne Worte – Tanz ohne Musik. Meredith Monk und Dana Reitz verbindet die Konzentration auf eine einzige Sache. Meredith Monk ist hauptsächlich Vokalistin, zunächst ganz allein am Klavier, sie begleitet ihre Lieder ohne Worte selbst. „Für mich hat die Stimme eine eigene Sprache – das ist doch ganz natürlich so. Eine menschliche Stimme kann so deutlich sprechen, manchmal voller Schmerz, manchmal in Ekstase". Dann die ‚Turtle Dreams', die Träume der Schildkröte, für vier Stimmen, elektrische Orgel. Keine Utopie, sondern Alltag in New York. Schließlich: ‚Dolmen Music', psalmartig mit sechs Singstimmen und Cello. Dana Reitz liefert sich dem Publikum mit ihrem Stück ‚Field Papers' völlig aus; Im Raum ist es bis auf ihre Bewegung totenstill, und sie macht sich daher äußerst verletzbar. Ihr Tanz-Stück befaßt sich mit den Fragen menschlicher Ähnlichkeit und Verschiedenheit, das gleichzeitige Wachsen von Einheit und Individualität. Einige Zuhörende versuchen bewußt, die Vorstellung zu stören. Es ist wahnsinnig zu beobachten, wie sie gegen diese Stimmung ankämpfen muß und es ihr auch gelingt. Deborah Jowitt schrieb über sie: „Die Hände schöpfen die Luft um sie herum, – sie bewegt sich rückwärts von uns weg. Ihre Gesten lösen sich auf, während sich schon neue bilden. Deren Spuren schweben in der Luft, als die Lichter verlöschen".

Die Auswahl der gezeigten Arbeiten beschränkte sich, gerade bei Ausstellung und Filmen (Ausnahme Maya Deren's Film aus den Jahren 44/45) auf schon Bekanntes. Die Künstlerinnen wurden danach ausgewählt, daß sie die Kunst der 70er Jahre entscheidend beeinflußt haben und darin ihre Erfahrungen als Frauen verarbeiten. Bei einer Podiumsdiskussion wurde klar, daß das Publikum, das meist unter 30 war und zum Teil selbst aus Künstlerinnen bestand, mit den auf dem Podium versammelten Künstlerinnen Verita Monselles, Katharina Sieverding, Manon, Valie Export und als Leiterin Heide Schlüpmann, alle über 35 – kaum in Dialog treten konnte, geschweige denn Kritik üben.

Alle Fotos aus dem Katalog

Pat Olesko als Prom Queen in The Soiree of O

Eine offiziell-ernsthafte, höfliche Atmosphäre. Die Mehrheit waren Frauen aus der BRD; Österreich war wegen mangelnder Werbung kaum vorhanden. Andererseits: Wäre ein solches Frauenkulturforum in der BRD heute möglich?

Gerda Leopold

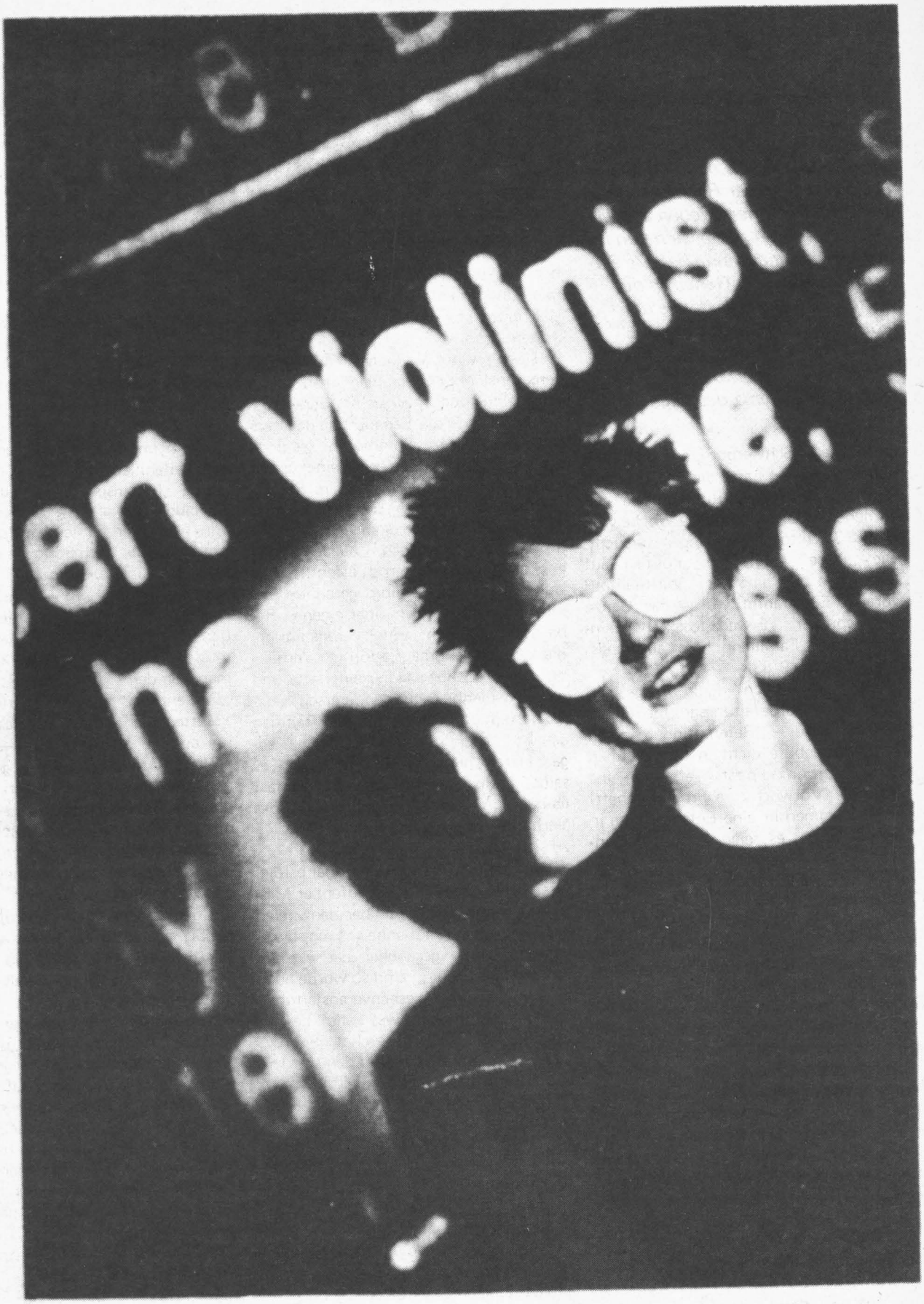
Der wunderschön gemachte **Katalog** *der Anderen Avantgarde' ist über das Brucknerhaus, Untere Donaulände 7, A 4020 Linz zu beziehen.*

AUSSCHREIBUNG

Wir planen in **Mannheim** *für den Sommer 1984 eine Ausstellung neuer Arbeiten von Künstlerinnen. Angesprochen sind alle Medien von der Malerei und Plastik über Fotografie, Video bis zu Film und Performance. Wir möchten einer Auswahl von Künstlerinnen die Möglichkeit bieten, eventuell einen eigenen Raum mit ihren aktuellsten Werken zu gestalten. Interessentinnen wenden sich bitte mit Konzepten, Werkabbildungen und Biografie an folgende Adressen:*

Hannelore Paflik
Mittelbadgasse 5, 6900 Heidelberg
Katherina Sykora
Basaltstraße 9, 6 Frankfurt 90

Die Münchner Galerie POL und die Edition Gross laden ein zur **AKTUELL(e) 83,** *einer Ausstellung Münchner Künstlerinnen in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus. Raum- und Toninstallationen von Regine von Chossy, Verena von Gagern, Barbara Hammann, Annalies Klophaus und Dagmar Rhodius. Als Rahmenprogramm: Vorträge, Diskussionen, Performances.*



Auch auf dem Festival „Andere Avantgarde"

LAURIE ANDERSON' O Superman
(10 min. f 1981)

Geboren 1947 in Wayne, Illinois, lebt in New York. Ab 1966 Kunstgeschichte- und Bildhauerstudium in New York. Arbeit an Fotoserien mit Texten, Videotapes, Performances. Seit Mitte der siebziger Jahre arbeitete sie an der sechsstündigen Multi-Media-Show „United States I-IV", mit Musik, Dias, Film, Gesten, Bewegung, Sprechgesang, elektronischer Stimmverfremdung und Instrumenten wie Vocoder, Synclavier und einer von ihr erfundenen Geige, mit einem Tonkopf am Steg und einem Tonband als Bogen (so können Wörter auch rückwärts gespielt werden).

7. Sommeruniversität

DIE HÄLFTE DER HÖLLE ?

Für mindestens mehrere schaurig-schöne Minuten waren „Spiritualistinnen" und „Realpolitikerinnen" versöhnt. Als nämlich über 1000 Frauen jener Referentin zujubelten, die ihnen soeben apodiktisch abverlangt hatte, sich von jeder Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu trennen. Genau in der Mitte ihrer Zeit war da die diesjährige Berliner Sommeruniversität auf ihren Höhepunkt gekommen — „Reizwort Krise" lautete das Thema des Tages.

Mit Tages-Schwerpunkten und inhaltlichen Vorgaben hatte diesmal eine vielköpfig-bunte Vorbereitungsgruppe von vorneherein Ordnung in die Woche vom 3. bis 7. Oktober zu bringen versucht. Die „Krise" folgte der „Politik" auf dem Fuße und ging der „Spiritualität" voraus. Eingerahmt wurde das Ganze von spröder „Erwerbslosigkeit" einklangs und „Familienpolitik" ausklangs. (Vgl. Courage 9/83)

Das „unweiblich"-rigide Image, um das sich die Vorbereitungsgruppe redlich bemüht hatte — „Referentinnen, deren Themenangebote nicht in den Rahmen der Schwerpunkte paßten, erhielten eine Absage" (Vorwort zum Programmheft) — fand immerhin eine Entsprechung in dem Gerücht, es seien 300 (!) Veranstaltungen abgelehnt worden. Aber glücklicherweise haben die Verantwortlichen offenbar hier oder da doch mal Milde walten — und Beiträge zugelassen, die nicht ganz „in den Rahmen" paßten. Womöglich sind am Ende sogar wieder die Chaotikerinnen und Vielfaltsfanatikerinnen mehr auf ihre Kosten gekommen als diejenigen, die durch „Konzentration auf wenige Themenstellungen" endlich mal zu einem bzw. fünf Ergebnissen vorstoßen wollten. Auch wurde wie eh und je in den Gängen allerlei Tand verkauft, wo doch die ernste Absicht bestanden hatte, die Sommeruni diesmal nicht zu einer „feministischen Kleinwarenmesse" verkommen zu lassen.

Selbstverständlich waren die „300 Abgelehnten" fast alles „Lesbenveranstaltungen". So sah sich die Dozentin der einzig „verbliebenen" Ausdrücklichen, nämlich über „Radikal-lesbisches Fühlen", gezwungen, ihre zunächst auf 30 angesetzte Teilnehmerbeschränkung ins Grenzenlose auszuweiten für alle diejenigen, die sich „als Lesben" ansonsten nicht angesprochen fühlten (siehe auch Nachrichten). Der „Deutsche Lesbenring"-Info hatte zur Sommeruni seinen Leserinnen als Hinweis auf Veranstaltungen „für Lesben" eine leere Seite präsentiert.

Über solches Verlangen nach Selbstvergegenständlichung mag man kopfschüttelnd oder nachsichtig hinweggehen oder auch die Behauptung dagegensetzen, die ganze Sommeruni sei doch eigentlich nichts anderes als eine „große Lesbengruppe". Das unstillbare Bedürfnis nach Abgrenzung, das sich dahinter verbirgt und auch diejenigen aufs Korn nimmt, die eigentlich „dazugehören" aber sich nicht dauernd öffentlich bezeichnen, wäre allerdings gerade in diesen Tagen tatsächlich einer eigenen Rede wert gewesen. Eine Veranstaltung, die z.B. Lesbenorganisation ins Verhältnis zur Frauenbewegung einerseits und zur Schwulenbewegung andererseits setzte, hätte nicht nur gut „in den Rahmen gepaßt", sondern diesen womöglich sogar klären helfen. Denn ohne daß es selbst thematisiert wurde, ging es fast überall um eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Frauen — bzw. zu sich selbst.

Nach über 10 Jahren scheinbar erfolgloser Frauenbewegung ist offenbar Mißtrauen geboten — gegenüber den Zielen und Formen der Frauenbewegung sowieso, aber auch gegenüber der eigenen Identität als Frau. . . Und so wurde auch in der „einzigen Lesbenveranstaltung" über das gesprochen, was „alle" bewegte, nämlich „das Patriarchat in uns". Darunter kann alles verstanden werden, was feministische Anklage verdient, ohne daß das Unentscheidbare entschieden werden müßte, ob denn nun „die Männer" oder „die Gesellschaft", im letzteren Fall aber „das Patriarchat" oder „der Kapitalismus" verantwortlich seien. Die Verlagerung der Verantwortlichkeit in die vierte Instanz, das weibliche Individuum, kommt überdies dem politischen Neo-Masochismus der alternden Frauenbewegung entgegen.

Nur selten wurde mit den angeprangerten „patriarchalischen Strukturen in uns selbst" das kritisiert, was wir vor ein paar Jahren unter „männlichem" Verhalten verstanden. Im Gegenteil: Der forsche Griff Alice Schwarzers zur Männlichkeit vor einem Jahr (Courage 11/82) fand hier seine Fortsetzung auf vielen Ebenen. Nirgendwo ist z.B. die ewig „neue Mütterlichkeit" und das „wieder mal"-sich zurückdrängenlassende „Heimchen am Herd" so präsent wie als Objekt (und Papiertiger) schonungsloser Gesellschaftskritik überall dort, wo mehr als eine Feministin öffentlich zusammentrifft.

Wem immer es gelang, jenen doppelten Seitenhieb auf Mütter oder anderweitig „frauenspezifisch" tätige Frauen zu lancieren — d.h. die Kombination von Allmutterabscheu (Hitler und Reagan sind schließlich Söhne von Müttern!) und Beschränkungsvorwurf (die drei K's immer noch), konnte des Beifalls sicher sein, ohne sich Frauenfeindlichkeit oder gar Selbsthaß vorwerfen lassen zu müssen. Denn selbstverständlich hatte man vor dem Angriff die Frau von der „Frauenrolle" und die Mutter von der „Mutterrolle" fein säuberlich getrennt, um auf die „Rollen"umso heftiger einschlagen zu können. Neu gegenüber früheren derartigen Spaltungen war allerdings, daß diesmal die „Rolle" die reale, nicht mehr als widersprüchlich gedachte Person einschloß. Was außen vor blieb, war nur die Abstraktion eines eindeutig oppositionellen weiblichen Subjekts. Mit dem mochte sich identifizieren, wer die Schläge nicht einstecken wollte und wer genügend Phantasie und Gradlinigkeit besaß. Kein Wunder, daß die „Identitätskrise" um sich griff.

Das negative Bild von der Frau, die bewußt oder (meistens) „unbewußt" und emsig am Patriarchat mitstrickt, trat in vielen Variationen auf. Vier Berliner Politologiestudentinnen z.B. erdreisteten sich in ihrem Seminar „Familienpolitik im Faschismus und heute", die Frauenbewegung vor 1933 dem staunenden Publikum mittels einer Sammlung von Zitaten „vorzustellen", die sämtlich eine positive Einstellung zur Familie und Mutterschaft — in altmodischen Wendungen versteht sich — erkennen ließen. Da entsetzten sich — oder lachten bestenfalls — die Zuhörerinnen, die wahrscheinlich noch nie ein paar zusammenhängende Sätze von Louise Otto-Peters, Malvida von Meysenbug, Fanny Lewald oder Helene Lange gelesen haben. Ein Kommentar erübrigte

Alle Fotos: Irene Stoehr

sich für die Referentinnen und wer noch insgeheim einem Sinn solcher Willkür auf der Spur war, sollte wohl Antwort finden in dem 2. Kapitel. Da wurden nämlich nach gleicher Art nunmehr Hitler- und Rosenberg-Zitate zur Aufgabe der Frau im Deutschen Reich vorgetragen: Die Frauenbewegung als Wegbereiterin des Nationalsozialismus – bitteschön, so billig darf's denn sein.

Selbstkritik hat etwas Ehrenwertes, vor allem wenn sie im Gewande objektiver Wissenschaft auftritt. Das tat sie zuweilen da, wo in den Veranstaltungen am „Krisentag" die wissenschaftliche Methode mit zur Disposition stand. Klar, die Dozentinnen haben die Schnauze voll von der ewigen „Betroffenheit", vor allem wenn sie selbst in der Weise davon „betroffen" sind, daß sie seit Jahren Examensarbeiten begutachten müssen, in denen ihnen die Lebens- und Liebesläufe der Kandidatinnen präsentiert werden. Mit Recht kritisieren sie da die Scheingewißheit des ungebrochenen Frau-Seins und verlangen eine Reflexion der „Konstitutionsbedingungen des Subjekts" (Marianne Schuller).

Im Zusammenhang mit der Legitimationskrise der Frauenbewegung verliert das lautere Ansinnen jedoch leicht den Boden unter den Füßen. Ungewißheit gerät da zur Leere, wenn sie auf objektive Wahrheitsfindung aus ist, die unabhängig vom Geschlechterverhältnis gedacht wird. Der „Perspektivenwechsel" zu einem Blick von Frauen (nicht unbedingt auf Frauen) ist noch nicht eingeleitet, da soll sich der Blick auf „die Geschichte" z.B. schon wieder „freimachen" von „einseitigem" Vorgehen, von allem „Einfühlen" und „Verstehen". Wie schade, daß solches – um eine Frauenperspektive – bereinigte Auge kaum anderes finden wird, als die Herren uns bereits über Frauen erzählt haben.

Wie gut, daß es da neuerdings noch andere Herren gibt, solche nämlich, die zur Weiblichkeit greifen, um zu einer „holistischen" – ganzheitlichen – Weltanschauung zu gelangen. Cillie Rentmeister beendete ihren Vortrag über „Evolutionsmodelle" von Naturwissenschaftlern, Kulturwissenschaftlern und Esoterikern mit einem fast anachronistisch anmutenden Lob auf die Frauenbewegung. Die weiß nämlich das, was die „Holisten" neuerdings Weiterführendes über das Zusammen-Leben von sich geben, natürlich schon viel länger und besser. So war's den begeisterten Zuhörerinnen dann auch wieder recht. Kann denn eine Legitimation der Frau-

enbewegung heute nicht mehr auf männlichen Beistand verzichten?

Nein. Die Zeiten unvermittelten Frauenlobs sind mit Recht vorbei. Manch eine versucht dann wenigstens noch das Kind zu grapschen, bevor es mit dem Bade ausgeschüttet wird: Bevor Sibylle Plogstedt z.B. ihrerseits mit der Frauenbewegung abrechnete, beschwor sie ihr Auditorium, dies nicht so zu verstehen, als wolle sie die Frauenbewegung „wegbürsten". Tatsächlich gab sie uns bei aller gebotenen Strenge noch eine realpolitische Chance: die Gründung eines „alternativen Frauenrats". Das war Balsam mindestens für die Seelen derjenigen, die Frauenpolitik schon immer oder wieder in die Institutionen – womöglich gar in Parteien – zu tragen versuchen. Und dabei das Gelächter der „wahren Feministinnen" fürchten, die ihnen ihre unbefleckte Autonomie vorhalten, allerdings den Glauben an ihre Jungfräulichkeit bereits verloren haben. Das „Patriarchat" ist ja längst eingedrungen. . .

Aber die selbstkritische Frage nach den patriarchalischen, sexistischen, faschistischen Strukturen i n u n s hat selbst ein handfestes politisches Motiv, nämlich den Willen zur Macht, der keinen Aufschub mehr duldet. Nun, die Verhältnisse sind nicht danach; was also liegt näher, als sich n a c h t r ä g l i c h den Anteil der Männermacht zu nehmen, der den Frauen zusteht? Das Ergebnis dieser Macht ist finster, wir wissen es. So laßt uns denn ebenfalls teilhaben an der Finsternis. Das ist der vordergründige Hintergedanke der facettenreichen Beschwörung der (Mit)Täterschaft und Verantwortlichkeit für die „Zerstörung der Welt" und „an der Mannwerdung der Männer", wie es Dorothea Brockmann nannte, die nicht davor zurückschreckte, sogar das „Subjekt-Werden" der Frau an diese Art von „Täterschaft" zu koppeln. Ach ja, wie sollen wir uns auch in diesem ständigen „Roll Back" Frauen-Macht anders vorstellen können als in unheilvoller Verstrickung . . .?

Das Leben ist nicht nur gefährlicher sondern auch komplizierter geworden, und im gleichen Maße scheint das Bedürfnis nach einer Eindeutigkeit zu wachsen, welche die Widersprüche wie ein Kartenhaus zusammenfallen läßt mit jener Art des „Erkennens", das Schuppen von den Augen fegt. Wer d a s kann und dann noch glaubwürdig zur „Aktion" aufrufen, hat vielleicht in dieser Bewegung das Zeug zum Charisma.

Nach Tina Thürmer-Rohr's Ausführungen zum „Abscheu vor dem Paradies" war der Saal von einer Art kollektiven Verzückung ergriffen, die folgerichtig in einer öffentlichen Liebeserklärung an die Referentin gipfelte. Wohlgemerkt: Das Phänomen trat im Rahmen des „Politischen" auf, anstatt sich dort zu zeigen, wo es hingehört, nämlich in spirituellen Ritualen oder meinetwegen beim Tarotlegen.

Nach der Erfahrung der Podiumsdiskussion am Vorabend war klar, was die Frauen von ihren Stühlen reißen könnte: Befreiung von Angst und Rettung aus politischer Ohnmacht. Da hatten sich nämlich verschiedene Frauenfriedensinitiativen vor einem bis zur Agressivität gelangweilten Publikum abgemüht, für ihre jeweiligen Herbstwiderstände gegen die – unabwendbare – Nachrüstung zu begeistern und zu „Phantasievollen Aktionen" aufgerufen. Jetzt bringt Eine das Unbehagen auf den Begriff: Aller praktizierte und vorstellbare Widerstand sei so vollständig unangemessen wie die Katastrophe unvorstellbar. Denn es handele sich nicht um eine „Krise", nach deren Abschluß alles wieder besser werde. Tina Thürmer-Rohr vermittelte eindringlich, daß wir in der „Endzeit" leben. Aber der ängstigenden Vorstellung, es könnte demnächst alles „aus" sein, wird ein ungeheurer Reiz abgewonnen. Die Zukunftslosigkeit mache ja das Subjekt erst frei für das Hier und Jetzt. Ein weiterer Reiz: Nichts lohne darin erhalten zu werden. So ist das „Plädoyer für diese ganze verrottete Gegenwart" ein Bekenntnis zu einer grenzenlosen Selbstverwirklichungsmöglichkeit der „ganzen Person", die keinen Grund hat, irgendetwas für „später" aufzusparen.

An dieser Grenzenlosigkeit mögen „Spiritualistinnen" ihre Freude haben, den „Politikerinnen" wird eine Materialisierung angeboten, die wahrlich nicht kleinkariert ist. Denn es geht um „mehr als Widerstand": „Es geht um zunehmende Gleichsetzung unserer gesamten Person mit der Abweichung von der Norm". Und weil solch totaler Einsatz dringend einer eindeutigen Unterschei-

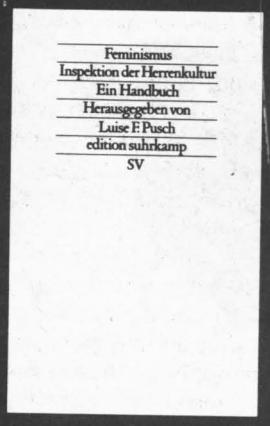
Anzeige

edition suhrkamp: Feminismus

Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch. Herausgegeben von Luise F. Pusch. edition suhrkamp 1192, 560 Seiten, DM 14,–

Welche Ziele der Frauenbewegung sind feministisch? · »Weibliche« und »männliche« Körpersprache im Patriarchat · Literatur von Frauen/Frauen in der Literatur. Feministische Ansätze in der Literaturwissenschaft · Feminismus-Heterosexualität-Homosexualität · Neue Materialien zur »Krankheit Frau« · Feministische Gesellschaftstheorie · Frauen-Friedenspolitik angesichts der drohenden Weltvernichtung · Feminismus und Frauenbewegung-Versuch einer Begriffserklärung · Gott und ihre Freunde. Zur feministischen Theologie · Die Gewalt der Bilder – Frauenfotografie im Patriarchat · Was ist feministische Architektur? · Was ist feministische Pädagogik? · Feministische Sozialwissenschaft – Ansätze zu einer subversiven Pragmatik · Frauenarbeit. Zwischen Chance und Diskriminierung

(Eine Auswahl aus dem Inhalt)



Fragen zur Spiritualität von Frauen

dungsfähigkeit zwischen „Gut und Böse" bedarf, wird endlich eine „feministische Moral" gefordert. Das Tabu der angeblichen prinzipiellen Moralfeindlichkeit der Feministinnen hatte schon lange darauf gewartet, durchbrochen zu werden. Wer könnte sich auch der Überzeugungskraft des ersten Gebotes entziehen: „Eine Aktion ist dann richtig, wenn sie die Kräfte, die von den patriarchalischen abweichen, realisiert". So einfach ist das. Keine Rede davon, daß frau auf dem Wege der „Abweichung" womöglich einem anderen Patriarchen in die Arme läuft und von diesem kräftig „unterstützt" wird. Solche Widersprüchlichkeit würde die Bereitschaft zur totalen Tat, die auf die totale Kritik folgt, nur bremsen.

Da waren wir am ersten Tag der Sommeruni vielleicht schon weiter, als nämlich von den „Rissen im Patriarchat" gesprochen wurde, die Frauen ausnutzen können. Es geschah in der Veranstaltung „das Packeis wird fester" von Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen. Sie, die in die exklusivsten Männerdomänen vorgedrungen und deshalb erhaben über die „Frauenrolle" sind, konnten es sich übrigens leisten, ganz ungebrochen positiv über „Weiblichkeit" zu sprechen, mit der sie ausdrücklich als Frauen diese Hochburgen der Männlichkeit, in denen sie arbeiten, verändern wollen. . .

Was ich schließlich noch gestehen möchte ist ein gewisses Wohlbefinden, von dem ich auf dieser siebenten Sommeruniversität ab und zu ergriffen wurde – allem bisher beschriebenen und der vielbeschworenen „menschenfeindlichen Hörsaalatmosphäre" zum Trotz. Kaum hatte ich mich auf irgendeiner Veranstaltung bei Auswanderungsplänen ertappt (weil alle, alle Frauen ja soo anders denken als ich), gab es irgendwas, das die „Totalität" infrage stellte. Zeitweise hatte ich sogar den Eindruck, daß die ca. 3000 Frauen, die wieder z.T. von wer weiß woher angereist waren (ohne Bildungsurlaub übrigens wie schon letztes Jahr!), stimmungsmäßig eine Art „Gegensommeruniversität" zu der öffentlich geforderten schonungslosen Frauen-Kritik schafften. Nicht, daß die paradiesische Liebe in den Gängen um sich gegriffen hätte. Aber gewitztere und durchaus liebevollere Formen gegenseitiger Kritik als die wie Peitschenhiebe durchs Mikrophon gejagten Entlarvungen waren verschiedentlich zu beobachten. Womit ich nicht die Stinkbombe meine, die Hannelore Mabry – natürlich vergeblich – an ihrer „Analyse des Patriarchats" hindern sollte. Sondern schon eher bestimmte Formen von Antwortsverweigerungen auf schein-unschuldige Fragen (Können Männer nicht genausogut Tagebücher schreiben?) oder auf Bedürfnisse nach knapper Welterklärung, die man mitgeschrieben in Besitz nimmt.

In Eva Meyer's Veranstaltung zur „Krise des Wortes" haben immerhin ca. 100 Frauen diesen scheinbar legitimsten aller Ansprüche, nämlich nach restloser „Verständlichkeit" und Eindeutigkeit, relativieren können. (Die Brisanz des vorgetragenen Textes wurde mir spätestens an dem Punkt klar, als einer Teilnehmerin davon „schlecht" wurde.)

Und was ist mit dem ganzen Ärger? Nun, ärgern tun wir uns ja auch zunehmend gerne, vor allem wenn sich ein Amüsement darein mischt. Weshalb sonst strömen wir in solchen Massen von unverschämten Weibern zur Podiumsdiskussion über „Spiritualität", wo wir beileibe nicht vorhaben, etwas „beizutragen", uns vielmehr mit kaum verhohlenem Sadismus in die harten Bänke zurücklehnen, um das bestätigt zu bekommen, was wir eh schon vorher wußten, nämlich daß man „darüber" doch nicht reden kann. . .

Irene Stoehr

P.S. Der Sommeruni-Votrag von Sibylle Plogstedt mit ihrem Vorschlag eines „Alternativen Frauenrats" wird in einer der nächsten Couragen erscheinen. Wir bitten um Mitteilung Eurer Ideen und Überlegungen, Ausgestaltungsvorschläge etc. dazu.

Wende Zeit — Wohin ?

Zeichnung: Aloyse

Rezension

Der Atomphysiker Fritjof Capra hat nun sein zweites Buch vorgelegt: „Wendezeit – Bausteine für ein neues Weltbild". Beim Studium des 500-Seiten-Werkes spüre ich immer wieder das Bedürfnis, mich nicht in dem kompletten neuen Weltbild, das da vor mir entfaltet wird, vernetzen zu lassen. Warum? Aus seiner Sicht als Physiker stellt Capra zunächst die gegenwärtige globale Krise als unmittelbare Folge newtonisch-cartesianischer Naturwissenschaften dar; ihre einseitigen Werte beherrschen heute das wissenschaftliche Denken und das ökonomische und soziale Handeln aller Industrienationen: und das sind Meßbarkeit, Machbarkeit, unbegrenztes Wachstum, harte Wissenschaft und harte Technologien. Seit Newton, also seit dem 17. Jahrhundert, werden Menschen, ganze Gesellschaften und das Universum als Maschine aufgefaßt; entsprechend gelten Krankheiten, soziale Mißstände, Kriege und Naturkatastrophen als „Pannen", die man zu reparieren oder unter Kontrolle zu bringen versucht. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert verschwand auch die Vorstellung von der Erde als gütiger Nährmutter aus dem herrschenden westlichen Denken – sie gilt von da an endgültig als beliebig ausbeutbare Rohstofflieferantin; Francis Bacon, Mitbegründer der empirischen Forschungsmethode, war als Generalstaatsanwalt in Hexenprozessen engagiert: nahtlos gingen bei ihm diese beiden Erfahrungsbereiche ineinander über, wenn er sagte, man solle „die Natur auf die Folter spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt", man solle „sie sich gefügig und zur Sklavin machen". . . Die patriarchalische Gleichsetzung von „Frau" und „Natur" (die Capra übrigens leider unkritisch-positiv übernimmt) erhielt damals neue Qualitäten: Weiblichkeit, Materie und Natur wurden gleichermaßen als dumpf, träge, bewußtlos und irrational eingestuft; der Geist, die männliche Ratio des Naturwissenschaftlers vor allem, wurde zur Herrschaft über sie aufgerufen: „Vergewaltigung" nennt Capra die zentrale Metapher dieser neuen Stufe patriarchalischen Naturverständnisses.

Für den Bereich der Medizin führt er überzeugend aus, wie die cartesianische Spaltung von Geist und Materie zur Apparatemedizin führte, die an körperlichen Symptomen herumoperiert und bezeichnenderweise die Ärzte selbst zur krankesten Bevölkerungsgruppe werden ließ. Ein weiteres wichtiges Kapitel handelt von unseren westlichen Wirtschaften, wo bis heute auf den Newtonschen Theorien von Gleichgewicht und Bewegungsgesetzen aufgebaut wird: daher z.B. die Illusion, daß auf einem „freien Markt" die Preise durch die ausgleichenden Wirkungen von Angebot und Nachfrage bestimmt würden; aber in Newtons Mechanik wird bekanntlich die Reibung vernachlässigt, und ebensowenig funktionieren ja Marktmechanismen prompt und reibungslos; und keineswegs ziehen Naturkräfte an Verbrauchern, Märkten und Preisen, sondern Macht und Interessen von Produzenten, die im Wettbewerb miteinander liegen, die durch Subventionen verschieden begünstigt werden. . .

Es erfüllt Capra mit einer gewissen Befriedigung darstellen zu können, daß wiederum aus den Naturwissenschaften die Befreiung vom mechanistischen Weltbild gekommen sei – zuerst ab 1900 mit der Entwicklung des quantenrelativistischen Weltbildes durch Einstein, Bohr, Heisenberg und andere; der Einblick in subatomare Welten zeigte Wirklichkeiten jenseits von Kausalität, von absoluter Zeit und Raum; der vermeintlich „objektive Beobachter" erschien nun als beeinflussender Teilnehmer an Messungen und Versuchen; scheinbar feste Materie konnte als Energie, Licht konnte als Welle oder Teilchen erfahren werden, je nach Versuchsanordnung. Mystische und fernöstliche Auffassungen von einem dynamischen Universum erhielten unerwartete Bestätigung.

Aber Capras eigentliche Zauberformel für ein neues, ganzheitliches und ökologisches Weltbild – fast scheint die ersehnte ‚Weltformel' gefunden – heißt „Systemtheorie".

„Systemdenken heißt Denken in Vorgängen; Form wird mit Geschehen assoziiert, Zusammenhang mit Wechselwirkung, und Gegensätze werden durch Schwingungen vereint". Geist und Materie erscheinen nicht länger als zwei getrennte Kategorien, sondern Geist wird definiert als „Dynamik der Selbstorganisation eines Organismus"; und dieser Organismus kann eine Zelle sein, ein Mensch, eine Gesellschaft oder ein Ökosystem. Das Prinzip der Selbstorganisation besagt, daß ein lebendes System seine Ordnung mit einem relativen Maß an freiem Willen und Entscheidungsspielraum selbst herstellt. In Ökologie-, spiritueller und Frauen-Bewegung glaubt Capra eine solche „dynamische Systemschau" der Welt verwirklicht, und diese liefert ihm gar den verbindenden weltanschaulichen Rahmen, unter dem diese Gruppierungen ihre bewußt dezentrale Organisation und Autonomie nicht aufgeben müssen. Sie sollen, unter dem Motto „Denke global – handle lokal" vereint, die rettende epochale Umwertung aller Werte durchsetzen können.

So legt Capra, wie ein geschickter Fischer, sein feingewirktes Systemnetz aus, um progressive Fische aller Strömungen darin zu fangen; zu diesem versöhnenden Zweck hat er große Stoffmengen aus Natur- und Kulturgeschichte, Psychologie und Medizin zusammengetragen. Als Physiker begibt er sich erfolgreich-anregend in fremde Wissenschafts-Territorien und bleibt bei aller globalen Breite hinreichend detailliert, und dabei verständlich. Trotzdem: ich will in diesem begrenzten Rahmen wenigstens an einem Beispiel begründen, warum ich Capras Systemnetz lieber in gehöriger Distanz umschwimme, und nach der Befreiung aus dem mechanistisch-patriarchalischen Weltbild nicht gleich ins nächste eingebaut werden möchte, das da ein wohlmeinender Physiker entwirft.

Mir als Kulturwissenschaftlerin scheint Capras Evolutionsverständnis viel zu harmonistisch. Denn unter Berufung auf Toynbee, Sorokin und den Taoismus sieht er Kulturen in einem regelmäßigen Prozeß von Aufstieg, Höhepunkt, Niedergang und Verfall; wenn demnach eine Kultur (wie zum Beispiel die unsere) erstarrt ist, kommt es zu Niedergang, zum Verlust von Flexibilität und Harmonie; soziale Unzufriedenheit breitet sich aus; die gesellschaftlich mächtigen Institutionen setzen zwar weiterhin ihre veralteten Anschauungen durch, aber, so Capra, „lösen sich nach und nach auf". Daß dies in der Regel durch Bürgerkrieg und Krieg geschieht, vermeidet er zu erwähnen. Und welche Gesellschaft der vergangenen 3000 Jahre Patriarchat erlebte wohl den erwähnten harmonischen Höhepunkt, ohne Klassen- und Geschlechterkämpfe?

Auf solcher reduktionistischen Geschichtsautomatik beruht auch Capras Illusion, daß ökologische und feministische Gruppierungen zum Zeitpunkt der

globalen Krise Wahlen und damit reale Macht gewinnen könnten, indem sie eine hinreichend desillusionierte Bevölkerung für sich an die Wahlurnen bringen. Die gerade in der Bundesrepublik angebrochene „Wendezeit" belegt doch eher, daß gerade in Krisenzeiten eine Mehrheit am erstarrten System festhält, unfähig zu wirklichem und vielleicht schmerzhaftem Wandel durch Selbsttranszendenz.

Capras optimistische und harmonistische Evolutionssicht beruft sich unter anderem auf die „Theorie dissipativer Strukturen" des belgischen Nobelpreisträgers Ilya Prigogine. Kurz gesagt, brechen nach dessen Beobachtungen erstarrte chemische Strukturen auseinander und wandeln sich in komplexere, „höhere" Formen um. Aber läßt sich das chemische Modell so ohne weiteres auf ganze Kulturen übertragen? Wird unsere Gesellschaft zur Zeit immer komplexer und qualitativ vielfältiger, oder immer nur vielschichtiger kontrolliert? Haben etwa die „Erfolge" der Gentechnologie zu höherer Komplexität geführt, oder zur unerhörten Verarmung der Arten und Sorten, zum Beispiel im multinationalen Agro-Business? Glaubt Capra, daß die aufstrebenden biotechnologischen Wirtschaftsimperien sich „nach und nach auflösen" und abtreten?

„Die Evolution des Bewußtseins", sagt Capra, „hat uns nicht nur die Brandenburgischen Konzerte und die Relativitätstheorie geschenkt, sondern auch die Hexenverbrennungen und die Bombe von Hiroshima. Und doch verleiht uns dieselbe Evolution des Bewußtseins das Potential, *in Zukunft* friedlich und in Harmonie mit der Natur zu leben". Wieso in Zukunft? Warum nicht schon zur Zeit Bachs? Zumal historische Daten belegen, daß, je „primitiver" eine Gesellschaft ist, sie umso friedlicher sich verhält; große destruktive Kriege sind eine Errungenschaft der sogenannten „großen Zivilisationen", und sie nehmen mit dem Grad von deren Komplexität zu.

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge", benannte in der Morgenröte der europäischen Patriarchate der griechische Philosoph Heraklit gleichsam deren Motto. Fritjof Capra hat mich leider nicht vom Gegenteil überzeugen können.

Cillie Rentmeister

Fritjof Capra: Wendezeit – Bausteine für ein neues Weltbild. Scherz-Verlag Bern, München, Wien 1983.

Bücher aus dem Limmat Verlag

Gisela Widmer: Clara Wendel – Gaunerweib und Flammenzauberblick. *Die Vita einer Rechtlosen und Frau, die im letzten Jahrhundert als Bettlerin und Hure lebte, legendäre Anführerin einer Gaunerbande wurde und wieder in der Bedeutungslosigkeit versank. 160 Seiten, 20.–* **Anne Cuneo: Portrait der Autorin als gewöhnlicher Frau: Vor Tau und Tag.** *Die Erinnerungen an ihre Kindheit im Italien des Zweiten Weltkriegs, als Mädchen mit viel Gespür für verdeckte Zusammenhänge. 248 Seiten, 28.–* **Adeline Favre: Ich Adeline, Hebamme aus dem Val d'Anniviers.** *Eine Hebamme erzählt aus ihrer über fünfzigjährigen Arbeit, von den Hausgeburten, dem Schicksal der Mütter und Kinder. 200 Seiten, 24.–* **Aline Valangin: Dorf an der Grenze.** *Starke, unverwechselbare Frauengestalten bestimmen das Leben in einem Tessiner Bergdorf, das wegen des Krieges beinahe alle Männer verlassen haben. 210 Seiten, 20.–*

Gesamtprospekt anfordern!

Wildbachstr. 48, CH-8034 Zürich

NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST

NGBK

TEL.: (030) 31 61 82
HARDENBERGSTR. 9
1000 BERLIN 12

14. 10. – 18. 12. 1983
IM KUNSTAMT KREUZBERG
Mariannenplatz 2, 1000 Berlin 36

CHILENAS

ARBEITEN CHILENISCHER KÜNSTLERINNEN IN **CHILE** UND IM **EXIL** – Gemälde, Grafiken, Fotos, Filme, Video

AUSSTELLUNGEN IN DEN RÄUMEN DER NGBK

29. 9. – 28. 10. 1983
REALISMUSSTUDIO 24
FOTOCOLLAGEN
mit Arbeiten von:
RUDOLF BONVIE
KIPPENBERGER
ALBERT OEHLEN
THOMAS WACHWEGER
ILONA & WOLFGANG WEBER

11. 11. – 9. 12. 1983
REALISMUSSTUDIO 25
CHARLY BANANA
In Zusammenarbeit mit
RALF JOHANNES
(oder auch nicht)
GEMÄLDE
UND ANDERE ARBEITEN

16. 12. 1983 – 13. 1. 1984
REALISMUSSTUDIO 26
THOMAS WACHWEGER
GEMÄLDE
und vielleicht andere Arbeiten

. . . damit wir

Anzeige

Ja, ich möchte COURAGE näher kennenlernen und bestelle die nächsten drei Ausgaben von COURAGE zunächst im Probeabonnement für 10,– DM. Wenn ich nach dem zweiten Heft nicht schriftlich beim Verlag kündige, bin ich mit dem Weiterbezug von COURAGE zum regulären Jahresabopreis von 48,– DM (54,– DM Auslandsabo) einverstanden.

COURAGE
Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12

Name/Vorname: . . . . . .

Str./Nr.: . . . . . .

PLZ/Ort: . . . . . .

Datum: . . . Unterschrift: . . . . .

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

BÜCHER

Hanne Horn

„Betton und Hautt. Frauenbilder 1984" heißt ein Fotokalender, den die Frauengruppe in der Edition des Klenkes-Verlages in Aachen gemacht hat. Die großformatigen Fotos, je Woche eines, haben auf ihren Rückseiten Erklärungen, Assoziationen etc. der jeweiligen Photographinnen. Über: Frauenliteraturvertrieb, Schloßstr. 94, 6 Frankfurt 90.

Libuse Monikova: Pavane für eine verstorbene Infantin. Rotbuch Verlag Berlin 1983.

Das ist ein ganz freches, provozierendes, dabei genaues und empfindliches Buch. Die Autorin aus der CSSR, – bei „uns" gern „Tschechei" genannt –, ist hier Dozentin, arbeitet wacker gegen die Drägigkeit ihrer Frauenseminare an, beobachtet beeindruckend genau, was in U-Bahn, auf der Straße, im Hause zu verkraften ist, wenn man sehen kann... Das Provozierendste: sie besteigt jeweils unten vor ihrem Haus einen für alt erworbenen Rollstuhl und kachelt so – als Behinderte auf Probe, sie hat ein schlimmer werdendes Hüftleiden – durch die Gegend. Da lernt sie viel dabei. – Der schöne Titel übrigens ist der eines geliebten Musikstükkes. Eine Pavane ist aber auch der ritualisierte Tanz, gemessen, aber fein und genauestens einzuhalten...

S.Z.

Robyn Davidson: Spuren. Rowohlt neue frau. 1982.

Eine Frau zieht mit vier Kamelen durch die riesige, menschleere westaustralische Wüste, von Alice Springs bis an die Küste. Das an sich liest sich schon sehr aufregend. Ebenso die Beschreibung der mehr als zweijährigen Vorbereitungszeit bei Kamelbesitzern und Ureinwohnern in Männerkneipen.

Mindestens genauso aufregend aber ist die zweite Ebene des Buches, mit den Reflektionen der Autorin, der Beschreibung ihrer Sehnsüchte, Ängste, Schwierigkeiten. Teils fließen die Ebenen ineinander, heben einander auf, da – wo es nur noch ums Überleben geht.

Ich habe das Buch in meinen Ferien – zum Glück – in einem Rutsch durchlesen können und resümiere: Man kann sich auch auf ganz andere Weise selber finden, als mit vier Kamelen durch die australische Wüste zu ziehen – aber dieser Weg ist bestimmt ebenso gut wie andere.

h.k.

Barbara Frischmuth: Traumgrenze. Erzählungen. Residenzverlag Salzburg und Wien 1983.

Am meisten habe ich immer ihre „Mystifikationen der Sophie Silber" gemocht, die große, verschlungene Romanform, überbordend in tausend kleinen Nebenhandlungen, Erinnerungen, Vorwegnahmen. In der „Traumgrenze" von Barbara Frischmuth sind dagegen kleine, entschiedene Erzählungen zusammengestellt, in Wien angesiedelt, auch dem Wien der Schriftsteller-Nachtseite: „Jemand wie du kämpft nicht, der überlebt. . . Dein Schmäh ist das Pfauenrad, das du schlägst, wann immer dir eine Situation balzwürdig erscheint". Von Musil und der Salmgasse ist die Rede, vom Marchfeld, und: von dem pausbackigen Engel, den Greifensphingen, Adlern und der Jungfrau mit dem Schwert, die sich eine lebhaftige Seele endlich, endlich mal von oben angucken kann, nachdem ihr irdischer Wiener Körper sich ein Leben lang mit dem Blick nach oben hatte begnügen müssen. „Landschaft für Engel", ein verspielter, zärtlicher Freiheitsraum.

S.Z.

Saliha Scheinhardt: Frauen, die sterben, ohne daß sie gelebt hätten, Express-Verlag Berlin 1983.

Saliha Scheinhardt erzählt in Ich-Form das Leben der Türkin Suna S. Suna ist im Gefängnis, weil sie ihren Mann getötet hat, nachdem dieser sie vom ersten Tag der Ehe an mit brutaler Gewalt zu sexuellen Handlungen zwingen wollte, die ihr, der gläubigen Moslemin, vom Koran verboten sind.

Es wird der Gefängnisalltag beschrieben, zurückgeblickt auf die Kindheit von Suna und erzählt, wie ihre Ehe mit einem bereits in Deutschland lebenden Türken zustande kam. Suna hat Angst, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in die Türkei ausgeliefert zu werden, wo sie dann der tödlichen Rache der Familie ihres Mannes ausgeliefert wäre. Im Anschluß an diese Aufzeichnungen folgen die Polizei- und Gerichtsprotokolle und das Urteil zum Fall Suna S. Diese Protokolle enthüllen dem Leser erst die Ursachen, die zu dem Mord am Ehemann führten, und machen in ihrer Nüchternheit dem Leser klar, in welcher schrecklichen Falle die junge Türkin gefangen war und wie wenig unsere Gesellschaft dieser Frau Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Dorothee Neis

Bücherschwemme S.Z.

SCHWEMME

Christine Brückner: Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden von ungehaltenen Frauen. Hoffmann und Campe, Hamburg 1983.

Elf fiktive Reden und Gespräche von Frauen hat die Autorin entworfen und zu einem Buch zusammengestellt mit dem verheißungsvollen Untertitel ‚Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen'.

Von Klytämnestra über Sappho bis hin zu Christiane von Goethe, Effi Briest und sogar Gudrun Ensslin sprechen Frauen das aus, was sie wütend, aufbegehrend, verzweifelt und traurig macht.

So weit dieses Spektrum auch erscheint, so eng gefaßt ist bedauerlicherweise das Thema: in allen Texten kreisen die Gedanken der Frauen um Männer; immer wieder Männer, ob sie nun Othello, Petrarca, Luther oder Andreas Baader heißen – sie bilden die eigentlichen Mittelpunkte der Texte. Die Frauen definieren sich über den Mann und daran ändert sich auch nichts, wenn sie sich von ihm abgrenzen, der Bezug bleibt nach wie vor bestehen.

In keinem Text geht das Ungehaltensein der Frauen bis an die für die Männer gefährliche Grenze, ihnen die ‚emotionale Hilfestellung' zu verweigern.

Uta Fleischmann

Svende Merian: Mutterkreuz – Eine Novelle. Luchterhand, DM 7,80.

Wer A sagt, muß nicht B sagen. Svende Merian ist 27 Jahre alt, lebt in Hamburg und hat vor drei Jahren mit ‚Der Tod des Märchenprinzen' ein in der Alternativ-Szene umstrittenes Kultbuch veröffentlicht. Ihre neue Erzählung heißt ‚Mutterkreuz' – ‚eine Novelle' im Untertitel – und erscheint im Bücherherbst '83 bei Luchterhand. Kurzweilig in lockerem Plauderton und in gängigem Jargon schreibt Svende Merian vom Kreuz mit den Müttern, den Widersprüchen des Mutterglücks und von den Erfahrungen einer Sterilisation.

Die 26jährige Malke liegt auf der Frauenstation im Krankenhaus mit einer Gebärmutterentzündung nach ‚erfolgreicher' Sterilisation. „Aber wenn Sie nun doch noch mal einen Mann kennenlernen, der ein Kind mit Ihnen haben möchte?" Unliebsame Fragen dieser Art veranlassen sie, die möglichen Gründe für ihre Entscheidung Revue passieren zu lassen.

Angefangen hatte alles mit einer Serie mißglückter Interviews über Mütter und Mutterschaft, die sie mit der Freundin Inka eigentlich zu einem Buch hatte zusammenstellen wollen. Es wurde nichts daraus, weil die Angst vor dem Vorwurf der Kinderfeindlichkeit die Fragerinnen daran gehindert hatte, mit einem gezielten Interviewkonzept zu arbeiten. „Bloß nichts gegen die Mütter sagen. Wer in diesem Land wagt, die Mütter zu kritisieren, auf den ist das Kopfgeld schon gesetzt".

Malke denkt an ihre Kindheit und Jugend, als ihr gesagt worden war, an ihr sei ein Junge verlorengegangen. Mit Liebesentzug wurde sie gestraft für Dinge, die bei gleichaltrigen Jungs mit Beifall bedacht wurden. „Nett gekleidet" wollte die Mutter sie sehen, nach dem leuchtenden Vorbild der Nachbarmädchen, mit Faltenrock und weißen Kniestrümpfen.

Malke erinnert sich an den frühen Romy Schneider-Film „Sissy, die junge Kaiserin", eine Szene, die im Bewußtsein der heranwachsenden Zuschauerin haften gelieben ist als eines der vielen infiltrierten Teilchen der üblichen Sozialisation vom Mädchen zur ‚Frau und Mutter'. „Konnte irgendeine Frau in diesem Land behaupten, ihr Kinderwunsch sei nicht manipuliert, sei ganz allein ihre freie Entscheidung?"

Malke kommen die Erlebnisse in ihrer ehemaligen ‚Wohn- und Kampfgemeinschaft' in den Sinn, die subtile Tyrannei der mütterlichen Kindbesitzer. „Anna ist meine Tochter" und „Ich weiß gar nicht, warum ich als Mutter immer auf alles verzichten soll" usw. usf.

Immerhin: Malke hat den Entschluß zur Sterilisation gefaßt, erklärt ihn etwas überzogen zum entscheidensten des Lebens und erlebt den Fußmasch ins Krankenhaus in euphorischer Stimmung: am liebsten hätte sie Sekt getrunken und „der Himmel war ganz rosig". Ob man den Morgen vor einer Operation wirklich so „genießen" kann, ich weiß nicht, vielleicht sieht die Schreiberin im Rückblick da doch etwas zu „rosig". Jedenfalls staunt sie, mit Recht, über die „Bücherschwemme zum Kinderkriegen" und kann ihrerseits keinen direkten Zusammenhang zwischen Kindererziehung und Frauenemanzipation herstellen. „Ich weiß nicht, ob die Frauenbewegung nicht was anderes zu sagen hat". Und ich weiß nicht, wer oder was mit „die Frauenbewegung" gemeint sein soll.

Malke kramt dann noch einen alten Nazi-Aufsatz hervor: ‚An die deutsche Frau' von ‚Frau Dr. med. Johanna Haarer'. Frauen werden zum „Gang an die Front der Mütter" aufgefordert, ihnen wird „Schicksalsverbundenheit mit allen ihren Schwestern" im „Mütterschicksal" schmackhaft gemacht und „das gewaltige Naturgeschehen" als solches wird beschworen. Ja, da sträuben sich einem immer wieder die Haare und Malke faßt ihren Leseverdruß in der These zusammen, „daß keiner Frauengeneration in so direkter Linie und gleichzeitig so historisch unbewußt die Mutterschaftsideologie des 3. Reiches anerzogen wurde wie uns". Oder anders formuliert: „Wir sind die einzige Frauengeneration, deren Mütter als Jungmädel pubertiert haben".

Zwischendrin läßt Malke immer wieder verlauten, wie lieb ihr Männer seien, insbesondere als Lustobjekt, „Schönlinge und Mackertypen" zumal: „Ich steh auf sowas, für einmal sind die echt gut". Am Schluß der Geschichte fährt sie sogar von Hamburg nach Braunschweig, um Männer „aufzureißen".

Na ja, Svende Merian ist – wie gesagt – 27. Frage, ob sie in zehn Jahren auch noch so ungebrochen von „wirklich engagierter Berufstätigkeit" sprechen kann und ob sie dann nicht erfahren hat, daß man mit Männern leidvollere Erfahrungen machen kann, als etwa die, einen „Blondino" in Hamburg, Braunschweig oder anderswo nicht ins Bett zu kriegen.

Aber: Wer A sagt, muß nicht B sagen. Das ist gut, nicht nur weil's von Brecht ist. Eine Entscheidung ist eine Entscheidung und keine Lebensrechnung geht vollends auf.

Helma Scheer

P.S. Anmerk. d. Red.: Die Kurzrezension des Buches „Unsere frühesten Jahre sind nicht die glücklichsten" hg. von Morgard Kohlhagen, die im Heft 10/83 abgedruckt war, wurde ebenfalls von Helma Scheer geschrieben. Wir bitten sehr herzlich um Entschuldigung für die Weglassung des Namens!

Korrektur:

Bei dem Vorabdruck aus: „Lesbische Völker. Ein Wörterbuch" von Monique Wittig und Sande Zeig, im Verlag Frauenoffensive München, der in Courage 10/83 zu lesen war, gab es leider eine Verwechslung, die wir korrigieren wollen. Die Übersetzung dieses Buches ins Deutsche stammt von Gabriele Meixner und Verena Stefan!

aus: „Das ist ja zum Peepen"

PEEPEN VON INNEN

Es ist schon ein Stein des Anstoßes, das Buch, das Elisabeth B. über ihre zweimonatige Arbeit in einer New Yorker Peep-Show gemacht hat. In den linken und sich anspruchsvoll gerierenden Buchläden wird es oft schön im Regal versteckt, während die größeren es recht offen präsentieren. Die Idee zu diesem Buch kam mit der Arbeit im Milieu. Es fing mit den Fotos an. Aber das Buch ist viel mehr als nur ein Bildband. Der Spott, mit dem die Autorin sich eine Distanz zum Sujet schafft, die Selbstwahrnehmungen, der kritische Blick den sie sich bewahrt und durch die Arbeit schärft, und ihre genaue Beschreibung der Realität machen das Buch interessant. Das Lachen darüber, sagt sie, sei mit das wichtigste am Buch. Das Lachen über Männer, das sich immer einstellt, wenn sie Frauen das Buch zeigt. In gemischten Gruppen wird es schon verhaltener aufgenommen und unter Männern macht sich zumeist betretenes Schweigen breit. Mittlerweile sieht sie nicht mehr nur die komischen Aspekte. Der Abstand, sagt sie, hat ihr die kaputten Seiten des Geschäfts viel deutlicher gemacht. Das letzte Wort zum Thema Peep-Show ist für sie mit dem Buch auch noch längst nicht gesagt.

Ist peepen ein Job, den man wie jeden anderen auch macht – und aus?
Nee, so läuft das nun doch nicht. Du mußt schon innerlich etwas beteiligt sein. Du muß dich in irgendeiner Form darauf einlassen, daß du anreizt. Ich habe z.B. so für mich getanzt, meine Haare gestreichelt, mich ganz in die Rolle gesteigert, etwas darzustellen. Hab drauf geachtet, auf was die Männer so ansprechen. Man guckt ja in den Vorraum, wo die Männer stehen und sich die Frauen aussuchen. Und dann kommt's darauf an, daß du besser abschneidest.

Knallharte Konkurrenz also. . .
Ja, und wenn sie sich eine ausgesucht haben, gehen sie nach hinten, in die Einzelkabine, wo sie mit einer Frau allein sind – aber durch eine doppelte Glaswand mit einem Rollo dazwischen von ihr getrennt. Den Vorhang zum Vorraum ziehen wir zu; wir sitzen in einem hohen Drehstuhl und wenn der Typ den Chip reinwirft, geht für 40 Sekunden das Rollo hoch und wir fangen an, uns auszuziehen und versuchen, den Typen so lange wie möglich dazubehalten, so mindestens fünf mal 40 Sekunden. Und wenn du an was völlig anderes denkst, gehts gar nicht.

Das ist ja Schwerarbeit.
Ja, du mußt dich die ganze Zeit anstrengen. Jede Frau sitzt einzeln in einem Glaskasten. Man kann nicht miteinander reden. Wir haben praktisch nur mit den Männern zu tun. Mit denen reden wir auch. Die können mit uns über ein Telefon sprechen.

Wieso Telefon, über was wollen die Männer denn eigentlich reden?
Die wollen einfach nur Kontakt zu dir haben. Small-talk: Wie heißt du. . nett dich zu sehen. . . zeig mir mal deinen Arsch, sehr nett, danke, das wollte ich gern sehen. . . mir kommt's gleich. . . wie findest du ihn, ist er größer als andere? Manche tragen Reizwäsche unterm Büroanzug und wollen wissen, ob dir das gefällt, und du antwortest dann lieb, ja gut, sieht hübsch aus oder so. Einer hat mich mal verwirrt: Der kam an und hatte so ein Punk-Hundehalsband um die Eier. Ich war sprachlos. Und dann mein Spruch: „Das steht Ihnen aber gut". Das war verkehrt, der ging gleich wieder.

Was spielte neben den real schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt für dich noch eine Rolle, in der Peep Show zu arbeiten? Du hättest ja nach Deutschland zurückgehen können. War auch ein bißchen Neugierde dabei?
Ja, schon, irgend so eine Faszination war schon dabei. Nachtleben und so. Da denkt man, das ist was ganz aufregendes. Die Glimmerwelt. Ich habe zwar vorher schon in Nachtbars Bier gezapft und kannte das Milieu ein bißchen. Aber peepen ist ja nochmal drei Schritte weiter. Ob du Bier einschenkst oder selber die Beine spreizt, das ist schon ein Unterschied. Aber erstmal wußte ich, daß ich da meinen kühlen Kopf behalte. Und ich dachte, wenn ich schon arbeiten muß, Zeit die ich eh wegschmeißen kann, dann auch so, daß ich was ansparen kann und nicht sieben Tage die Woche. Ich war drei Tage in der Woche da.

Also, du bist gegen deine Skrupel angegangen und hast gesagt, jetzt will ich das aber mal wissen?
Ach, Skrupel in dem Sinn hatte ich eigentlich nicht. Ich habe die manchmal theoretisch, aber nicht in die Richtung, daß ich das jetzt unmoralisch finde, eher so allgemein, daß dieser Pornobereich den Männern erlaubt, so unreif zu bleiben. Die kaufen sich mit ein bißchen Geld eine Illusion und die schützt sie davor, an sich zu arbeiten. Da habe ich natürlich Skrupel, daß ich zu den Idioten gehöre, die das auch noch unterstützen.

In dem Teufelskreis bist du dann schon drin.
Das Gute war, daß ich nie moralische Skrupel hatte. Ich bin ja nicht katholisch aufgewachsen. Prostitution ist für mich allerdings eine Grenze.

Kannst du diese Abgrenzung etwas näher erklären? Man kann sich ja auf den Standpunkt stellen, daß peepen genauso Prostitution ist?
Ja, und ich will da auch gar nichts werten, dies oder jenes sei weniger schlimm. Ich kann nur sagen, was für mich erträglich ist. Peepen war eben für mich die äußerste Grenze. Das Zeigen und so. Das Reden am Telefon, das war schon immer fast ein bißchen zuviel, weil es ja schon eine Art Kontakt war, obwohl es ja auch ein Vorspielen war. Aber in jedem Fall stehst du bereit für die Fantasien von Männern, spielst Gefühle vor.

Und im Laufe der Arbeit dort ist dann die Idee entstanden, das alles zu fotografieren. Wie hast du das gemacht?
Es war ziemlich schwierig. Die Kamera mußte ich sehr gut verstecken. Darum habe ich sie in einen mit glitzernden Pailletten besetzten Beutel eingenäht, so daß die Linse rausguckte und nicht so auffiel. Diese Tasche habe ich neben mich auf einen Drehstuhl gestellt und

Anzeige

Jetzt werden andere Seiten aufgezogen

... jeden Montag eine Sportseite
... täglich eine Seite Klatsch, Tratsch und Stories
... und am Samstag viele Seiten mehr mit Kultur- und Programmteil

Gutschein für 1 Woche **taz**

Name

Adresse

Postkarte an taz-Abo
Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65 2243

mit Selbstauslöser gearbeitet. Habe immer draufgedrückt, bevor das Rollo hochging. wenn ein Mann einen Chip eingeworfen hat. Wenn er dann in der Kabine war, habe ich alles versucht, um seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, und heimlich geknipst.

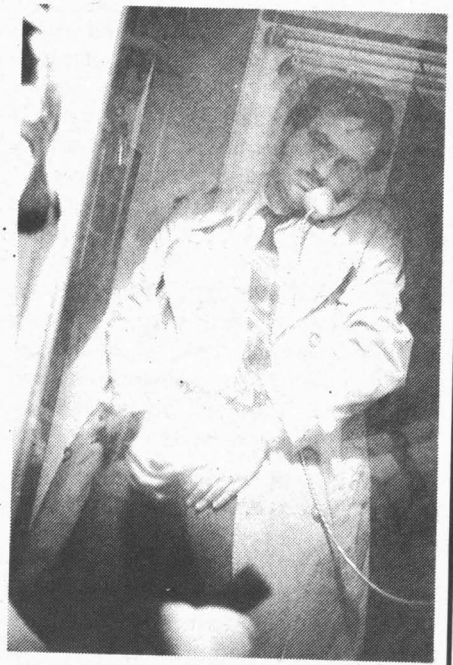
Wie hast du dort eigentlich deinen Alltag in der Peep-Show verarbeitet?
Ich bin abends nach Haus gekommen und habe gekichert und gelacht. Erzählt, wie das heute wieder war, wie wir alle da arbeiten, so eine vorgespielte Obszönität, und dabei betreiben wir das so selbstverständlich, als wär's ein Restaurant oder die Müllabfuhr: völlig profan, geradezu absurd sowas. Dies Rissige daran hat mich anfangs fasziniert. Und dann die Männer. Schuldbeladen, verlegen, manche versuchen geil – nee, geil eigentlich nicht, die versuchen dann, den Macker rauszukehren, tun so überlegen, oft auch geschäftsmäßig, und das in diesem Peep-Milieu, das wirkt so ungemein peinlich, grotesk, lächerlich. Ich dachte immer, das müßte ich irgendwie festhalten. So ist schließlich die Idee mit der Kamera entstanden, weil man's nicht glaubt, wenn man's nicht sieht. Daraus wurde ein Buch über Männer in der Peep-Show. Darüber hat's ja bisher nichts gegeben, nur immer über die Frauen.

Du hast ja später zusammen mit einer Freundin auch Interviews mit den Kunden gemacht. Was habt ihr wissen wollen?
Z.B., was sie von den Frauen in der Peep-Show halten.

Gab es da eine Standard-Antwort?
Ja, da waren sich fast alle einig, daß die das letzte sind. Das positivste war dann noch, daß sie das ja wegen der Arbeitslosigkeit machen. Wir haben auch gefragt, was sie dazu sagen würden, wenn ihre Freundinnen das täten. Und da sagte einer was ganz Bezeichnendes: „Ja, wenn ich meinen Job verlieren würde, dann wäre das ja ein Zeichen ganz großer Liebe, wenn sie sowas machen würde".

Was ist dir an deinem Buch besonders wichtig?
Daß die Machtträger lächerlich gemacht werden. Das zeigt sich ganz toll auf den Fotos. Der Telefoneffekt. Obenherum sitzt ein Börsenmakler aber unten herum. . . Das Lachen darüber.

Interview: Hildegard Kawan



Der Anblick der Männer bestürzt mich. So ein korrekt gekleideter Mann mit Telefonhörer und Schwanz raus, das sieht so unpassend aus, irgendwie schäbig, und noch schlimmer ist es, wenn einer Hose und Unterhose runterläßt. Diese Männerunterwäsche! Das hängt dann so um Oberschenkel und Knie, sieht so nach Aufs-Töpfchen-Gehen und „Mami, abputzen!" aus. Ich ekle mich, besonders, sobald einer ejakuliert und der Schleim gegen die Scheibe spritzt und dann träge runterläuft und Fäden zieht, während der Mann alles wieder einpackt. Weggucken hilft gar nicht, es nimmt zwar den Anblick, nicht aber das Unbehagen. Also: Flucht nach vorn (buchstäblich), ganz genau hingucken und mir selber eingestehen, daß Schwänze mich verlegen machen, teils sogar anwidern, trotz der Männer, mit denen ich geschlafen habe, aber da war dies Organ eingebettet in Zärtlichkeiten und fiel nicht weiter auf. Und in mir drin, beim Bumsen, fühlt es sich gut an, aber angukken. . . hab' ich eigentlich noch nie gemacht. Und so hole ich hier in etwas abstruser Form nach, was andere in ihren kindlichen Doktorspielen erledigen: die Einzelheiten untersuchen, was haben die Männer da und was genau machen sie beim Wichsen, unvoreingenommene Neugier, und das half. Nach einigen Tagen aufmerksamen Betrachtens keine Verlegenheit mehr, eher: So ist das also, etwas sehr Selbstverständliches – so bei einem Durchschnitt von 40 bis 50 Ejakulationen pro Arbeitstag.
„Das ist ja zum Peepen" von Elisabeth B. ist im Eichborn Verlag erschienen.

SPRACHGLOSSE

Stramme Leistung

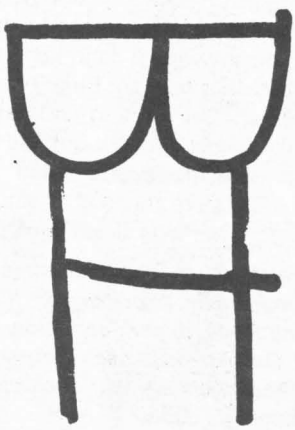
„Sie trägt keinen BH, und sie kann es sich leisten", hieß es neulich in der Funk-Uhr über Joan Collins, die in der TV-Serie „Denver-Clan" die Alexis Carrington spielt. Wie schön für Joan Collins, daß sie sich das, was sie tut, auch leisten kann. Das fachmännische Urteil stammt übrigens von einer Frau, Frances Schoenberger, die allerdings mit keinem Sterbenswörtchen verrät, wieso die Collins sich das leisten kann.

Ist ja auch nicht nötig, weil sowieso alle wissen, was gemeint ist. Der Busen der Collins wird halt einer von der zulässigen Sorte sein. Kein Hängebusen, wie er an unsereiner peinlich herunterbaumelt. Und auch kein Winzbusen, den frau mittels eines ausgestopften Büstenhalters zu einer ordentlichen Büste erst aufdonnern muß.

Warum heißt das Ding eigentlich „Büstenhalter" (in der Schule, noch fern von der Pubertät und dem Ernst des Lebens, nannten wir es verächtlich „Busenschoner")? Unter einer Büste stelle ich mir eher Beethoven in Gips auf dem Klavier vor. Und warum wird der Büstenhalter zu „BH" abgekürzt? Hosenträger heißen doch auch nicht „HT". Sagen wir vielleicht: „Unser BH (Buchhalter) hat mir neulich einen KH (Kerzenhalter) geschenkt"? Was ist der Unterschied zwischen einem Büsten- und einem Buchhalter, daß der eine abgekürzt wird und der andere nicht?

Ein Buchhalter und ein Kerzenhalter können sich sehen lassen, ein Büstenhalter eben nicht. Deswegen wird er zum BH versachlicht, verunkenntlicht, entschärft oder was. Damit wir es uns leisten können, darüber zu sprechen, was wir uns leisten können.

Luise F. Pusch



Riesengroßes Verzeichnis aller Alternativzeitungen. 4.Auflg. Okt.1983. Mit ca. 5oo Adressen alternativer und linker Zeitungen und Zeitschriften, Beiträgen zu freien Radios,Videogruppen, neuen Medien u.v.m. 8,--DM AgAp-Langgasse 10-53ooBonn 1

zazen
meditation & creativität
THERAPIE-PROGRAMM
OKTOBER - DEZEMBER
1983

24.—25. Sept. 83	**BIOENERGETIK**
1.+ 2. Okt. 83	**REBIRTHING**
8.+ 9. Okt. 83	**MASSAGE & BIOENERGETIK**
15.+16. Okt. 83	**T'AI CHI**
22.+23. Okt. 83	**ZA-ZEN MEDITATION & MALEN**
29.+30. Okt. 83	**ENERGY WORK**
5.+ 6. Nov. 83	**BIOENERGETIK**
12.+13. Nov. 83	**HEILFASTEN**
16.—20. Nov. 83	FRAUENMARATHON-BIOENERGETIK
26.+27. Nov. 83	**MEDITATION & CREATIVITÄT**
1.— 4. Dez. 83	**ENLIGHTMENT INTENSIVE**
3.+4. Dez. 83	**BIOENERGETIK & ENERGYWORK für Paare**
10.+11. Dez. 83	**DANCE ALIVE**
17.+18. Dez. 83	**YOGA - PRANAYAMA**
19.12.-1. Jan. 84	**BIOENERGETIK-MASSAGE-YOGA MEDITATION-MARATHON**

HOSPITALSTR. 12
3400 GÖTTINGEN
TEL. 0551 - 44487

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK UND ÖKONOMIE IN DER DRITTEN WELT
PERIPHERIE

Forum theoretisch orientierter Analyse und Diskussion zu Fragen der Dritten Welt.

Nr. 13: Frauen und Entwicklung/Macht

- Die transnationale Sexploitation von Thai-Frauen
- Organisationsprozesse von Bäuerinnen im andinen Südperu — Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Arbeit mit Frauengruppen
- Was macht die Macht mit den Frauen? Anmerkungen zum „Politischen" in Reproduktionsverhältnissen
- Vom Frauentausch zur Liebesheirat: Die Aizo in Süd-Benin
- Eine Frau haben, einen Sessel und ein Glas Bier. Warum orientieren sich Menschen in der 3. Welt an westlichen Werten?
- Zum Mythos von der revolutionären Kämpferin: Frauen im algerischen Befreiungskampf
- Wege zu einem neuen Internationalismus. Thesen zum Verhältnis der Friedensbewegung zur Dritten Welt

Vierteljahreszeitschrift: Einzelheft 9 DM, Abonnement: 30 DM, Förder-/Institutionenabo 60 DM.

Verlag und Vertrieb:
PERIPHERIE, c/o FDCL,
Im Mehringhof, Gneisenaustr. 2,
D-1000 Berlin 61

Autonome Frauenredaktion im ARGUMENT

ARGUMENT-Verlag · Tegeler Str. 6
D-1000 Berlin 65 · Tel. 030/4619061

Michèle Barrett:
Das unterstellte Geschlecht — Umrisse eines materialistischen Feminismus

Zu den Bereichen Sexualität/ Literatur/Schule/Familie/Staat
240 Seiten, 24,— DM

Frauengrundstudium 2

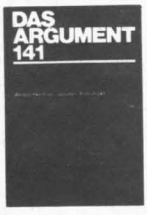
Aus Erfahrung lernen: Neue Vorschläge zum Frauengrundstudium; Mit unseren Alltagserfahrungen verknüpfen wir die Wissenschaften.
Argument-Studienheft SH 57
80 Seiten, 6,- DM

Frauenformen 2
Die Sexualisierung der Körper

Erinnerungsarbeit als Methode weiblicher Forschung: Wie wir uns zu Frauen formen.
Argument-Sonderband AS 90, 1983
16,80/f.Stud.13,80 DM (Abo: 13,80/11,80)

Frauenformen

Alltagsgeschichten und Entwurf einer Theorie weiblicher Sozialisation.
Das Buch, von dem die »Opfer-Täter-Diskussion« ausging.
Argument-Sonderband AS 45, ²1981
230 S., 16,80 DM/f. Stud. 13,80 DM

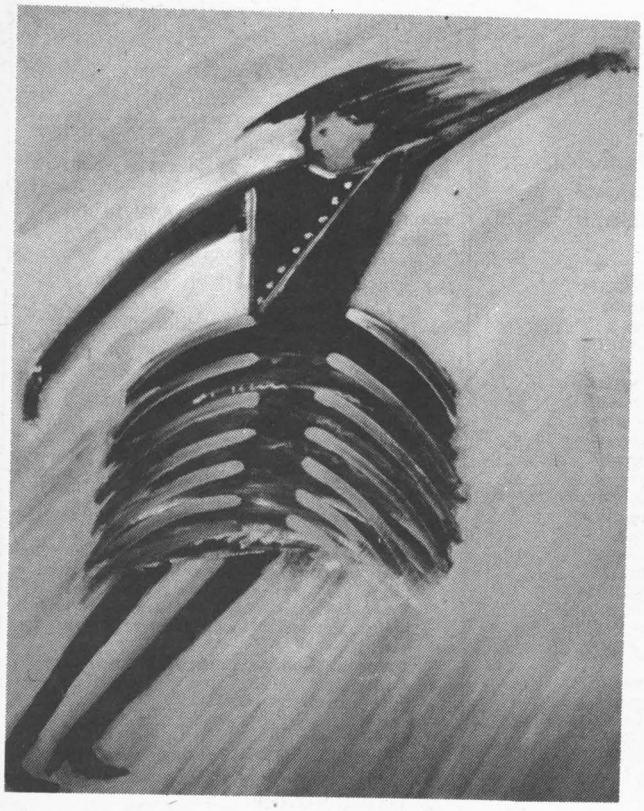


Weiblichkeit als soziales Konstrukt

Frigga Haug: Die Moral ist zweigeschlechtlich wie der Mensch
Jutta Brückner: Sexualität als Arbeit im Pornofilm
Elizabeth Fox-Genovese: Der Geschichte der Frauen einen Platz in der Geschichte
DM 12,-/f. Stud. 9,- (Abo: 9,80/7,50)

Frauen und Kultur

Kultureller Marxismus, weibliche Identitätsbildung
'unbeachtete Produktionen
Beiträge v. Jula Dech, Emily Hicks u.a.
Cerutti über Marx
Ausländerfeindlichkeit
DM 12,-/f. Stud. 9,- (Abo: 9,80/7,50)



„. . . man sei so unvoreingenommen wie möglich, man nähere sich den dingen, als wäre eben erst die welt erschaffen worden; man reflektiere eine sache nicht zu tode, sondern lasse sie, zwar behutsam, aber frei, sich entfalten. . .“ (Oskar Schlemmer, Tagebuch Mai 1929)

IRENE JOURDAN-KOCH

1942	geboren in Stuttgart
bis 1959	Schule
1961–1964	Studienaufenthalte in der Schweiz, Paris, USA
1965–1970	Arbeit in einem Kulturinstitut in Stuttgart, Organisation von Ausstellungen
1971–1976	Studium an der HdK Berlin bei Prof. Kiefer und Prof. Bachmann Meisterschülerin bei Prof. Bachmann
1975	Erarbeitung des Spielaktionskalenders mit Ursula Strömsdörfer. Erschienen 1976

Irene Jourdan-Koch, eine der Gründerinnen der seit 1976 bestehenden Berliner Selbsthilfe Galerie Fundus, ist durch zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Berlin und dem Bundesgebiet vielen bekannt.
Vom 21.10. bis zum 23.11.1983 zeigt sie im Fundus neue Arbeiten.

Galerie Fundus, Goethestr. 6, 1 Berlin 12, Tel. 313 68 96, Mo – Fr 11 h bis 18.30 h.

Färbepflanzen zum Selbstfärben, beizen, verschiedene Seiden, Wolle, Mohair, Alpaca. Holzstricknadeln. Muster gegen 0,80 DM bei Sonja Nesselhauf, Seestr. 6, 7760 Radolfzell.

Italienisch lernen in der Toskana. Für die Weihnachtsferien planen wir einen besonderen Kurs vom 23.12. bis 7.1. (Ausflüge – Toskanische Küche – Seminare). Auskünfte: Cooperativa SOLE ROSSO, Borgo S. Lazzaro 8, 56048 Volterra ITALIEN.

Naturwolle Versand Rabe. Reine Schafwolle ab 3,90/100 g Baumwolle, Seide, Holzknöpfe + – Stricknadeln, Schafwolloberbetten uva. Muster gegen 50 Pfg. Rückporto, Dorfstr. 133, 3075 Rodewald.

Wir spinnen. Alpaca, Maulbeerseide u.a. ab 14 DM/100 g. Merinoschafwolle in 20 Farben 8,20 DM/100 g. Musterkarten gegen 80 Pf. Marke bei Naturgarne, Elke Lübke, Schloß Farchau, 2418 Ratzeburg.

Wir verschicken reine Schafschurwolle, Alpaca, Mohair, Wolle/Seide, natur und pflanzengefärbt. Musterkarten gegen 1,60 DM in Briefmarken von S.C. Ernst, Petersbergstr. 56, 5090 Leverkusen 1.

Pflanzengefärbte Seide 18,– Wolle/Seide 15,–, Wolle 7,80. Baumwolle 7,– pro 100 g. Muster gegen 2 DM Schutzgebühr. Staroste, Im Füchtei 141, 4830 Gütersloh 1.

Südfrankreich: Kreativer Urlaub auf Landgut – Bio-Küche –, Wolle weben, pflanzenfärben, spinnen – Calmeil-F – 47470 Beauville o. Brigitte 06181/254 45.

Neu in Neukölln
Vollkornbäckerei Mehlwurm
Pannierstr. 2-3 (Ecke Sonnenallee)
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr. Wir backen nur mit biologisch angebautem Getreide und ohne chemische Zusätze!

WOLLGROSSHANDEL
Dochtwolle 24,50/kg, Baumwolle 28,–/kg, Mohair 55,–/kg, Alpaca, Seide. Muster gegen 3 DM.
STOFFKUNST
Böckis
7954 Bad Wurzach 2

Reine Schurwolle, Leinen-Baumwolle, Seide, Seide-Wolle, Mohair von 7,– DM bis 23,– DM/100 g. Strumpfhosen aus reiner Schurwolle. Wollversand „Die Schlinge" R.Hass, Weststr. 16, 4900 Herford. Muster und Preisliste gegen 2 DM in Marken. Wiederverkäufer gesonderte Preisliste anfordern.

Zweifarbiger Wandkalender 1984(30 x 52 cm, zum Aufklappen mit Spirale und Kräuterabbildungen), Ratschläge und Erfahrungen über bekannte Heilkräuter, Anregungen zur Zubereitung von Tees, Salben, Tinkturen, Öls..., Durch den Kalenderverkauf wird unser Frauengesundheitszentrum unterstützt. Ein Kalender kostet 15,– DM. Feministisches Frauengesundheitszentrum, Wilhelm-Marx-Str. 58, 8500 Nürnberg

Frau sucht Frau zum Schmusen, Reden, Lachen, Streiten, Handeln, Träumen. . . Haben auch Sie die Richtige noch nicht gefunden? Lassen Sie sich doch einfach helfen! Fordern Sie eine kostenlose Information an. Elke Feckinghaus, Vermittlungen, Postfach 12 01 62, 5650 Solingen.

Naturkosmetik
Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege – Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7.

Frauenzeichen, Anhänger und Ohrringe (Silber), je 11 DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rachstein, Andreas-Hofer-Str. 101, 78 Freiburg.

Urlaub in Südwestfrankreich inmitten von Feld und Wald für Frauen. Renoviertes Bauernhaus, Einzelzimmer/Doppelzimmer oder Zelten. Fahrräder, Tischtennis, 3 km entfernt Badesee. Übernachtung/Frühstück 20 DM. Renate Brändle, Anne Marie Strauch, Petit Couillet, F 40 240 Lagrange. Tel.: 0033-58-44 88 61.

624 10 10 Zapf-Umzüge – Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MwSt und Transportversicherung). . . .
. . . denn wir
machen euren
Möbeln Beine. . . .
Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

PARTNERSCHAFT:
SIE erwartet SIE
BUNDESWEIT:
Kostenlose Beratung!
Erfolgreiche Vermittlung!
Renate Staehely
Bielauer Weg 3
5650 Solingen
02122 – 66500

Gewerbliche Anzeigen kosten DM 3,30 für 1mm Höhe bei einer Breite von 42 mm.
ANZEIGENSCHLUSS für das nächste Heft ist am 8. November 1983

Susanne Steffens · Atemtherapeutin

Einzelbehandlungen
Atem- & Bewegungsarbeit in Gruppen
Dahlmannstr. 5 · Berlin 12 · Tel. 323 6827

eine Zeitung der Lesbenbewegung
LESBENSTICH

4.-DM
Nr. 4/83
(Okt./Nov./Dez.)
4. Jahrgang

Sub-(Un)-Kultur
Lesben im Museum
He-terror in Israel
und wie immer viele
Informationen über Treffs und Termine...

in allen gut sortierten Buchläden
Jahresbände 80-82 billig bei:
Regenbogen-Vertrieb, 030/3225017
Einzelbestellungen:
(Jahresabo 20.-DM/Ausland 25.-)
nur mit Vorauskasse bei:
Claudia Schoppmann, Falckensteinstr.7
1 Berlin 36
PschA B-West, Kto.Nr. 453404 – 102

Den Frauenkalender gibt es jetzt im Frauenbuchladen für 8 DM mit Berichten und Geschichten zu Innerer "Sicherheit" • Sexualität + §218 • Sexuellem Mißbrauch von Mädchen • Frauensprache • Frauen i.d. 3.Welt • Psychiatrie • Denkschablonen • Projekten • und anderem

Vertrieb BRD:
Commune Verlag
Olgastr. 117
7000 Stuttgart 1

Vertrieb Berlin:
Regenbogen
Seelingstr. 47
1000 Berlin 19

KLEIN ANZEIGEN

Kleinanzeigen in der Courage kosten je angefangene 10 Wörter 10,– DM. Chiffre oder Kennwort 10,– DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Bitte Rubrik angeben und gleich bezahlen in bar, Briefmarken oder Post-/Bankbeleg beilegen. Danke. Einsendeschluß für 12/83 ist der 8.11.1983.

WOHNGEBOTE

● **Suche für 1 Jahr Untermieterin für Pyrenäen-Kleinsthof.** Miete 110 DM. Crima Pogge, Ilandkoppel 19, 2000 Hamburg 63.

● **WG-Zimmer frei bei drei Frauen und einem 12-jährigen Jungen.** Miete 300 DM. Tel.: Gelsenkirchen-Buer 0209/32225, Nienhofstr. 29

● **Alkoholfreie Lesben-WG sucht 3. Lesbe, so um die** 30. Helles Zimmer mit Balkon in 61 (Großbeerenstr.) Kennwort: Traumwohnen.
(Wir haben Deine Adresse nicht. Melde Dich bitte bei uns. Courage.)

● **In unserem Haus auf dem Lande zwischen HB und** HH wird eine große Wohnung frei mit Garten und Stall, Platz genug für 4 Lesben. Ruft doch mal an: 04766/784.

● **Lübeck/Ostholstein: Welche Frau hat Lust, ab Frühjahr** mit 3 Lesben in der Nähe von Lübeck auf dem Land zu leben? Melde Dich bald, damit wir noch Zeit haben, uns kennenzulernen. Erika Weidtmann, Plönerstr. 80, 2405 Ahrensbök, Tel. 04525/3279.

● **Suche 3 Frauen, die mit mir im Wohnhaus neben** der Frauenbildungsstätte Edertal im Herzen der BRD leben wollen. Kriterium: Wir müssen uns bei mehrtägiger Tuchfühlung sympathisch sein. Miete 170 DM plus Heizung, Brachland in Haus und Garten: reichlich, Projektarbeit: möglich, aber kein „Muß", Bezahlung: keine Millionen, sondern Kampf um Pfennige, Kennwort: Sturz ins Ungewisse. Angela Odenhardt, Vor dem Tor 2, 3501 Naumburg.

WOHNGESUCHE

● **Frankfurt. Ich (Lehrerin, 34), wünsche mir eine etwa** gleichaltrige Frau, die mit mir zusammen wohnen möchte. Eine passende Wohnung müßten wir noch suchen. Tel. 49 42 68

● **Trier/Umgebung: Welche lesb. Frau hat auch bei** Art Reade einen Workshop mitgemacht und sucht ebenfalls ein Haus auf dem Land oder wohnt bereits da und hat ein Zimmer frei? Studiere Psychologie und bin sehr an Magie, Astrologie etc. interessiert. Tel. 030/611 79 85

● **Hamburg: Ich, Gabi (25), ziehe zum Jahresende** nach Hamburg, um dort zu arbeiten, und möchte gerne mit Frau/en zusammenwohnen. Deshalb suche ich ein Zimmer in freundlicher Frauen-WG. Gabriele Schniedermann, Steglitzer Damm 106, 1000 Berlin 41, Tel. 030/753 57 62.

● **Bremen: Suche Zimmer in Land-Lesben-WG oder** Lesben, die auf dem Land leben wollen. Tel. 0421/38 39 20 Maria.

● **Suche billige 1 Zi.-W. in 1-30, mit IT. T.: 215 25 61**

REISEN

● **Ferien und Wochenenden i. Bauernhaus, Alleinlage,** 12 km zum Nordseestrand, pro Nacht 15 DM, ganzjährig, Spinnrad vorh. Auf Wunsch m. Unterricht, Kleidung nähen v. Fachfrau (Std. 10 DM). Alma 04461/5054

● **Neuseeland: Wer wandert mit mir ins Neue Jahr?** Suche Frau zum zeitweise gemeinsamen Reisen und Ruhen im Dezember und Januar. Chiffre Nr. 111

● **Urlaub in Südwestfrankreich inmitten von Feld** und Wald für Frauen, renoviertes Bauernhaus, Einzelzimmer o. Doppelzimmer oder Zelten, Fahrräder, Tischtennis, 3 km entfernt Badesee. Übernachtung/Frühstück 20 DM. Renate Brändle, Anne Marie Strauch, Petit Couillet,F–402 40 Lagrange, Tel. 003358-448861

● **Sonderpreis im Frauenferienhaus Tiefenbach. Vom** 1.11.-20.12.83 kostet eine Übernachtung 10 DM mit Frühstück 15 DM. Frauenferienhaus Tiefenbach im Bayrischen Wald, Hammer 22, 8491 Tiefenbach, Tel.: 09673/499.

● **Lesben vermieten Zimmer an Lesben zum Ferien** machen in alleinliegendem Bauernhaus südl. von Oldenburg. VP 23 DM (Biolog.-Vegetar. Ernährung). Tel. 04435/5448.

● **Frauenpension, Massagen Tel. 06562-2456**

● **Frauenpension Süderlügum, hohe Nordsee, gemütliche** Zimmer, auch Kinder willkommen. Ganzjährig geöffnet. Tel. 04663/330.

EXAMENSARBEITEN

● **Suche Material für Diplomarbeit „Art. 3 GG im** Erwerbsprozeß" (Schwerpunkt: Konjunkturschwankungen und Frauenarbeit). Elke Fischer, Weinsbergerstr. 103, 7100 Heilbronn

● **Suche Material für Examensarbeit: Bildende Künst**lerinnen/Feministische Kunst/ Weibliche Ästhetik. Wer hat dazu gearbeitet? Monika Schlerkmann, Sophienstr. 68, 2800 Bremen Tel. 0421/74 75 1.

● **Suche für meine Magisterarbeit Materialien zum** Thema Frauen-Theatergruppen/ feministisches Theater. Ich mache auch Videoaufzeichnungen von Frauentheateraufführungen. Bitte meldet Euch bei Karin Uecker, Fraenkelufer 4, 1 Berlin 36, Tel. 030/614 72 96.

ARBEIT

● **Suche in Köln für Herbst 84 Lehrstelle in einer** Schreinerei. Wilma Effertz, Gravenreuthstr. 4, 5 Köln 30, Tel. 0221/550 30 48.

● **Suche Informationen und Möglichkeiten zur Aus**bildung als Bildhauerin. Ulrike Wernscheid, Marburgerstr. 4, 3557 Beltershausen, Tel. 06424/3708 oder 06421/127 42.

● **Sozialarbeiterin, 26 Jahre sucht Stelle in einem** Frauenprojekt oder ähnl.; im Raum Ruhrgebiet. Tel.: 02302/60797 oder Chiffre Nr. 112

● **Wirtschafterin sucht neuen Wirkungskreis,** vorzugsweise im Küchenbereich einer alternativen Einrichtung, Kneipe in der Vollwertkost zubereitet wird. Chiffre Nr. 113

● **Wir THEFFRA - Frauen (Psychologische Therapie** und Beratung für Frauen) suchen eine feministische Kollegin (Diplom-Psychologin) mit therapeutischer Erfahrung in Körperarbeit zur ständigen Mitarbeit in unserem Projekt. Bewerbungen bitte an THEFFRA, Suarezstr. 23, 1000 Berlin 19

VERSCHIEDENES

● **Frau vermietet an Frauenwohngemeinschaft (auch** mit Männern und Kindern) an der Hunsrückhöhenstrasse, Gemeinde Morbach, –Luftkurort– Nähe Bernkastel, ganzes Haus, 6 Zi., Bad, Speicher, (auch gewerbl. nutzbar) mit großem Garten (auch zum Anbau- bio- 1500 qm) zum 1.12.83. Anschriften an: Anita Scheer, am Maibusch 4, 5160 Düren, Tel. 02421-64155, Mo-Do ab 17.30 Uhr und Wochenende.

● **Berechne und zeichne Horoskope! Erforderlich** sind genaue Angaben der Geburtszeit, -datum und -ort. Tel. 030/611 79 85

● **Selm/Bork: Frauen aus dem „Hexenhäuschen",** Nettebergerstr., bitte meldet euch bei mir. Ihr habt mir mal auf eine Anzeige hin geschrieben. Habe leider euren Brief verbummelt. Wenn ihr noch Lust habt, Kontakt mit mir aufzunehmen, ruft bitte an: 02306/478 48 oder schreibt an: Susanne Ilczuk, Dahlienweg 2, 4670 Lünen

● **Arbeitslos? Mache mich selbständig. Welche un**abhängige verträgliche Lesbe 40-55, macht mit? Bauernhaus, (Kunst) Werkstatt, Laden vorhanden. Alle Möglichkeiten offen. Chiffre Nr. 114.

● **Weibliche Astrologie! Attis macht Geburtshoroskope,** ausführliche schriftl. Horoskopanalysen, Jahresprognosen, Partnerschaftsvergleiche, Kartenlegen. Schreibt an: S. Beyn, Birkenredder 11, 2 Hamburg 67

● **Welche Frau überlegt wie ich, ob sie im mittleren** Alter noch ein erstes Kind haben will oder sich sonst evtl. sterilisieren lassen würde. Welche Frau +/– 40 Jahre aus Berlin ist am Gesprächskreis hierüber interessiert? Chiffre Nr. 115

● **Frauen-Sauna-Steglitz, mit Schwimmbad in Ber**lin 41, Plantagenstr. 2/Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bhf. Rathaus Steglitz, Autobusse 17, 30, 32, 33, 68). Öffnungszeiten: Di und Mi 18-24 Uhr. Neu!: Fr 21 h bis 2 h. Sa und So 19-24 h. Massage, Ruheraum, Tischtennisraum, Imbiß und Bar (Studentinnenermäßigung) Infos: 030/791 23 44

● **Welche Frauen schreiben Gedichte über Schwan**gerschaft? Ich habe schwangere Frauen fotografiert und möchte einen Foto-Lyrik-Band machen. Marlies Willing, Leostr. 25a, 5000 Köln 30.

● **Raum NRW: Einzelbehandlungen in Massage-/** Atemmassage, konzentrative Entspannungsübungen für Frauen. Ktk.: B. Taurus, Frauenzentrum Essen, Dreiringstr. 11, Tel. 0201/51 22 61.

● **Celle: Wir, 31, 34, 42, 44 und 60 sind in Bewe**gung. Damit wir es weiterhin bleiben, suchen wir noch Frauen, die Lust haben am Weiterbewegen, Mutmachen, Reden, Reimen, Nachdenken, Lesen u.v.m. Birgit 05146-1431.

● **Berlin: Ich bin eßsüchtig und möchte gemeinsam** mit anderen Frauen in einer therapeutischen Gruppe daran arbeiten. Suche interessierte Frauen mit dem gleichen Problem, Adressen von Therapeutinnen oder eine bereits bestehende Gruppe. Chiffre Nr. 116

● **Berlin: Suche Lesben ab 25 J. für regelmäßige Skat**- oder Doppelkopfrunde Tel. 030/623 81 15.

● **Wir haben ein Ferienhaus mit Bio-Hof und Töpfe**rei im Frankenwald. Also ideal für Gruppenurlaub und Seminare. Frauke 09269/224.

● **Hilfe ich bin zu dick! Therapie kann helfen den** Teufelskreis von Fasten und Essenmüssen zu durchbrechen. Diplom-Psychologin Tel.: 030/822 97 42.

● **Geliebtes Eumel!! Die Eiszeit ist vorüber, alle** Ozeane überfüllt!! Ganz ehrlich; ich bin schrecklich verliebt!! Agnes.

● **Möchte eine Wohngemeinschaft mit dicken, eß**süchtigen Frauen gründen. (Bln.) Elke 030/685 57 03

● **Welche Frau hat Erfahrung mit Einzel- oder Grup**pentherapie und Lust mir darüber zu berichten. Chiffre Nr. 1130

● **Suche Nachmieter/in für meine hübsche 2-Zimmer**wohnung, Bad, Küche, auch teilmöbliert, Warmmiete 550 DM. Chiffre: Kennwort Chri Chri

● **Tausche 2 x Zweizimmerwohnung in Berlin 12 und** 36 gegen Fabriketage in 1 Berlin 36. Chiffre: Kennwort Wodi

● **ACHTUNG ! AN ALLE LESBEN ! Wir machen ein** Buch über lesbische Frauen und ihre Eltern, in dem beide Seiten zu Wort kommen sollen. Daher suchen wir dringend Lesben und/oder deren Eltern, die bereit sind Interviews zu diesem Thema zu geben bzw. einen eigenen Text dazu schreiben möchten: Wie weit reichen Schweigen und Tabu noch heute? Wenn es ein Coming Out gegenüber den Eltern gibt – wie verändern sich die Eltern-Tochter-Beziehungen im Lauf der Zeit? Was sind die Gründe derer, die es ihren Eltern verschweigen? Zuschriften an: Halina Bendkowski/Ellen Röhner c/o Lesbentreff und Beratung, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61.

● **Theaterworkshop mit Barbora „bewegtes Theater"** Bewegungsimprovisationen (Pantomime, Stimme, Rhythmus). Fr. 18. (20 h) – 20.11. am Ufa-Gelände. Anmeldung 030/752 68 08

● **Wenn Essen zur Sucht wird kann Therapie helfen.** Weitere Informationen 030/821 273

● **Therapeutin hat noch Einzeltherapie für Frauen** frei. Biete auch Gespräche bei Beziehungsproblemen zwischen Frauen an. Tel. 030/216 48 53.

● **Bevor's in der Erinnerung versinkt oder zur Legen**de wird: Wir wollen eine bunte, bissige, brave Auswertungs-Dokumentation über Mutlangen machen. „Bis Bit-burg wird unser Mut langen – und darüber hinaus. . .?" (vorläufiger Arbeitstitel). Jede/r, der/die dabei war (auch als Zaungast, Spontanblockierer, Fernsehzuschauer oder Weltpresse-Leser) und Lust hat, seine Eindrücke loszuwerden, soll das doch bitte an uns schicken (mit Bildern, Liedern, Kartoons, Blümchen usw.). . . Annegret Walz, Kronenstr. 22, 7024 Filderstadt-Bonlanden, Irene Plieninger, Forststr. 139, 7 Stuttgart 1.

● **Therapeutische Theatergruppe für Frauen. Zwei** Diplom-Psychologinnen mit zusätzlicher Ausbildung und Berufserfahrung als Schauspielerin und Kunsterzieherin bieten eine Therapeutische Theatergruppe für Frauen an. Selbsterfahrung-Kreativität-Spiel. Beginn: Ende Oktober/Anfang November, Ort: 1 Berlin 19, Horstweg 27 co Psiff, Interessentinnen melden sich unter Tel. 030/323 99 72, 313 78 57.

● **Ich suche eine unternehmungslustige, kreative** Frau mit guten kaufmännischen Kenntnissen, möglichst auch solchen in Steuerfragen u.ä. Zunächst möchte ich (junge Architektin) mit ihrer Hilfe ein – nicht rein kommerzielles – Kneipen-Projekt im Rhein-Main-Gebiet konzipieren, später eventuell weitere Unternehmungen. Gisela Weil, Marienstr. 26a, 605 Offenbach 0611/837 558.

● **Obwohl ich Sport treiben sollte, mache ich über**haupt nichts. Allein aber machts keinen Spaß und so suche ich Frau/en, die Lust zum regelmäßigen schwimmengehen, saunieren oder zu einer anderen sportlichen Betätigung haben. Jutta Kunert, Kornwestheimer Str. 33, 7 Stuttgart 40, Tel. 80 87 44.

● **Auf dem Lande lebend suche ich Kontakt zu** Lesben im Umkreis Kempten, Lindau, Ravensburg, Memmingen. Elisabeth Wittmer, Kinderhof, Blockwiesen, 7970 Leutkirch.

● **Suche ganz dringend gebrauchtes, noch gut er**haltenes Klavier bis 1000 DM. Angela 030/852 46 55.

● **Handwerkerinnen! Wir machen vom 1.-4.12. in** Bremen einen Kunsthandwerkerinnen-Weihnachtsmarkt. Wenn ihr dort was verkaufen wollt, meldet euch. Urtes, 0421/55 02 07.

KONTAKTE

● **Celle: Frau, 31, sucht Frau zum Zusammenwohnen.** Chiffre Nr. 117

● **Raum Frankfurt: Wünsche mir (34, berufl. engagiert** Frau, die, wie ich, Sehnsucht n. Zärtlichkeit und Wärme hat u. meine Begeisterung f. Theater, Musik, Film, Essen und Trinken teilt. Über eine Bildzuschrift würde ich mich sehr freuen. Chiffre Nr. 118

● **Trier: Altlesbe (43), sucht liebe feminine Partnerin.** Chiffre Nr. 119.

● **Raum WÜ, SW, BA, Überall: Frau (25) unerfahren** aber aufgeschlossen, mit vielen Interessen, sucht zärtliche, geistvolle Frau(en) für alles was Spaß macht. Bin auch sehr an (Gründung?) einer Lesbengruppe interessiert. Freue mich über jeden Brief (mit Bild). Chiffre Nr. 1110

● **Raum 56 und weitere Umgebung, ich, 33, verhei**ratet, 1 Kind, mit vielen Interessen suche selbständig denkende, einfühlsame, zärtliche Freundin ab 30 J. Chiffre Nr. 1111

● **Schweiz Raum Bern: Lesbe 21 J. hat das Allein**sein satt und will endlich wieder lieben. Bevor die Welt untergeht möchte ich die Frau finden mit der eine dauerhafte Beziehung noch möglich ist. Chiffre Nr. 1112

● **Gibt es in Berlin offenlebende, intakte Lesben**paare – mitte 40-50 –, die an Gegenwartsfragen und Gedankenaustausch interessiert sind? Chiffre Nr. 1113

● **Raum 5, Sie sucht Sie zum Aufbau einer Beziehung.** Wir brauchen Nähe und Distanz. Wir sind um 40, mit hellem Kopf, wachem Herzen und warmer Haut und haben Träume von kreativem, intellektuellem Leben. Chiffre Nr. 1114

● **München: Bin 25, Psychologiestudentin, bisexuell,** grün, offen für Östliches, lebe ruhig, möchte gerne geistig Anregendes, Zärtlichkeit, Heiterkeit mit gleichgesinnter Freundin erleben. Kennwort: Schwestern

● **Raum NRW: 29jähr. Frau, sensibel, sucht feminine** intelligente Frau für eine ehrliche und dauerhafte Beziehung. Auf ihre Bildzuschrift freue ich mich. Chiffre Nr. 1115

● **Kleine Schmusekatze, 27, W, sucht DIE Frau für** Tag und Nacht mit Interesse an Musik und Tanzen im Raum 29. Chiffre Nr. 1116

● **Ruhrgebiet/Niederrhein: Transvestit, 40, sucht** auf dem Weg zum Transsexuellen medizinische Begleitung durch feministische Ärztin. Zudem bin ich an dem Aufbau von Kontakten zu einzelnen Lesben oder Lesbengruppen interessiert. Chiffre Nr. 1117

● **Raum Basel/Schweiz: Es ist sinnlos absolvierte Zeit,** wenn ich nicht geborgen sein kann im lebensspendenden Du, wenn ich nicht Heimat sein kann dem Du, das mich braucht. Ich suche eine gescheite, robustbodenständige Frauenpersönlichkeit (nicht unter 40 Jahren, eher 50 J. oder mehr). Mich würde ich als kraftvoll-zart, robust-sensibel, realistisch-idealistisch etc. bezeichnen. Schwerpunkte meines Geschmacks: Rennaissancegesänge, Barockmusik, Impressionisten, Jugendstil. Kennwort: Du

● **Möchte gerne die Frau wiedersehen, die mich Frei**tag 2.9. von 3 H nach 51 AC mitgenommen hat. Tel. Birgitt 0241/23310.

● **Braunschweig/Überall: Ich (19) temperamentvoll** und engagiert, aber manchmal auch sehr unsicher, suche eine phantasievolle und zuverlässige Freundin! Chiffre Nr. 1129

● **München: Frau, 39, verh., sportl. NR., selbst.,** sucht Freundin für offene Beziehung, Chiffre Nr. 1118

● **Raum 6, 7, 8. Ich, (38. J. lesb.) suche und wünsche** mir: Dich auf Händen zu tragen, ohne auf die Nase zu fallen. Dem Begriff „Treue" den Stempel der Zukunft (nicht der Vergangenheit) aufzudrücken; und mit Dir gemeinsam aus dem Wörtchen Liebe das Wort „Leben" zu formen. Kennwort: Frieden

● **DO: Studentin, 26, gepflegt, unternehmungslustig,** sucht feminine, sehr zärtliche Partnerin bis 35 Jahre, die sich auch nach einer wirklich dauerhaften Beziehung sehnt. Bi zwecklos. Ich melde mich auf jede Zuschrift mit Tel.-angabe! Bis bald? Chiffre Nr. 1119

● **Stuttgart: Lesbenpaar 37, 41, in gefestigter Be**ziehung lebend, sucht Kontakt zu Paar (studiert und finanziell unabhängig) auf freundschaftlicher Ebene. Für Wandern, Urlaub, Kino, Bummeln, Bierchen trinken, quatschen, Scampi mit viel Knoblauchsauce essen, kurz für gesell. Beisammensein. Chiffre Nr. 1120

● **Sie, 35 J., jünger auss., lesbisch sucht liebevolle** Freundin für Dauerbeziehung, evtl. Zusammenenleben. Bildzuschriften. Chiffre Nr. 1121.

● **Wo gibt es im Frankfurter Raum eine frauenbe**wegte Frau, die sich wie ich (29, fem. Theol. und Musikerin) als bisexuell versteht und die damit zusammenhängenden Probleme (z.B. Umwelt) nicht allein lösen, sowie Phantasien und Träume real werden lassen möchte? Chiffre Nr. 1122

● **Überall: Individualistin, Ende 30, beruflich unab**hängig, schlank, feminin, sensibel, geheimnisvoll, Interessengebiete: Geistes- und Grenzwissenschaften, Parapsychologie, Natur, Landleben, Kommunikation, sucht liebenswerte Partnerin mit Niveau, die bereit ist, durch Höhen und Tiefen des Lebens gemeinsam zu gehen. Bedingung: möglichst noch keine Intimbeziehung mit Männern. Chiffre Nr. 1123

● **Da-Ru-Wi: Bin 26, suche Frau f. engere Beziehung.** K. Müller, Schillerstr. 10, 6085 Nauheim

● **An alle Straubingerinnen! Einsames Lesbenpaar** 20 und 29, neu zugezogen, sucht Gleichgesinnte. Bitte meldet euch! Kennwort: Treffpunkt.

● **Suche Freundinnen, die auch zu geben bereit** sind und meine Anteilnahme erwidern können. Interessen: Frauenliteratur, Astrologie, Ökologie, Katzen. Chiffre Nr. 1124

● **Esslingen, Stuttgart, Überall: Es muß doch mög**lich sein, Kontakt zwischen lesbischen Frauen herzustellen. Raus aus unserer Isolation. Am besten bundesweit und alle. Welche Frauen haben Lust mit mir darüber zu reden, schreiben? Es wäre schön, wenn irgendetwas klappen würde. Chiffre Nr. 1125

● **Ich bin 27, sportl., verträumt, suche verständnis**volle Sie zum Reden, Wandern, die auch eine gefühlvolle Bindung nicht scheut. Raum MG. Chiffre Nr. 1126

● **Überall, Individualistin, 39, sucht feminine,** liebenswerte, jüngere Freundin Raum 7. Chiffre Nr. 1127

● **Raum München bzw. 7/8: Nach einer Zeit der** Selbst-Besinnung habe ich (36, 175 cm) Lust, wieder auf eine Frau zuzugehen, um mit ihr zusammen eine offene, aber doch verbindliche Beziehung aufzubauen. Erleichtert es Dir das Entgegenkommen, zu erfahren, daß meine Interessen neben „der Frau" u.a. der Medizin, v.a. der Homöopathie, (grüner) Politik sowie der klassischen Musik gelten? Chiffre Nr. 1128

● **Fühlt sich im Raum Münster/Westf. eine Frau zw.** 35 und 50 von meinen Zeilen angesprochen? Haben Sie den Mut, mir zu schreiben? Mit Bild? Vielleicht können wir uns dann vorsichtig kennenlernen. Bin 36, liebe meinen medizinisch-therapeutischen Beruf, Begegnungen in ruhigen Gesprächen, Malen, Yoga, Lesen, Einsamkeit in nord. Ländern – mag sensible, natürliche Frauen, die in sich soviel Heimat fühlen, daß sie eine Partnerin in ihrem So-Sein lassen können. Kennwort: Lassenkönnen

nachrichten

● Eine Distel für den Kanzler

Über 30.000 Frauen hatten an der Frauendemonstration des DGB teilgenommen, obwohl vor allem in größeren Städten kaum mobilisiert wurde. Das heißt, wenn der DGB die nächste Frauendemonstration vorbereitet, können es leicht 100.000 Frauen werden. Vor allem dann, wenn sich mehr Frauengruppen – auch offiziell – an solchen Kundgebungen beteiligen können.
Wir drucken hier Auszüge aus Reden, die von Gewerkschaftskolleginnen in Bonn am 17.9. gehalten wurden.

Ich wurde arbeitslos am 1.2.1983, und was das heißt für mich als Frau, möchte ich in wenigen Worten zusammenfassen: es heißt, beim Melden auf eine Stellenanzeige gefragt zu werden, für welchen Mann ich denn den Job wolle, es heißt, gefragt zu werden, ob ich denn verheiratet bin, und weil ich es bin, war ich nicht geeignet, es heißt, von Bekannten gesagt zu bekommen, ei wie nett, dann könnt Ihr doch jetzt Kinder haben und Du hast doch Deinen Haushalt, es heißt, zu Hause rumhängen und sich nutzlos fühlen. Ich gehe inzwischen zur Schule, mache mein Abitur, damit ich überhaupt etwas mache. Aber ich möchte wieder in dem Beruf arbeiten, für den ich immerhin 3 1/2 Jahre gelernt habe.

Also: Rentensanierung auf dem Rücken der erwerbstätigen Frau. Einsparungen bis 1987: 700 Millionen DM. Dazu die Unverfrorenheit – anders kann ich es nicht ausdrücken – das Rentenalter für Frauen auf 63 Jahre heraufzusetzen, um auch hierbei in den Jahren 1985 bis 1987 1,4 Millionen DM einzusparen.

„Weil Frauen keine gleichen Arbeitschancen haben, weil Frauen meistens niedrigere Einkünfte und deshalb auch niedrigere Renten haben, weil sie oft alleine ihre Kinder großziehen müssen, weil sie deshalb meistens keine lückenlose Rentenversicherung haben, weil sie dadurch auch schneller auf das Niveau der Sozialhilfe kommen, deshalb trifft jeder Abbau sozialer Leistungen Frauen besonders schwer".

Foto: Sibylle Plogstedt

Ich werde unseren Protest nach der Kundgebung in Form der Redetexte mit diesem Körbchen Stiefmütterchen – eine Distel ist auch darunter – zum Bundeskanzleramt bringen mit der Bitte, es als Tischdekoration für die nächste Kabinettsitzung zu verwenden. Stiefmütterchen mögen der Bundesregierung wegen der stiefmütterlichen Behandlung der Frauen zu einem mahnenden Symbol für die kommende Zeit werden!

● Trost

Edertal-Anraff. Nun ist es passiert: Das Frauenferienhaus Anraff ist dem patriarchalischen Pleitegeier zum Opfer gefallen. Seit 1. Oktober '83 sind unsere Pforten für Besuchsfrauen geschlossen. Diesem Schritt sind monatelange Kämpfe um das ideelle und finanzielle Überleben vorausgegangen. Schuld haben wie üblich alle und niemand, sprich: unsere patriarchalischen Verhältnisse, die den Kampf der Frauen um ihre eigenen Räume unerträglich hart haben werden lassen. Wir bzw. ich als letztlich Übriggebliebene, habe nun an einem Punkt aufgehört, wo der Kampf für mich keinen Sinn mehr gehabt hätte und sich andere Frauen nicht gefunden haben (was in anbetracht der hier üblichen Selbstausbeutung nicht verwunderlich ist.)

Es wäre falsch, um das Projekt zu trauern, denn wenn auch die ‚Materie', sprich Haus, in andere Hände übergeht, bleibt doch die von den Frauen hier gelebte Zeit als Erinnerung und Erfahrung bestehen. Die Energien, die Anraff getragen haben, werden in anderen Zusammenhängen wieder Frauen zugute kommen – und das war Sinn und Zweck unseres Projektes.

Über den Modus der finanziellen Auflösung informieren wir euch, nachdem alles geklärt ist.

Ich möchte mich mit dieser Kurznachricht als letzte Teamfrau des FFH Anraff von allen jemals hier gewesenen Frauen verabschieden.

Ulrike (ehemals Uli)

● Zwei neue Hüte

Düsseldorf. Eine Broschüre „Arbeitsmaterialien zum § 218" hat die Landesarbeitsgemeinschaft der Grünen Frauen in Nordrhein-Westfalen zusammengestellt. Sie hat „die Funktion", „nochmals in den grünen Arbeitszusammenhängen eine Diskussion über die verschiedenen Aspekte des § 218 – und die reichen von weiblicher Sexualität über die gesellschaftliche Situation der Frauen in unserer Gesellschaft bis hin zu der Frage, was es heißt, wenn wir Grünen das volle Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren Körper und ihr Leben fordern – anzuregen". Die Zusammenstellung ist interessant und auch für die lesbar, die bei dem Thema das heimliche Gähnen ankommt. Allerdings läßt die Aktualität etwas zu wünschen übrig. Dafür gibt es als Beilage eine Art Poster zur Geschichte des § 218 nebst einer Bibliografie. Die Broschüre ist für 2,50 DM zu bestellen bei:

Landesgeschäftsstelle der Grünen NRW
Volksgartenstr. 35
4000 Düsseldorf

Berlin. Bei der Gelegenheit möchten wir endlich das Versäumnis nachholen, auf die Broschüre „Gewalt gegen Frauen" hinzuweisen, die vom Berliner „Frauenbereich der Alternativen Liste" (AL) erarbeitet und im Juni '83 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Broschüre kostet nichts.

Kontakt:
Elke A. Richardsen
c/o Frauenbereich
Alternative Liste
Badensche Str. 29
1000 Berlin 31

● Kein Jahr GLAMOUR

Stuttgart. Wie schade – Die schöne und mitunter witzige Frauenzeitung von Baden-Württemberg gibt auf und wir haben noch nicht mal Platz genug, um etwas aus der bemerkenswerten Begründung des Abschieds hier abzudrukken. Aber das „Extrablatt" mit dem Abschiedsbrief sollte frau vielleicht ohnehin besser im ganzen lesen.

GLAMOUR
Johannesstr. 13
7000 Stuttgart 1

● Andere Weltsicht?

Hamburg. Zwei Kunsthistorikerinnen planen eine Ausstellung mit feministischen Lesben, die in den Bereichen Malerei/Graphik, Photo und Video arbeiten. Die Ausstellung soll im Rahmen einer Doktorarbeit organisiert werden. Zweck dieser Ausstellung soll auch eine Untersuchung darüber sein, ob Frauen auf Grund ihrer jahrtausendelangen Unterdrückung und dementsprechender Sozialisation eine andere Weltsicht haben als Männer. Dabei soll es nicht um eine weibliche Ästhetik gehen, sondern um einen eventuell anderen Umgang mit Inhalten/Objekten. Angesprochen sind nicht nur westdeutsche Künstlerinnen.

Kontakt:
Gabriele Werner,
Bilserstr. 10
2000 Hamburg 60

● Kurse im Altmühltal

Jochsberg. „Das dünngesäte Angebot an frauenbezogenen Veranstaltungen im süddeutschen Raum etwas aufbessern" will Monika Winter in einem alten Fachwerkhaus, in dem sie mit einer weiteren Frau und einem Mann lebt und nunmehr Seminare zu folgenden Themen anbietet: Schreiben, – Besser Sehen (?) – Astromedizin – Fußreflexzonenmassage – Astrologie – Selbstuntersuchung – Menstruation. Außerdem werden Frauen gebeten, selbst Kurse zu anderen Themen zu machen. Das gilt auch für Männer, „die sich kritisch mit ihrer ‚Männlichkeit' auseinandersetzen wollen". In dem Haus, das über einen „ehemaligen Tanzsaal" als Seminarraum verfügt, können sich auch Gruppen treffen, die dann von den Bewohner(inn)n verpflegt werden.

Monika Winter
Dorfplatz 2
8801 Jochsberg
Tel. 09823/1291

DOKUMENTATION

NOTRUF gegen NOTRUF

Im Mai fand in Köln ein nationales Notruftreffen statt, auf dem wir uns über den Zwischenbericht der Mainzer Notrufgruppe auseinandersetzten. Es handelt sich hierbei um eine Broschüre mit dem Titel: ‚Vergewaltigung als soziales Problem', die die Mainzerinnen im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit erstellten. Schon auf früheren nationalen Treffen gab es engagierte Diskussionen, auch mit den Mainzerinnen, über grundsätzliche Fragen wie: staatliche Finanzierung- staatliche Kontrolle, Autonomie, Sinn und Unsinn sogenannter wissenschaftlicher Untersuchungen.

Die vorliegende Broschüre vom BFGJ (Bundesministerium Fam. Ges. Jugend), zwar von einem Notruf – allerdings vom staatlich finanzierten Mainzer Notruf – verfaßt, hat jedoch nichts mit Notrufarbeit, wie wir sie verstehen, zu tun.

Es ist wichtig, daß Frauen anderen Frauen auf die Finger schauen, vor allem, wenn die sich auf „den Staat" einlassen und dafür auch noch Geld kriegen. Vieles, was in der Stellungnahme der 17 „Notrufe" (für vergewaltigte Frauen) angesprochen wird, ist von grundsätzlichem Interesse und reicht über den Charakter interner Streitereien hinaus. Deshalb veröffentlichen wir dieses Schreiben etwas gekürzt, und zwar v.a. um die „Wissenschaftskritik", die wir uns etwas genauer (milde ausgedrückt) gewünscht hätten, weil wir sie für wichtig halten. Zu denken gab uns, daß derweil die Feministinnen aufeinander einschlagen, sie von den „Institutionellen" feministisch überholt werden: Die Hamburger Leitstelle (mittlerweile auch die Bremer), ist ja mit ihrem „Reformvorschlag" – nämlich keine Unterscheidung mehr zwischen ehelicher und außerehelicher, versuchter und „vollendeter" Vergewaltigung zu machen – undeutlich erwähnt. Inzwischen arbeiten auch die Grünen an einem entsprechenden Gesetzesentwurf, der auch Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe stellen soll. Übrigens: Die Stellungnahme des angegriffenen Mainzer Notrufs haben wir für die nächste Courage erbeten.

Diese grundsätzliche Position, daß wir als Frauen in diesem System permanenter Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt sind, fehlt bei den Mainzerinnen völlig, ja sie distanzieren sich sogar auf eine, vermeintlich fortschrittliche Art von Frauen, die vergewaltigt worden sind. Sie haben zwar den Anspruch, ihre „eigene Betroffenheit (. . .) mit(zu)reflektieren", stellen sich aber in dem ganzen Bericht durchgängig über die vergewaltigten Frauen. So sind Frauen, die sich an den Mainzer Notruf wenden, „Expertinnen über das, was sie erlebt haben", sie sollen aber „lernen, mit den sozialen und emotionalen Aspekten der erfahrenen Gewalt umzugehen".

Wir sehen Notrufarbeit keinesfalls als Lehre, Vermittlung oder Therapie! Für uns stellt sich die Frage der Kompetenz (vergewaltigte Frau = Expertin) so dar: Indem wir die Demütigungen und Gewalttätigkeiten als gegen Frauen gerichtet erfahren und erkannt haben, sind wir betroffen und damit „kompetent", – das ausschlaggebende Kriterium ist also nicht, ob eine Frau ebenfalls vergewaltigt worden ist.

Diese Distanziertheit und fehlende Solidarität gegenüber den vergewaltigten Frauen und damit auch gegenüber der gesellschaftlichen Realität von Frauen, führt bei den Mainzerinnen dazu, Vergewaltigung lediglich im Rahmen der herrschenden, fast technischen Definition zu begreifen; was zu der von den Mainzerinnen aber unhinterfragt übernommenen aberwitzigen Unterscheidung von „vollendeter und nicht vollendeter Vergewaltigung" führt. (Diese Unterscheidung von versuchter/vollendeter Vergewaltigung lehnen sie zwar ganz am Ende der Broschüre unter Berufung auf die Gesetzesinitiative ab, ähnlich wie sie andere ihrer Hauptaussagen manchmal in einem Nebensatz zehn Seiten weiter relativieren, dies scheint uns im Gesamtzusammenhang der Broschüre aber total unglaubwürdig, eher taktisch).

Ebenso ohne die notwendige Distanzierung schreiben die Mainzerinnen, daß der Typ häufig, weil er die Situation verkannt habe, quasi unabsichtlich zum Vergewaltiger geworden sei. Sie gehen sogar so weit, Herrn Schorsch mit seiner These, „daß es sich bei der Notzucht um die Erfüllung eines normalen Bedürfnisses mit illegalen Mitteln handelt", Recht zu geben, ohne offensichtliche Kritik zu zitieren. Die Mainzerinnen nehmen genau diesen normalen Männerstandpunkt ein – zumindest, wenn man die Untersuchung als Ganzes sieht und von einigen frauenfreundlich klingenden Sätzen absieht.
Jede Erkenntnis ist geleitet durch das Interesse, das dahinter steht:

Die Mainzerinnen folgern aus ihren statistischen Daten, nach denen vorwiegend junge Frauen vergewaltigt werden, die Erkenntnis, daß gerade junge Frauen sich häufig außerhalb des Schutzbereichs einer Partnerschaft oder einer Familie aufhalten und deshalb leicht in Situationen geraten, aus denen sich eine Vergewaltigung entwickle. Wo bleibt die Erklärung für die hohe Dunkelziffer bei Frauen in anderem Alter??!! Außerdem ist es sowieso mehr als zynisch, vom Schutz der Partnerschaft und Familie zu reden, wo doch wirklich allgemein bekannt sein dürfte, daß gerade da Mißhandlungen und Vergewaltigung an der Tagesordnung sind. Die Erkenntnis, die aus diesem statistischen Fakt gewonnen wird, ist eine bodenlose Gemeinheit uns Frauen gegenüber. Wieder einmal wird zementiert, daß Frauen, solange sie sich nicht mit irgendeinem Typ garnieren, lediglich unvollständige Menschen sind. Für uns wichtig waren z.B. die Arbeiten von S. Brownmiller und Ruth Schlötterer, weil diese Frauen ganz klar das System und die Funktion von Vergewaltigung darin benannt haben und ihre Betroffenheit als Frau durch einen klaren Frauenstandpunkt deutlich wird. Das in den Büchern enthaltene Wissen hat in uns eine Wut ausgelöst, uns aber auch zusammengebracht. Also auch gestärkt. Die Untersuchung der Mainzerinnen hingegen reduziert Frauen lediglich auf ein Opferdasein und läßt Frauen als Individuum viel zu ohnmächtig erscheinen, was lediglich dem Patriarchat dient.

Notruf Berlin, Bremen, München, Münster, Bielefeld, Aachen, Essen, Hannover, Kassel, Kiel, Köln, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Hamburg, Heidelberg, Freiburg.

Diese Kritik wird nicht unterstützt von den Notrufen Frankfurt und Braunschweig.

Die auf dem nationalen Notruftreffen im Mai dieses Jahres formulierte Kritik am Mainzer Zwischenbericht und Distanzierung von ihm unterstützen wir mit Ausnahme der Kritik am Beratungskonzept. Mit der z.T. polemischen Form der Kritik des obigen Artikels sind wir jedoch nicht einverstanden.

Notrufgruppe Aachen

Auch wenn die Frauen des Mainzer Notrufs die Kritik anderer, autonomer Notrufe gern als diffamierend und unwahr bezeichnen, macht doch gerade der Zwischenbericht klar (der Endbericht liegt ja leider nur bei den offiziellen Stellen in Bonn in der Schublade), daß die Bezeichnung „staatlicher Notruf" durchaus berechtigt ist. Deutlich wird dies z.B. an der durchgeführten Befragung zu Vergewaltigung in der Ehe. Während es in der Einleitung zu diesem Abschnitt noch heißt „. . . fordern Frauengruppen und Wissenschaftler/innen erneut eine Gesetzesänderung. . ." wird im Text dann der Reformvorschlag der staatlichen Hamburger Leitstelle zur Gleichstellung der Frau als Information weitergegeben. Dabei wird die Hamburger Leitstelle noch nicht einmal erwähnt. „. . . daß bei günstiger Prognose. . . das Gericht zum Schutze der Beziehung zwischen der Frau und dem Täter von der Strafe absehen kann, wird sicher nie eine Forderung autonomer Notrufe sein und auch nicht zu unserer Öffentlichkeitsarbeit gehören."

Wenn die Mainzer Frauen meinen, „objektive" Wissenschaft betreiben zu müssen (die es ja sowieso nicht gibt), unabhängig davon, daß sie damit frauenfeindlichen und die Macht von Männern stärkenden Positionen Argumente liefern (z.B. „Der überwiegende Teil aller von uns befragten Frauen sieht Vergewaltigung in der Ehe als ein Vergehen an, das anders zu bewerten und zu bestrafen ist, als außereheliche Vergewaltigungen"), machen sie sich damit zu Handlangerinnen genau derjenigen gesellschaftlichen Kräfte, die wir Berliner Notruffrauen jedenfalls bekämpfen.

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen Berlin

● Teurer Widerstand

München. Wegen ihrer Beteiligung an der „nicht angemeldeten Blockade" vor dem Haupteingang der ‚Wiley-Barracks' in Neu-Ulm am 3.4.83 sind Angehörige des „Förderkreises zum Aufbau einer Feministischen Partei", darunter Hannelore Mabry, zu einer Geldstrafe von insgesamt 7000 DM verdonnert worden.

Foto: Irene Stoehr

„The Best of the Beasts" nannte sich eine „Wohltätigkeitsveranstaltung" für den Berliner Frauenbuchladen LILITH, die leider nicht so viel einbrachte wie erwartet, weil statt 800 Frauen nur 450 gekommen waren – trotz Sommeruni-Vorabend. Die allerdings kamen auf ihre Kosten – sie waren begeistert von dem improvisatorisch jazzigen Zusammenspiel dieser beiden Frauen: Anne-Rose Goll (Piano) und Tina Wrase (Saxophon).

● Sommer-Uni-GRE(U)L

Berlin. Am Schlußabend der 7. Sommeruniversität in Berlin (s.S. 44) hat sich spontan und ohne Satzung der „grenzenlose Lesbenunrat" (kurz und tiefsinnig GRE(U)L gegründet. Derzeit sind Lesben aus Berlin, Hamburg und München dabei. GRE(U)L hat sich als erstes zur Aufgabe gesetzt, auf der nächsten Sommeruniversität 1984 (sofern die Sterne und die Realpolitik uns nicht hindern) viele Veranstaltungen von und für Lesben zu organisieren – mit einem breiten Spektrum und auch, um wahre Sturmböen in die Köpfe einiger sich elitär geltender „Damen" zu blasen, die während der Abschlußveranstaltung ‚Lesben als Wespen' meinten bezeichnen zu müssen! (aber gut: werden wir Wespen und stechen zu!) Wir, obwohl zu Hauf auf der diesjährigen Sommeruni anwesend, haben nicht vor, uns zum „Nebenwiderspruch" deklarieren zu lassen, wenn die Fragen: was ist Lesbenpolitik, was heißt Lesbischsein alles, was könnten wir tun, was wäre notwendig usw. nicht mehr als solche, sondern (fast) nur noch unter „Rahmen"-Themen wie Arbeitslosigkeit, Frau mit und ohne Politik, Krise, Spiritualität und Familienpolitik eingegliedert (und nicht umgekehrt!) diskutiert werden können.

Dieser aufgepreßte Rahmen, in dem es arg schwierig war herauszufallen, der inhaltliche Diskussionen nahezu unmöglich gemacht hat, weil die Fragen vom falschen Ansatz (nämlich dem Frausein an sich) gestellt wurden, hat für viele Teilnehmerinnen eine erschreckende Kälte hinterlassen. Vieles – auch manches wichtige – wurde vorgesetzt, eine Stimmung innerer Beteiligung wollte und konnte nur selten aufkommen. Auseinandersetzungen fanden meist auf zwei sich nicht unähnlichen Ebenen statt: öffentlich hinausposaunte platte Liebeserklärungen und brutal-aggressive Abwertungen. (Die Schiran-Lesben waren vielleicht als einzige konsequent, als sie nach der das Fürchten lehrenden Spiritualitätsschlacht Berlin verließen). Wir haben beschlossen, im nächsten Jahr auf (inter?-)nationaler Ebene dafür zu sorgen, daß Lesben nicht unter „ferner liefen" im Programm erscheinen (wobei es uns um Inhalte geht!). Wir wollen ferner, daß Lesben(gruppen), die Veranstaltungen planen, sich frühzeitig in Verbindung setzen, sich unterstützen und dadurch auch wirkliche Kontroversen entstehen können. GRE(U)L hält es für dringend an der Zeit, daß bereits in die Vorbereitung nicht nur Lesben aus Berlin intensiv einbezogen werden, damit nicht noch einmal viele Teilnehmerinnen mit einem „Trauma" in Kopf und Bauch sich nach einer Sommeruni der Alltagswirklichkeit zuwenden müssen. Wer Interesse hat, an dieser Idee und ihrer Konkretisierung mitzuarbeiten,

erster Kontakt:
LESTRA – Lesbenunrat –
z.Hd. Susanne Bischoff,
Stresemannstr. 40
1000 Berlin 61
(im Frauenzentrum)

● Musikarchiv

Düsseldorf. Das erste und einzige Frauenmusikarchiv in der BRD von Antje Olivier ist nach telefonischer Voranmeldung zu besichtigen.

Antje Olivier
Hohenzollernstr. 24
4000 Düsseldorf
Tel. 0211/354106

● Besser als nix

Kassel. Drei Feministinnen erhielten einen Preis, der insgesamt mit 7000 DM dotiert war. Er ist nach einer der sog. Mütter des Grundgesetzes „Elisabeth-Selbert-Preis" genannt und soll jährlich für solche journalistische Arbeiten verliehen werden, „die das Verständnis für die besondere Situation der Frau und die Notwendigkeit einer partnerschaftlichen Entwicklung fördern". Den Preis teilten sich dieses Jahr (das erste Mal) Inge Kurtz, Barbara Sichtermann und Gisela Wülfing. Von der Preisverleihung im Kasseler Schloß erhielten wir einen Bericht. „Ein Altherren-Streichquartett begann mit Mozart und in der ersten Reihe saßen die Preisträgerinnen, in der Mitte der dicke Börner, der sich fürsorglich und väterlich um die 87jährige Elisabeth Selbert kümmerte, die das gar nicht nötig gehabt hätte. Insgesamt schien es, als sollte der Feminismus im barocken Rahmen einen touch von Gesellschaftsfähigkeit kriegen. Es war auch nicht allen Damen gelungen, in ihrem Kleiderschrank die geforderte gedeckte Garderobe zu finden. . . Ich habe schöne Motive geknipst: die Feministin im gestreiften Seemannshemd und im Zigeunerlook; den Geiger, der bei Katharina Fockes Rede schlief; das Damenkränzchen am kalten Buffet, welches ausgezeichnet war. Das muß allein schon mehr gekostet haben als der gesamte Preis. Börner hat ergreifend gesprochen, besonders wo er von Partnerschaft sprach. Als größtes Ziel stellte er den Wunsch hin, daß auch einmal ein Mann(!) diesen Preis bekommen möge (anhaltendes Raunen unter den weiblichen Zuhörern)".

Barbara Gabler

● Innenverhältnisse

Burgdorf. In Burgdorf bei Hannover regiert die Zensur. Der Stadtdirektor Bindseil führt ohne Rücksprachen mit dem Bücherei-Leiter, Herrn Mieslinger, der die Bücherei seit 13 Jahren leitet, Gebührenerhöhungen ein, streicht 21 Zeitschriften von 61, die in der Bücherei täglich ausliegen. Er läßt alle überregionalen Tageszeitungen, Zeitschriften aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Sozialarbeit und die Zeitschriften „Emma" und „Courage" abbestellen; auch Blätter wie das ÖTV-Magazin, die gratis geliefert werden, streicht er aus der Liste.

Eine Leserin, die es diesem Bücherei-Leiter verdankt, daß sie im Herbst 1981 in der Bücherei in Burgsdorf eine Ausstellung von Holzschnitzereien einer befreundeten polnischen Künstlerin durchführen konnte, machte dort die Bekanntschaft mit den Zeitschriften „Emma" und „Courage", die sie daraufhin abonnierte. Sie schreibt: „Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß es ein besonderes Regal für Frauenliteratur in dieser Bücherei gibt, und daß alle Werke, die von Frauen verfaßt sind, besonders gekennzeichnet wurden, was ein müheloses Auffinden dieser Bücher ermöglicht.

Einen derartigen Service kenne ich aus der Bücherei in Gifhorn nicht, die immerhin von einer Frau geleitet wird. Dort gibt es auch weder „Courage" noch „Emma" im Lesesaal.

Die Sparwelle erfaßt vor allem die etwas unbequemen Gruppen in unserem Lande, dazu zählt auch die Frauenbewegung. Sicher wäre es sehr interessant zu erfahren, wie es in anderen Büchereien aussieht".

Margrit Becker

● Komponistinnen-Gespräch

Berlin. Eine Gruppe der „Musikfrauen e.V. Berlin" bereitet zur Zeit eine neue Aufführung von Komponistinnen vor. Am 21. November werden zwei Kompositionen, die 1983 entstanden sind, in einem „Gesprächskonzert" aufgeführt. (Die Uraufführung war im Juni '83)

Die Engländerin Vivienne Olive ist 1950 geboren und lebt heute in Nürnberg. Sie entdeckte ein Gedicht von Gertrud Kolmar, das ihr besonders gefiel und das sie deshalb zur Grundlage ihrer Komposition gemacht hat. Gertrud Kolmar war eine jüdische Lyrikerin. Sie wurde 1894 in Berlin geboren, 1943 deportiert und ist seitdem verschollen. Ihr Gedicht „Der Schwan" hat Vivienne Olive für Mezzosopran, Flöte und Klavier komponiert.

Younghi Pagh-Paan, 1945 in Süd-Korea geboren und heute in Freiburg/Br. lebend, beschäftigte sich vor allem mit Texten der Widerstandsgruppe „Weiße Rose". In ihrer Komposition „Flammenzeichen" für eine Frauenstimme allein erinnert die Komponistin an den 20. Februar 1943, den Hinrichtungstag der Geschwister Scholl.

Kontakt: Barbara Kaiser
Tel. 030/693 38 12

nachrichten

● Pille gegen Abtreibung

Einige Pro Familia Beratungsstellen planen einen Wochenend-Krisendienst, der für Frauen, „für die ein Schwangerschaftsabbruch eine Katastrophe wäre", die „Pille danach" bereitstellt.

„Was ist, wenn ein Kondom platzt, wenn das Diaphragma nicht zur Hand ist, wenn ein junges Mädchen denkt, ‚ach, es wird schon nichts passieren'?" In diesen Fällen befürwortet Pro Familia die „Gestagenpille danach" und die Spirale ‚als Notlösung oder Ausnahmebehandlung, die einem Schwangerschaftsabbruch vorzuziehen ist".

Nach dem Einsetzen der Spirale erfolgt eine Zwischenblutung und die Spirale kann weiter bis zu zwei Jahren im Uterus zur Verhütung bleiben.

Im Courage Sonderheft „Verhütungsroulette" haben wir nachgewiesen, daß hohe Dosierungen von künstlichen Hormonen den gesamten weiblichen Körper schädigen. Für die oben angesprochenen Situationen empfehlen wir gleich nach dem Eisprung Kräutertees und Bindegewebsmassage als frauenfreundliche Behandlung.

Es hat uns ziemlich entsetzt, was für „Roßkuren" Frauen sich zumuten und wir möchten die Frage aufwerfen, ob Frauen glauben, Katastrophen nur mit selbstzerstörerischen Mitteln vermeiden zu können.

C.M.

● Koordinationsausschuß

Auch nach der Friedenswoche geht die Arbeit des Koordinationsausschusses Herbst '83 weiter. Streitbares und Informatives bitte direkt an Elke und Eva, bei denen auch der Frauenrundbrief bestellt werden kann (2 DM/Ex.).

Eva Quistorp/Elke Dünow
Koordinationsausschuß
Estermannstr. 179
5300 Bonn 1

● „Schlangenbrut"

Bonn. Die 2. Nummer der „Streitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen" ist erschienen. In der neuen „Schlangenbrut" gibt es zu lesen:

- Unterwegs zu einem neuen Gottesbild und eine Auseinandersetzung zum Problem von Macht und Sexualität,
- Über „Weibliche Spiritualität" und deren Verarbeitung in der Kunst,
- Eine „neue Geschichte vom Paradies", eine feministische Bibellektüre, Gedichte, Cartoons und Satire,
- Zwei Erfahrungsberichte zum Thema Kirchenaustritt.

Die Zeitschrift kostet 4;50 DM plus Porto und ist zu beziehen über: Elke Gerfertz
Simmererstr. 4
5000 Köln 41.

● Kieler Sturm gegen Berliner Luft

Seit dem 2. Oktober läuft in Kiel wieder der Herbstjahrmarkt, diesmal mit einer „besonderen Attraktion": eine Sexshow. Dort kann mann Striptease sehen und anschließend darf mann diese Frau innerhalb von zwei Minuten wieder anziehen.

Damit nicht genug: In dem gleichen Programm läuft nachmittags für Kinder eine besondere Show, dort werden Folterinstrumente wie Elektroschocks und Elektrostuhl eingesetzt.

Wir, eine Gruppe von ca. 40 Frauen aus Kiel, haben durch lautes Schreien und Pfeifen die Ankündigung dieser Show versucht zu verhindern. Allerdings war die Anlage zu laut. Als dann die ersten Frauen die Bühne betreten wollten, wurde der „Showmaster" handgreiflich. Er und der „schöne Olaf" sprühten plötzlich mit Tränengas den Frauen ins Gesicht. Offensichtlich scheint mann mit Zwischenfällen zu rechnen, da sie sehr gut mit Tränengas präpariert waren.

Bevor die Bullen eintrafen, sind wir alle weg, einige Frauen mit schweren Augenätzungen. Auch das Publikum (einschließlich Kinder) hat 'ne Menge Tränengas abbekommen.

Unsere Freude daran: Am nächsten Tag stellten wir fest, daß die Bude dicht war. Außerdem hat er eine Menge Anzeigen wegen Körperverletzung bekommen.

Frauen aus allen Städten: guckt mal auf eure Jahrmärkte. Die Bude heißt „Berliner Luft-Wintergarten".

Frauen aus Kiel

● Zentrumsnah

Lübeck. Das neue Frauenzentrum liegt zwar nicht in der Innenstadt aber zentrumsnah. Es handelt sich um eine 2-Zimmer-Ladenwohnung nebst großer Küche. Plenum ist am 1. Mittwoch im Monat (ab 2.11.) und am 26. November gibt es ein Einweihungs-Fest.

Frauenzentrum Lübeck
Schützenstr. 61
(Nähe Hauptbahnhof)

● Bewußte Mißachtung

Bielefeld. Weil die Bundesregierung keine bundesgesetzliche Grundlage zu Finanzierung von Frauenhäusern für notwendig hält (Courage 10/83), schrieb die Arbeitsgemeinschaft der autonomen Frauenhäuser an den Minister für Jugend, Familie und Gesundheit:

wir müssen aufs Schärfste zurückweisen, daß die geltenden Regelungen der Länder und Kommunen zur finanziellen Sicherung der Frauenhäuser für ausreichend gehalten werden. Alle Häuser müssen sich Jahr für Jahr aus verschiedenen Quellen neue Gelder zur Weiterführung ihres Hauses erkämpfen. Diesen Überlebenskampf als eine praktizierte Finanzierungsregelung, die sich grundsätzlich bewährt habe, darzustellen, ist eine bewußte Mißachtung des Problems der Frauenmißhandlung und der in Ihrem Bericht erwähnten beispielhaften Arbeit, vor allem durch Selbsthilfe und ehrenamtliches Engagement.

Den letzten Satz Ihres Berichtes können wir nur als versteckte Drohung gegen autonome Frauenhausträger verstehen. Als solche werden wir uns auch weiterhin gerade im Interesse „einer wirksamen Hilfe für mißhandelte Frauen" gegen bestimmte Bewilligungsvoraussetzungen der Sozialhilfe wenden. Wir betrachten die Sache nicht als abgeschlossen!

Cornelia Schumann
i.A. Arbeitsgemeinschaft der autonomen Frauenhäuser NRW

JUDIT. Lappalie sagen Sie?!/ Jeder Mann kann hier reinkommen und Billard spielen./ Und ich kann das nicht?!/ Ich habe auch zwei Hände und zwei Augen und ein Hirn. . ./ Billard spielt man mit einem Queue und nicht mit dem Schwanz!

Ende November wird der Film **„Karambolage"** *gestartet. Die Regisseurin, die Österreicherin Kitty Kino, schreibt: „Meine Ansprüche an diesen Film: Österreichisch und doch international; ein Film über Frauen und doch kein Frauengettofilm; richtiges Kino mit Glitzer, Stars und Action und doch nicht dumm und oberflächlich; mit Möglichkeiten zur Identifikation aber ohne Klischees; persönlich aber nicht privat; ernst und doch mit Humor und Selbstironie". Na dann –*

● Krieg ist Menstruationsneid

München. „Blood power" hieß das Schlagwort von Charlene Spretnak, als sie im Münchner Frauenbuchladen über weibliche Spiritualität im Zusammenhang mit neuer Politik sprach. Daß die Kraft des Blutes und die ihm zugeschriebene magische Bedeutung nach wie vor aktuelle, wenn auch in der Öffentlichkeit oft verdrängte Vorstellungen sind, bewies nicht zuletzt die Tat des Grünen Frank Schwalbä-Hoth, als er im August dem amerikanischen General Williams bei einem Besuch in Wiesbaden Blut auf die Uniform spritzte.

Charlene Spretnak ist vielleicht einigen Leserinnen schon durch ihre Anthologie „The Politics of Women's Spirituality" oder durch ihr Buch über vorhellenische Göttinnen („Lost Goddesses of early Greece") bekannt. In ihrer Erklärung des ganzheitlichen Denkens der Frauen, das eine neue Politik begründen könnte, greift sie auf dieses Wissen um die vorhellenische, matriarchale Kultur zurück. Die zyklischen Abläufe der Erde, des Mondes und des menstruierenden und gebärenden Frauenkörpers sind ihr Zeichen dafür, daß noch heute Frauen jenem „natürlichen" Denken aus der Zeit um 4500 vor Christus, als die Menschen noch in Einheit mit der Natur lebten, näher stehen als die Männer, die später Waffen, Befestigungsanlagen und Krieg erfanden.

Eine zweite Körperparabel sieht Charlene im unterschiedlichen Erleben des Orgasmus bei Mann und Frau. Während der Mann die Gefühle nach dem Orgasmus als „little death" erlebt, aber bereit ist, den „kleinen Tod" wegen der vorherigen „Befreiung" zu erleiden, kennt die Frau in dieser Situation das Gefühl der angstlosen Schwerelosigkeit, der Grenzenlosigkeit, die einer mystisch-meditativen Erfahrung gleichkommt. Männliche Phantasie, vertreten durch Freud, ist es nach Charlene Spretnak, daß Grenzen für lebenswichtig gehalten werden, daß das Fehlen von Abgrenzungen Angst hervorruft. Die Frau dagegen mache auch beim eigenen Kind die Erfahrung, daß sich die Grenzen zwischen ihr und den anderen verwischen.

Auch in frühen Kulturen läßt sich die magische Bedeutung des Blutes zurückverfolgen. So war teilweise eine Beschneidung des Mannes nur dann gültig, wenn einige Blutstropfen flossen – als „Ersatz" für die weibliche Menstruation. In den letzten Kriegen schließlich war der durchblutete Verband eines „Helden" ein Ehrenzeichen, das mehr wog als das Blut der Frauen: Heldenblut war schon immer sauber, Frauenblut schmutzig. Dies brachten die Frauen bei einem Friedensmarsch in den USA auf den Nenner: „Krieg ist Menstruationsneid".

Charlene Spretnak ist davon überzeugt, daß Frauen in die „offizielle" Politik gehen und ihre eigenen Praktiken weiter ausüben sollen. Auf den Einwand einer Zuhörerin, daß die Frauen in der patriarchalen Politik wieder die Psychotherapeutinnen der Männer sein müßten, antwortete sie mit einer Warnung: Es sei vier Minuten vor Zwölf. Der Tod des Patriarchats hieße auch, daß wir mit und „für" das Patriarchat sterben müssen. „We cannot not do it now" – Wir dürfen jetzt nicht untätig sein.

Anna Zingara

● Lieselotte „Zwiespalt"

Berlin. Im Rahmen ihres Studiums der Sozialpädagogik haben sich 13 Frauen intensiv mit dem Ver-rücktwerden und dem Verrücktsein von Frauen beschäftigt. Durch ihre praktische Arbeit in der Nervenklinik Spandau sind sie darauf aufmerksam geworden, daß es außerhalb des Klinik- und Therapieangebots keine Hilfsangebote für Frauen im Umfeld der Psychiatrie gibt. Viele Frauen scheitern immer wieder an den Alltagsproblemen, weil sie in der Klinik und/oder in der Therapie nicht gelernt haben, mit den alten, krankmachenden Verhältnissen anders umzugehen. Die 13 Frauen nennen ihr Projekt „Lieselotte Zwiespalt", mit dem sie einen Raum schaffen wollen, der Frauen die Möglichkeit bietet, sich zu treffen und Beziehungen zueinander aufzubauen.

„Da wir von keiner Stelle finanziert werden, können wir kaum Geld für Raummiete aufbringen. Außerdem benötigen wir Geld für Sachmittel und freuen uns über Spenden."

Spendenkonto:
462 333 104 Psch-A. Bln.-West
BLZ 100 100 10.

● Rechtszeitschrift „Streit"

In Frankfurt wird – vierteljährlich – die feministische Rechtszeitschrift „Streit" herausgegeben vom Verein „Frauen streiten für ihr Recht e.V.", Frankfurt.

Die Herausgeberinnen und Redakteurinnen aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland und Berlin West sind in der Mehrzahl Rechtsanwältinnen, die seit vielen Jahren in ihrer Berufspraxis versuchen, starre Rollenzuweisungen und geschlechtsspezifische Diskriminierungen im scheinbar geschlechtsneutralen Recht aufzudecken und dagegen vorzugehen. Die meisten von ihnen haben jahrelang in Aktions- und Diskussionszusammenhängen der Frauenbewegung gearbeitet.

In der Zeitschrift soll eine Auseinandersetzung mit dem in Gesetzen festgeschriebenen und in Rechtsprechung und Rechtsalltag praktizierten Sexismus stattfinden. Die Themen von „Streit" beschränken sich nicht auf das Familienrecht, sondern bieten Informationen und Diskussionen über alle Rechtsgebiete wie Arbeitsrecht, Strafprozeßrecht, Arzt-Patienten-Recht, Zivilrecht.

Anders als in den vorhandenen juristischen Fachzeitschriften sollen nicht nur rechtsdogmatische- und politische Fragen behandelt und die feministische Diskussion hierzu geführt werden: die Juristinnen wollen sich über die Grenzen ihrer Fachdisziplin hinweg mit sozialwissenschaftlichen, historischen und psychologischen Themen befassen und sich über ihr Selbstverständnis als weibliche Juristen in einem patriarchalen Rechtssystem verständigen.

„Streit" soll keine Zeitschrift sein, die den Beschreibungen von Frauenbenachteiligung eine weitere hinzufügt – zwar wird aufgezeigt, daß selbst in Fachzeitschriften mit emanzipatorischem Anspruch die Rechtswirklichkeit von Frauen ausgeblendet wird, doch soll der Schwerpunkt auf der Vermittlung von erfolgreich geführten Rechtsstreitigkeiten für Frauen liegen.

Die Zeitschrift kostet 12 DM, das Jahresabo (4 Hefte): 48 DM.
STREIT, c/o Barbara Becker,
Hedderichstr. 102
6000 Frankfurt 70

● Zeitungsarchiv

Suttgart. In Sarah's Bibliothek in der Johannesstr. 13 entsteht gerade ein Zeitungsarchiv der deutschen Frauenzeitungen. Fast 30 Zeitungen sind bisher angeschrieben worden. Die, mit denen noch kein Kontakt besteht, werden gebeten, ihre Exemplare an Sarah's Bibliothek zu schicken. Die bisher gesammelten Zeitschriften können Mittwochs und Donnerstags von 19.30 bis 21.30 Uhr eingesehen werden.

● Frauen-Mitfahr-Zentrum

Berlin. Es gibt jetzt ein Frauen-Mitfahr-Zentrum. Es wird organisiert von Hella und Samara und vermittelt Auto-Mitfahrten nur für Frauen von Berlin nach Westdeutschland und ins nahe Ausland – natürlich auch zu den Frauen-Ferienhäusern und Frauenbildungsstätten. Frauen, die bei ihren Reisen noch Platz im Auto haben, brauchen nur frühzeitig anzurufen und die freien Plätze anzubieten. Frauen ohne Auto zahlen eine geringe Vermittlungsgebühr, wenn ihnen eine entsprechende Automitfahrt angeboten werden kann. Sie bekommen dann die Telefonnummer der Fahrerin, damit sie mit ihr Zeit und Ort der Abfahrt vereinbaren können. Die Benzinkosten-Beteiligung zahlen sie direkt an die Autofahrerin. Natürlich klappt das nur, wenn viele Frauen mitmachen – also freie Plätze im Auto anbieten und Mitfahrwünsche nachfragen. Nur Mut – die Organisation klappt!

Frauen-Mitfahr-Zentrum
Winterfeldtstr. 37 (Hinterhaus)
1000 Berlin 30
Tel. 030/216 28 22
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9-19 Uhr, So 16-18 Uhr.

● Lesbische Lehrerinnen

Paderborn. Zum Thema: Homosexualität und Schule suchen wir Erfahrungsberichte von Lehrerinnen, die ihre Homosexualität in der Schule offen oder halboffen leben, die aufgrund ihrer Homosexualität versetzt, nicht eingestellt oder sogar entlassen wurden, die im Sexualkundeunterricht eine Reihe über Homosexualität durchgeführt haben, die im Geschichtsunterricht über Homosexuelle im Faschismus gesprochen haben oder im Literaturunterricht dies Thema behandelt haben.

Wir suchen weiter Erfahrungsberichte von schwulesbischen Schüler/innengruppen, von Zensurfällen bei Schülerzeitungen, etc.

Schwulesbische Lehrerinnengruppe NRW
Tel. 05251/36775

● Lesben und Eltern

Berlin. Für ein geplantes Buch über „Lesbische Frauen und ihre Eltern" werden dringend Lesben und/oder Eltern von Lesben gesucht, die entweder Fragen zu diesem Thema beantworten oder einen eigenen Text dazu schreiben wollen. Das Buch soll für Töchter und Eltern eine Hilfe sein – vor allem Eltern lesbischer Töchter sollen es lesen können. Da, „wo sich das Schweigen am verheerendsten auswirkt, soll es ‚Licht in die Finsternis' bringen". Zuschriften bitte an:

Buchprojekt
c/o Lesbentreff und Beratung
Hollmannstr. 19
1000 Berlin 61

nachrichten

● Sehr geehrte Frau Senator

Berlin. In einem offenen Brief an die Senatorin Hanna-Renate Laurien, empörten sich Sozialarbeiter/innen verschiedener sozialer Einrichtungen freier Träger über einen Angriff auf ihre Kolleg/inn/en aus Jugend- und Wohlfahrtsämtern. Denen war in einer massiven Stellungnahme des Vormundschaftsrichters Weimann mit Unterstützung des Justizsenators Oxford vorgeworfen worden, leichtfertig mit ihrem Antragsrecht auf Entzug der elterlichen Sorge umzugehen (§ 1666 BGB). Die „Fälle" um die es geht, betrifft stets Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren, die „ihr Elternhaus verlassen und eine Unterbringung in einer Wohngemeinschaft bzw. Heim anstreben". Das 5-seitige Schreiben wimmelt von Polemiken von der Art, „daß die – meist sehr jungen Angehörigen der Jugendämter – über so gut wie keine Lebenserfahrung und Augenmaß verfügen, sondern sich kritiklos zum Sprachrohr bestimmter zur Zeit obwaltender ideologischer Strömungen machen". Solche Beurteilung scheint am Platze, weil „von Seiten der Ämter und sonstigen Vereinigungen. . . alles unternommen" werde, „um den von einer Jugendlichen geäußerten Trennungswunsch zu unterstützen, ohne daß hierfür wirklich ernsthafte Gründe" bestünden. Vielmehr stützten sich die Jugendämter bei der Begründung solcher Anträge auf „läppische – teilweise lange Jahre zurückliegende – Familienstreitereien" bzw. es fiele die „Dürftigkeit und an den Haaren herbeigezogene Begründung auf". Die Argumentation gegenüber türkischen Mädchen ist noch einen Zahn schärfer. Da behauptet der saubere Herr Weimann, daß die „Schwierigkeiten in der Familie" . . . nur dadurch entstanden seien, daß die heranwachsenden jungen Mädchen zu verwahrlosen drohten, was durch Schulschwänzen, Verweigerung der üblichen häuslichen Mitarbeit (!) Rauschgiftgenuß, nächtelanges Herumtreiben und Dirnentätigkeit (!) zu Tage trat". Und nach Weimanns Version geht es nun so weiter: „Diese Verhaltensweisen (!) führten naturgemäß (!) bei den generell fleißigen und ordentlichen (!) Türkenfamilien zu erheblichen Auseinandersetzungen, wobei teilweise die Väter von ihrem Züchtigungsrecht bzw. der Verhängung von Stubenarrest Gebrauch gemacht haben". Und man stelle sich vor: Das reicht diesen verantwortungslosen Sozialarbeitern bereits aus, um so einen Sorgerechts-Entzugs-Antrag zu stellen. Manchmal soll auch verhindert werden, daß ein Mädchen von seinen Eltern in die Türkei zurückgebracht wird, was Herrn Weimann fast noch mehr empört weil „dadurch eine Versorgung des betreffenden jungen Menschen auf Kosten der Allgemeinheit die Folge ist".

Schließlich benutzt dieser sympathische Vormundschaftsrichter noch die Gelegenheit, um sich bei Frau Laurien über die hohen Kosten, die junge türkische Geisteskranke – Fälle von „hochgradigem Schwachsinn" bzw. absoluter Idiotie"! – dem „deutschen Steuerzahler" dadurch verursachen, daß sie den Rest ihres Lebens womöglich in deutschen Nervenkliniken und Pflegeheimen, anstatt in der Türkei verbringen – und das „bei einer Lebenserwartung von durchschnittlich 70 Jahren!

Justizsenator Oxford hielt es für notwendig, die geehrte Frau Kollegin noch einmal eindringlich auf das „deutsche Interesse" hinzuweisen, nicht durch derartige Anträge die Aufenthaltsdauer von Ausländern in Deutschland zu verlängern.

Was wohl unserer Frau Senatorin Blitzgescheites zu all dem einfallen wird?

Kontakt: Gemeindewesenverein Heerstraße Nord e.V.
1 Berlin 20
Obstallee 22 d
Tel. 030-363 4112

● Haftbefehl gegen Türkin

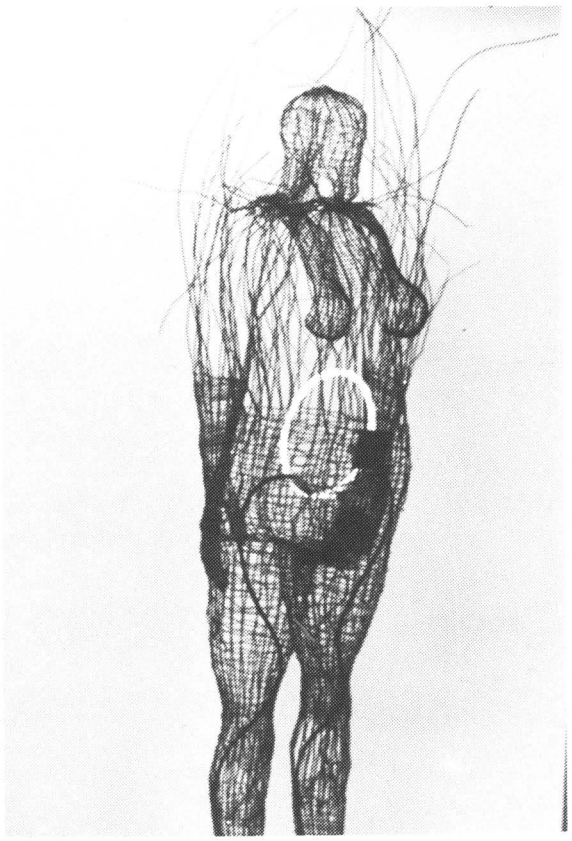
Berlin. Senator Lummers Abschiebepolitik zielt in jüngster Zeit auf türkische, schulpflichtige Kinder, die in Berlin leben, meist unter Vormundschaft bei den Verwandten. Gegen eine 11jährige Türkin, die bei ihrem Onkel in Berlin lebt, erließ er einen Haftbefehl, obwohl eine eidesstattliche Erklärung vorlag, daß sich in der Türkei niemand um dieses Kind kümmert.

Das Mädchen darf inzwischen doch bleiben. Die Begründung, die Lummer dafür verbreiten ließ, ist schlichtweg eine Sauerei. Weil die Polizei fälschlicherweise dem Bruder bereits eine Aufenthaltsberechtigung erteilt hatte, wurde sie dem Mädchen zugebilligt, um eine Ungleichbehandlung abzuwehren.

Drei weitere Kinder sind durch Lummers Abschiebepolitik gefährdet. Es handelt sich um eine 17jährige Türkin, die unter Vormundschaft bei ihrer Tante lebt. Und um zwei kleine Jungen, für die die Vormundschaftsentscheidung von Berliner Amtsgerichten gefällt wurde.

Nach Auskunft des Rechtsanwalts Meyer setzt sich Senator Lummer damit über türkische und deutsche Gerichtsurteile hinweg. Seine Bemühungen, die Anzahl der Türken in Berlin drastisch zu reduzieren, sollen sich inzwischen auf Kinder erstrecken, die bei den Eltern leben.

C.M.



● 4. große Themenausstellung im Bonner Frauenmuseum: ‚Haut'

Fast 60 Frauen sind an der Ausstellung beteiligt. Die Bilder und Objekte, Aktionen und Performances, die zu sehen sind oder waren, stellen eine wahre Explosion von Kreativität dar und veranschaulichen die Bedeutung, die ‚Haut' als Thema gerade für Frauen hat.

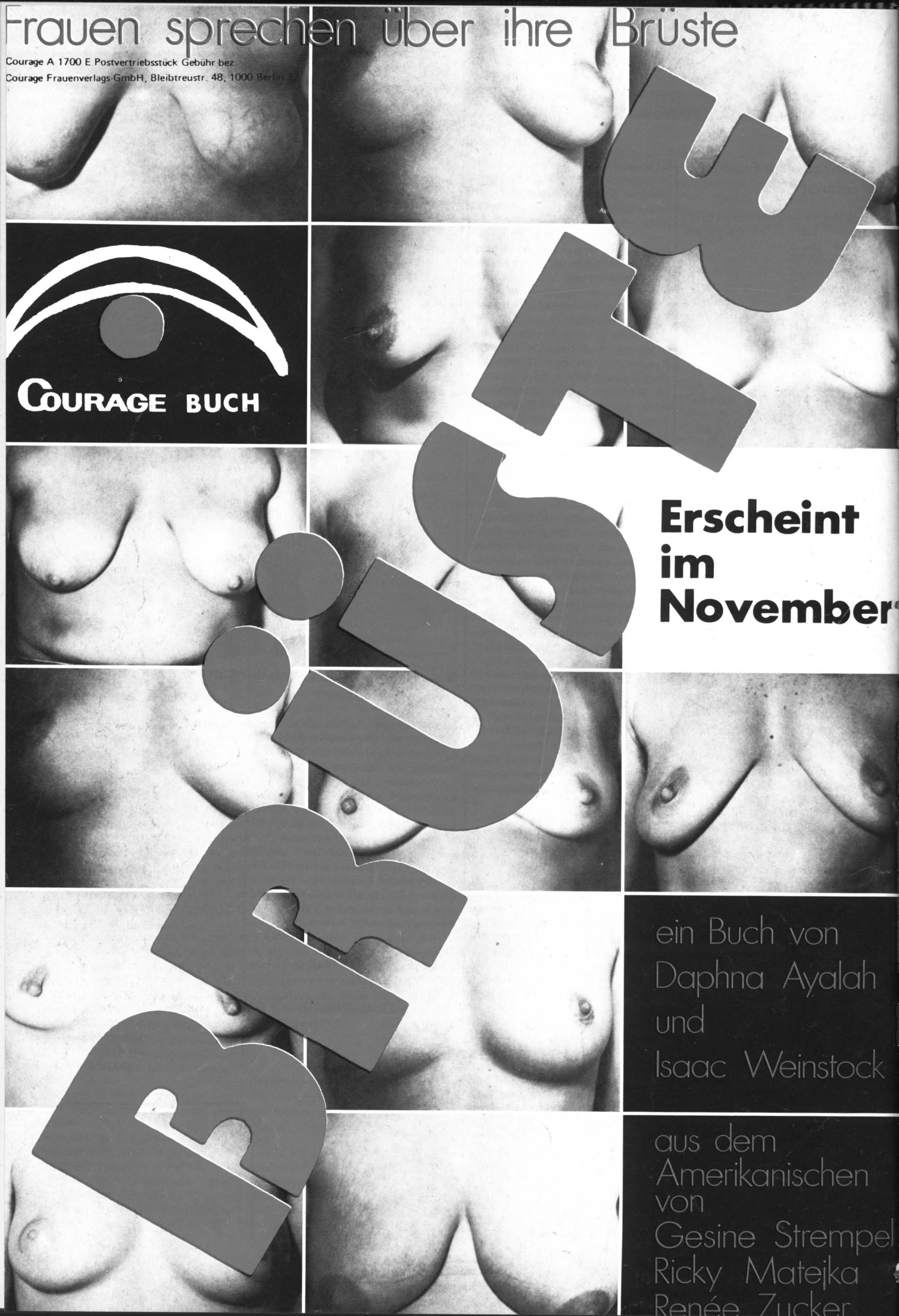
Besonders faszinierend und überzeugend das Objekt ‚Weichwesen' von **Eva-Maria Klein:** *eine aufrecht stehende Frauenskulptur aus Drahtgeflecht. Aus den Oberarmen/Schultern heraus „wachsen" offensive Messingstränge nach oben; im Bauch befindet sich eine kreisförmige blaue Neonröhre. Begeistert hat mich der Widerspruch, der in diesem Objekt steckt. Die Figur wirkt steif und starr; die Haut aus Drahtgeflecht ist aber durchlässig/durchsichtig und flexibel und die nach außen „wuchernden Messingstränge lösen die Starre teils wieder auf. Und dann der Lichtkreis im Bauch. Licht deutet auf Wärme hin. Dieser Eindruck wird zugleich mit der Kälte des Blaus und der Tatsache, daß es sich um eine Neonröhre handelt, kontrastiert.*

Ich habe selten eine Ausstellung gesehen, die soviel persönliche Betroffenheit dokumentiert hat. Die Frauen haben sich wirklich mit Haut und Haaren auf ihr Thema eingelassen. Die Ausstellung ist bis zum 30.11.83 täglich außer montags von 15-18 Uhr geöffnet. Es gibt einen Katalog für 25 Mark, der auch Auskünfte und Kurzbeschreibungen über die Aktionen, Performances und Videotapes in den nächsten zwei Monaten enthält.

Susanne Winkler
Frauen-Museum
Im Krausfeld 10
5300 Bonn 1

Frauen sprechen über ihre Brüste

Courage A 1700 E Postvertriebsstück Gebühr bez.
Courage Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12



COURAGE BUCH

BRÜSTE

Erscheint im November

ein Buch von
Daphna Ayalah
und
Isaac Weinstock

aus dem
Amerikanischen
von
Gesine Strempel
Ricky Matejka
Renée Zucker